



Mittezeitung

Heute: **Wahl**
Olympia-Preisausschreiben

Ausgabe Halle

Verlag „Die Deutsche Front“, G. m. b. H., Halle (S.).
Die „Mittezeitung“ erscheint wöchentlich 7mal. (Ergebnisberichte
des Kampfes in jeder Nummer.) (Anzeigenpreise nach
Anforderung.) (Anzeigenpreise monatlich 2.— RM.,
ausgl. 30 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Einzelnummern
40 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Einzelnummern 40 Pf.)

Stoßtrupp NS-Presse

Von Dr. Walter Traulmann.

Halle, den 28. Juni 1936.

In der Hauptstadt der Bewegung haben sich dieser Tage die nationalsozialistischen Journalisten versammelt, um die Aufgaben aus dem Einfluß der nationalsozialistischen Presse im letzten Jahre zu ziehen und aus dem Munde führender Parteigenossen die großen Leitgedanken des inneren Aufbaues der Partei und des ewigen Kampfes Deutschlands um seine Freiheit zu vernehmen. Wenige Menschen haben außer dem Führer und der unmittelbaren politischen Führung in diesem Umfang das Glück, in ihrer täglichen Arbeit für die nationalsozialistische Bewegung an verantwortlicher Stelle zu kämpfen, wie die Männer der Presse der NSDAP. Sie leisten ihre Arbeit Tag und Nacht unter dem Zeichen der Idee Adolf Hitlers. Die NS-Presse hat sich in dem Ringen um eine der Größe dieser Idee entsprechenden Gestaltung heute zu einem gewaltigen Sprachrohr des sozialistischen Volkswillens und der durch die Partei vorkonzipierten Führung ausgefaltet. Sie bringt die Dynamik der lebendigen Kräfte des Volkes zum Ausdruck und ist eine scharf gefaltete Waffe des nationalsozialistischen Staates. Damit kommt ihre Eigenhaftigkeit einer Mittlerin zwischen Bewegung und Staat, zwischen Ideen und Willenskräften und Erklärungen, zwischen Dynamik und Statik zu. Sie markiert im Gleichschritt mit allen Gliederungen der Partei und war immer weitanschauliger Wort- und Stoßtrupp im Kampf. In den Schriftleitungen der nationalsozialistischen Zeitungen hat sich der Antirassismus der Kampftage erhalten. Wohl äußert er sich nicht — wie eigene Unwandelbarkeit es immer noch fordert — im Kampf gegen den Staat, der unter Staat ist, sondern allein im positiven Kampf für die Größe Deutschlands.

Die Tage in München haben gezeigt, daß die NSDAP mit ihrer Presse unösbar verbunden ist. Ebenso wie diese Presse sich als Spezialtruppe der Führung der Partei fühlt, so leben auch die verantwortlichen Männer des neuen Deutschland in der nationalsozialistischen Partei in ihrer Presse. Diese NS-Zeitung heißt heute mit ihren täglichen Millionenauflagen eine unerbittliche politische Macht, die ihren Einfluß auch auf die Nichtpartei-Presse in den letzten drei Jahren in fördernder und revolutionärer Weise ausübt hat. Daß die deutsche Presse heute im großen und ganzen eine gefolgsames Bild bietet und die Verfälscherungen aus ihr ausgegrenzt wurden, ist vornehmlich das Verdienst der nationalen Arbeit der NS-Presse. Es ist daher selbstverständlich, daß dem nationalsozialistischen Grundgedanken entsprechend die Auslese innerhalb der Parteipresse sich auch heute, nachdem die natürliche Auslese der ersten Kampftage nicht mehr möglich ist, nach härteren Grundrissen richten muß, als in der früheren Presse. Deshalb nahm auf dieser Tagung die Reichswehrstrategie einen so großen Raum ein.

Der Reichspräsident der NSDAP, Hr. Dr. Dietrich, hat die Richtlinien für die Auslese des nationalsozialistischen Schrifttums festgelegt und damit betont, daß die NS-Presse durchschnittliche Leistungen für das öffentliche Amt eines Schriftleiters als ungenügend betrachtet. Sie muß als Vorbild der deutschen Zeitung überhaupt nur merkwürdig Dingen in ihren Reihen zum Einfluß bringen. Damit sind die strengsten Auslesegesetze der Partei auch auf diese Übertragung übertragen worden und ist zugleich der Fortentwicklung der nationalsozialistischen Zeitungen der zukunftsreiche Weg gewiesen worden.

Getreu der alten Kampftradition und dem unerlöschlichen Leistungsprinzip wird diese Parteipresse auch weiterhin ihre höchste Aufgabe darin sehen, als Organ des Führers an erster Stelle im deutschen Zeitungswesen im Kampf um die Frei-

Gau Halle-Merseburg gedenkt Heinrichs I

Eindrucksvolle Feier im historischen Memleben

Memleben (Anhalt), 28. Juni. In der dümmrigen Krippe des Deutschen Domes zu Quedlinburg, der vom Schloßberg weit in den Harz zum Schaut, ruht König Heinrich I. Geben. Sein tapferer Herz ist in Memleben beigesetzt, wo Heinrich und sein Sohn Otto der Große starben.

Das Infratral in dem Memleben liegt, sah einen großen Teil der deutschen Geschichte: Die Schlacht von Burgfeldungen zerbrach 931 das alte Thüringerreich. Zwischen Sachsen und Franken bildete dann die Anhalt die Grenze. Früh wurde das Tal Memleben geistig, dererlicher Annalen erwähnen schon vor 788 das Dorf Memleben. In der Zeit des ersten Deutschen Reiches gehörte es zum Reichsland. Hier weilten Heinrich I., die Ottonen, Heinrich IV., hier liegen ihre Wägen und Königshöhle. Von hier aus wurde die deutsche Reichspolitik geführt. Aus den Verteidigungslinien gegen Dänen, an denen 938 der Anführer der Ungarn zerbrach, wurde die Anhaltsbasis für die Wiedergewinnung und Einbeziehung der einst an slavische Völkergruppen verlorenen Gebiete rechts der Elbe und Saale.

Wenig Raudentmäler erinnern an jene Zeit. Zu Memleben aber steht flösig, monumental ein gewaltiger Mauerrest, das „Kaiserfort“, mit einigen Mauerresten

aus Heinrichs Zeit. Alles andere ist verschwunden.

Von der großen dreiflügeligen spätromanischen Klosterkirche, die etwa gleichzeitig mit den Dombauten zu Raumburg und Magdeburg begonnen wurde, sind nur die Krippe und die ragenden Seitenwände erhalten geblieben.

Ihr Zustand hat unieren Gauleiter Jor dan veranlaßt, Erneuerungs- und Freilegungsarbeiten anzuordnen, die jetzt die

„Dieser Vertrag ist nicht der Frieden“

Von H. W. Blood-Ryan, Chefredakteur der International Press Agency

Wohlwahrhaftig erteilen wir einem Engländer das Wort zu Versailles. So erträglich die westliche Weltensicht vom Buch der Schmach ist, so können wir uns doch nicht mit dem letzten Akt des westlichen Einvernehmens, dem Versailler Vertrag, mehr zu erwidern; für uns ist es tot, gestirbt und unheilbar.

Der Friedens-„Vertrag“ von Versailles wurde heute vor 17 Jahren unterzeichnet. „Mr. Briand“, in fünfzehn Jahren wird Deutschland den Vertrag nicht erfüllt haben.“

Schönheit und die Größe der Kirchenanlage erkennen lassen. In den Pfeilern finden sich Zeichnungen in uns heute unbekannter Technik. Sie stellen gekrönte Ritter und Frauen dar, wahrscheinlich Bilder der Könige und ihrer Gemahlinnen. Gauleiter Jordan hat bereits die Pfalz Lilla in der Goldenen Aue am Herz freilegen lassen. In seinem Auftrag werden noch in diesem Jahre Grabungen im Gelände der Domäne Memleben nach Plauer, Loren und Gebäuden der Memleben-Pfalz beginnen.

In der vom Schutt der Jahrhundertere freigenommenen Kirche an Sonnabendnachmittag und abends in höchsten Feiertagen der Gau Halle-Merseburg, der am heutigen Sonntag in dem Haagen- und gartenlandschaftlichen Städtchen einer feiner Reisepelle abhält, des großen kaiserlichen Bauernkönigs Heinrich I., dessen Werk, die deutsche Politik, uns heute über zehn Jahrhunderte hinweg gegenwartsnahe berührt. Die beiden Nationalpolitiker in der Gau Halle-Merseburg, Naumburg und Schulpforta, gestalten dabei ein Spiel, das Heinrichs I. Leben und Wert mit der Gegenwart verknüpft. Wir werden morgen ausführlich über die Feiern berichten.

Diese Worte sprach der französische Delegierte damals zu dem Präsidenten der französischen Republik Poincaré und General Smuts (sic) unmittelbar nach der Unterzeichnung: „Dieser Vertrag ist nicht der Frieden; er ist das letzte Echo des Krieges. Der wahre Frieden muß noch kommen.“ Nachdem dieses scharf ausgebaute Dokument unterzeichnet worden war, fuhren die Präsidenten, die auswärtigen Minister und Sekretäre, die Boten, Generäle, Admirale, Wirtschaftsführer, Journalisten, Geschäftsleute und Schlachtenbummler nach Hause. Der Vertrag war über der letzten Seite einer Erzählung geschlossen. Bei der sogenannten Diplomaten- und Staatsmänner die nationale Ehre und das Blut tauender Soldaten zum Objekt eines schändlichen Kaufhandels um Reparationszahlungen und Gebietsgewinne gemacht hatten.

Der Spiegelaal von Versailles hatte die kolossale Zuschauerkolonnen von Versailles und Heugheleer erlebt, welche die Welt in ihrer Geschichte jemals gesehen hatte. Der „Vertrag“ von Versailles wurde nicht aufgebaut auf jenen Idealen, die das britische Volk die ganze Dauer des furchtbaren Krieges hindurch zum Aushalten angeporrt hatten.

Sie lesen heute:

- Deutsches Reich auf deutschem Boden
Die große geschichtliche Tat Heinrichs I.
Die geistige Vorbereitung des Weltkrieges
Von Karl Siegmund von A. Halle
- Alle Helgen besetzt
Ein Bild über die deutschen Werten
- Oberst Fritz reiht nach Rheinsberg
Historische Erzählung von Erich Tüllner
- Heirat in USA
Innere Anekdote, erzählt von A. Ness
- In der Sonne baden - aber mit Verstand
Ein praktischer Hinweis

Auftakt des Frontsoldatentages

Das Erbe der toten Helden wird hoch und heilig gehalten

Halle, 28. Juni. Schon gestern waren viele Kameraden und Volksgenossen zu dem Mitteldeutschen Frontsoldaten- und Kriegesopfer-Feiertag in unserer Gauhalle gekommen, die zu ihren Ehren feierlich geschmückt war. Die Frontsoldaten wollen ihr Leibeserbnis zum Führer, der die Soldatenehre wieder hergestellt hat, erneuern. Das ist der Sinn dieses großen Treffens, das nach einer Vorkampfsprechung mit einer Frontsoldaten-Tagung in „Reichshof“ seinen Anfang nahm. Die Referentin Frau Götting gab einen eingehenden Bericht der Tätigkeit des NSDAP auf diesem Gebiet. Der Dank des Vaterlandes werde jetzt von unsern Führer in die Tat umgesetzt. Wichtiges als Nerven jeder Arbeitstätigkeit für die Kriegesopfer. Dabei begrüßt ersten Reichskriegesopferführer Hr. Ober Lindner, der die Zusammenkunft beehrte, das Opfer der Kriegesopferinnen herauszufallen und ihnen zu danken, daß sie trotz aller Not ihre Kinder zu deutschen Menschen erzogen hätten. Nur berichtigte Frontsoldaten sind es berechtigt, diesen Namen zu führen, der für die Belange der Witwen und Waisen in erster Linie eintritt.

Am Anfußh dazu war ein Empfang im „Reichshof“. Der Reichskriegesopferführer Hr. Ober Lindner trug sich in das Goldene Buch der Stadt mit den Worten ein: „Soldat sein dauert über Krieg und Frieden.“ Mit

ihm trug sich auch SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm ein.

Der Abend war ausgefüllt von kameradschaftlichen Zusammenkünften in den drei größten Sälen der Stadt. In allen Sälen erließen auch der Reichskriegesopferführer und sprach von dem tiefen Frontsoldatenleben, aus dem heraus der Nationalsozialismus geboren wurde.

Den Höhepunkt des Frontsoldatenreffens bildet am heutigen Sonntag die Großkundgebung auf dem Kopplack. Nach Begrüßung der Teilnehmer durch den Höhepunkt der Reichskriegesopferführer eine großangelegte programmatische Rede hatten. Auch SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm wird sprechen. Den Schluß bildet dann ein Vorbereitend sämtlicher Formationen. Der Nachmittag ist ausgefüllt von Gärtenkonzerten im „Reichshof“ und in der „Saalhofbrauerei“. Am Zoo wird den Trägern der Kundgebungsplakette verblüffter Eintritt gewährt.

In alle Volksgenossen eracht noch einmal der Appell: „Klagen heraus, Schmach hinterlassen.“ Es gilt den Frontsoldaten, die vier Jahre lang unsere Heimat frei vom Feinde hielten, und die Hinterbliebenen, die das höchste Opfer brachten.

lauf der Kundgebung der NS-Presse in München, die ein bedeutungsvolles Ereignis der Partei gewesen ist, überzeugend dargelegt. Wir werden uns unserer Sendung und des Vertrauens von Partei und Staat würdig erweisen, das ist unser fester Wille!



sondern er war aufgebaut auf Betrug und im birtchen Gegenlag zu dem Geiß, in welchem sieben Monate vorher der Westfälischer unterzeichnet worden war. Ein solcher „Vertrag“ konnte logischerweise nur durch Gewalt aufrechterhalten bleiben.

Von dieser auf so lächerliche Art und Weise ergatterten Beute gab die englische Nation, die von Männern vertreten wurde, welche nicht einmal gut genug waren, um die Schuhe eines Tommas zu putzen, schändliche Klagen und fleine Beschlüsse an die Männer, welche alle Schrecken eines modernen Krieges erlebt hatten. Aber jene Herren, die dabei ein wirksames Geschäft gemacht hatten, die packen jetzt nach Schluß der Friedensverhandlungen ihre sieben Säcken und begaben sich zu ihren insulischen, riesig angelegten Bantel-Fontänen, um ihre Hauptbeschäftigung wieder aufzunehmen, die Spekulieren an der Börse. Endlich war der Sieg errungen, aber die Ideale, für welche die Männer gestorben waren, hatte man begraben.

Die französischen Truppen marschierten nach der Maut von Militärkapellen und unter dem begehrtesten Geleite der Masse durch die Hauptstädte der Märiten. In den Städten und Dörfern wurde man mit Entschuldungen, die Entschuldigungen in den meisten Fällen von jenen Politikern und Kriegsgewinnlern vorgenommen, die sich an dem Feldzuge der Jugend ihres Landes beteiligt hatten. Die Kriegsblinden richteten ihre toten Augen auf die Redner, die von Opernmet sprachen, während ihre Angehörigen zu gleicher Zeit damit beschäftigt waren, die übermächtigen Gewinne ihrer Kriegsgüter zu realisieren.

Und wenn die Herren sich nach Beendigung der Feierlichkeiten zum wohlverdienten Festmahl niedersetzten hatten und die Militärkapellen nicht mehr spielten, kamen die Märiten und Kinder, die Frauen und Säuglinge schürten an das oben enthaltene Denkmal, um auch ihre kleinen Blumenkränze und Kränze zwischen die prunkvollen Blumenarrangements niederzulegen. „Wir müssen uns nunmehr in Zeiten“, schrien die Kritiker. Und jene, die die Uniform ausgezogen hatten, wusch eine Jahr lang ihre einzige Kleidung, welche man, standen jetzt taglang, lagerten in langen Schlangen neben ihren Kofferstücken und warteten auf Arbeit. Und jene, die der Krieg ihrer Gesundheit und ihrer Glieder bedauert hatte, deren Leben verlor worden war, mußten jetzt einen erbitterten Kampf gegen Fieber und die Amtskassen aufnehmen, hinter denen sich die Bürokraten verhielten, um ihnen eine dürftige Pension zu verweigern.

Das wirtschaftliche Gleichgewicht Europas konnte nicht wiederhergestellt werden und wird auch nicht zurückkehren, es nicht die Gesellschaft jeder Nation ihre eigenes Land vollständig wiederhergestellt worden ist, und es nicht ein Frieden der Gerechtigkeit durch einen solchen der Ehre und Gerechtigkeit erreicht worden ist. Das Problem der Arbeitslosigkeit, in Deutschland dank Adolf Hitler gemeinert, kann in Europa nur gelöst werden, wenn der „Vertrag“, der Europa dem Westfront nahegebracht hat, nicht nur in finanzieller, sondern vor allem in moralischer Beziehung wiederhergestellt ist. An jeden Westfrontillustand, wenn ich mich unter jene mische, welche teil hatten an dem Frontenerlebnis des großen Krieges, kommt mir eine Gemeinsamkeit zum Bewußtsein, die unausgesprochen unter all diesen Männern besteht. Es ist ein Gefühl der Kameradschaft, welche alle Klassen und

Emigrant Tauber inferiert

Er gibt im „Berliner Tageblatt“ seine Vermählung bekannt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. Juni. Der jüdische Kammerling Richard Tauber, der es nach der Nachkriegszeit vorgezogen hat, jenseits der deutschen Grenze nach Südamerika und Ende mit seinen schändlichen Methoden zu begreifen, scheint es für notwendig zu halten, sich auch in Deutschland wieder einmal in Erinnerung zu bringen.

Und ist es für einen emigrierten Juden nicht gerade einfach, dafür das geeignete Sprachrohr zu finden, und so half das „Berliner Tageblatt“ Herrn Tauber liebenswürdigerweise aus seiner Verlegenheit.

In seiner Morgenausgabe veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ nämlich eine

Anzeige, in der Kammerling Richard Tauber unter der Ortsanweisung „London, 20. Juni 1938, Hyde Park Hotel“ seine Vermählung mit Diana Waper ansagt. Darunter steht eine Selbstanklage des „Familienerzählens, die in weiten Kreisen Deutschlands bekannt werden sollen, zeigt man an zweifelsmäßig im 23. an.“

Der Jude Richard Tauber hat sich also an die richtige Adresse gewandt. Man braucht nur, das derartige in einer deutschen Zeitung, die allerdings — den Familienangelegen nach zu urteilen — heute noch viele jüdische Stammesleute zu haben scheint, heute noch möglich ist.

Seit sechs Tagen eingekerkert

Bergmann im Schacht verschüttet - Lebensmittelzufuhr durch Rohrleitung

Berlin, 28. Juni. Seit Montagmorgen ist auf der Zeche Schwanau in der Provinz Ostpreußen durch das Zurückgehen einer Strecke auf der sechsten Sohle eingekerkert. Schmidt arbeitete allein in einem Querschacht. Trotz der unermüdlichen Bemühungen der unter Aufsicht der Bergbehörde arbeitenden Rettungsmannschaft konnte der Verschüttete bislang noch nicht geborgen werden. Seit Dienstag ist eine Verbindung mit dem Eingekerkerten durch Klopffleichen hergestellt. Eisen und Trinkwasser werden ihm durch eine Rohrleitung zugeführt. Ebenso ist für eine ausreichende Luftzufuhr gesorgt.

Die Rettungsarbeiten, die von zwei Stellen aus betrieben werden, gestalten sich sehr schwierig und müssen mit äußerster Vorsicht durchgeführt werden, da die Ge-

fahr besteht, daß weitere Steinmassen sich lösen. Es ist sich daher auch nicht anmaßend sagen, wann mit der Rettung des Verschütteten gerechnet werden kann.

Erweltmeter Viskula ausgeraubt

Banknoten plündern Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. Juni. In der vergangenen Nacht drangen mehrere Eindringler in das Berliner Schloß des früheren Weltmeisters im Bahnradsport, Ewald Viskula, ein und raubten fast sämtliche Bargbestände aus. Zahlreiche falsche Geld, Briefe, Weinbrände, Kognat, ganze Ballonflaschen mit Whisky und Kisten mit Tabakwaren und Schokolade wurden gestohlen.

„Ich kann es mir erlauben, jeden Monat 30000 Männer auszugeben.“ Er sprach von diesen Männern, als seien sie Geld. Heute, nach mehr als hundert Jahren sprechen holländische Politiker und Staatsmänner in gleicher Weise von dem „Kanonengeld“. Aber keiner wird ihnen für einen Augenblick lang glauben, daß während der Krieges auch nur ein einziges Leben hingegeben wurde, um einen Wäffentatter zu bereichern. Eine Politiker und Kriegsgewinnler könnte heute im Leben wieder große Töne reden. Sollte noch mehr als 1914 sprechen sie schamlos davon, daß der Tod billiger ist als das Leben.

Aber wir müssen dafür sorgen, daß unsere Kameraden nicht umsonst gestorben sind und sie werden umsonst gestorben sein, falls man nicht den „verfluchten Vertrag“, das Produkt jener geschäftstüchtigen Herren, einer vernünftigen Revision unterzieht.

Der Führer empfing Mag Schmeling

Berlin, 28. Juni. Der frühere Deutsche Weltmeister im Schwergewichtskampfbau, Mag Schmeling, der nach seinem hervorragenden Sieg über den Kopper Louis auch jetzt wieder die größte Aufmerksamkeit auf den sich selbst bezieht, war am Sonnabendmittag mit seiner Frau Wang Dabra-Schmeling und seiner Mutter in der Reichstänze, wohin er vom Führer, der ihm nochmals persönlich seinen Glückwunsch aussprach, eingeladen worden war.

Zur Eröffnung der Olympiade

100 000 Briefkästen über Berlin.

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 28. Juni. Am Tage der Eröffnung der Olympischen Spiele am 1. August 1938 wird, wie jetzt endgültig feststeht, von Berlin aus ein großer Briefkaufausstellung zur Durchführung gebracht.

Knapp 100 000 Briefkästen werden an diesem Tage von Berlin abgeholt. Das Olympische Komitee hat zahlreiche Briefkästen für die Besucher der verschiedenen Briefkästen zur Verfügung gestellt. Außer sämtlichen deutschen Gauen werden auch alle europäischen Staaten an dem Wettbewerb teilzunehmen, der weitesten Weg haben die Tauben aus der Zügel mit etwa 1800 Kilometer zurückzulegen.

Spione abgerichtet

Hohe Strafen wegen Landesverrats

Berlin, 28. Juni. Der Volksgerichtshof hat den 37-jährigen, hiesigen Nationalsozialisten Staatsangehörigen Günther Hoffmann aus Jochstadt, Bezirk Königgrätz, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er die Anforderungen eines ausländischen Nachrichtendienstes, Einrichtungen des deutschen Flugwesens und der deutschen Flugabwehr auszukundschaffen angenommen hat.

Weiter wurde der 26jährige Richard Lange aus Schilleborn durch Urteil des 3. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt. Ferner sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt worden.

Lange hat im Herbst und Winter 1935 im Auftrag einer ausländischen Macht Nachrichten über die Güter, Bestellung und Besetzung der Wehrmacht in Dänemark gesammelt, um sie demnach auf seinen Auftraggeber weiter zu geben.

Zankrieg in Fernost

Tokio, 28. Juni. Seit einigen Tagen werden die Sendungen der Tokioer Rundfunkstationen durch den sowjetischen Hubsender in Gorki in erheblichem Maße gestört. Die japanische Regierung erhob bei den Sowjets Einspruch dagegen mit dem Hinweis, der Sowjetland über die gleiche Wellenlänge mit einer Stärke von 100 KW. Wenn dies nicht unterbleibe, werde Japan gezwungen sein, auch die sowjetische Sendefähigkeit als Gegenmaßnahme zu kürzen. Die Sowjets verdrängen Abhilfe.

Das Ende des Ersten Reiches

Der Zusammenbruch vor 130 Jahren

Im Jahre 1804, am 2. Dezember, hat Napoleon Bonaparte sich zum Kaiser der Franzosen gekrönt. Ein Jahr später feierte die französische Armee durch den Sieg über die Oesterreicher und Russen bei Austerlitz einen ihrer größten Triumphes. In diesem Kriege schloßen sich müttel- und ost-europäische und bairische, württembergische und badische Truppen auf französischer Seite. Der Friede von Presburg zwang den österreichischen Kaiser das was er seit 1804 — die Kurfürsten von Bayern und Württemberg als Könige anzuerkennen und Titel an Bayern herauszugeben.

In einem Brief, den Napoleon am diese Zeit an den Papst schrieb, bezeichnet er sich als Kaiser des Westens und des Ostens, als Karl den Großen, der über deutsche und italienische Lande sein Imperium gestiftet habe. Der Vergleich ist nicht zu Unrecht gebührend.

Die nächsten Monate sehen die Könige von Neapel und Holland entstehen; sie sind Teile des französischen Imperiums, denn die Könige der neuen Staaten behalten ihre französischen Großväter und unterliegen nach dem napoleonischen Vertrag dem Imperator.

Die weitere Entwicklung hat dann auch dem Deutschen Reich das Grab gegraben.

Bereits der Krieg gegen Oesterreich und Rußland hat deutsche Fürsten gegen das Oberhaupt des Deutschen Reiches geföhrt. Ein Deutsches Reich bestand nur noch als Form; der Inhalt, jede moralische, jede heilige Bindung fehlte. Man wurde auch die Form zerbrechen. Das Mittel war nicht neu, es entsprach französischer Tradition, die bereits im 17. Jahrhundert bekannt angenommen hatte und die zu Beginn der Revolution wieder aufgegriffen worden war. Schon im Jahre 1804 finden die weltlichen Vorbesprechungen zwischen Napoleon und dem Erzbischof Dalberg statt, der als einziger geistlicher Fürst der Säkularisation des Jahres 1806 entgegenkam war. 1806, nach Austerlitz und vor

Jena, schreibt Dalberg an Napoleon: „Die achtungswürdige deutsche Nation seufzt in dem Glend der politischen und religiösen Anarchie. Seien Sie der Wiederhersteller ihrer Verfassung. Das oceanische Weltreich sollte wieder aufleben im Kaiser Napoleon, so wie es vor unter Karl dem Großen, zusammengesetzt aus Italien, Frankreich und Deutschland.“

Am 17. Juli 1806 unterzeichnen in Paris die Geblenden der beteiligten deutschen Staaten die von Talleyrand entworfenen Bundesverfassung des Rheinbundes. Bayern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau-Weilburg und Nassau-Usingen, Hohenzollern, Salms-Salm, Jülich-Berg-Striklen sind die Vollständigen, die sich für immer vom Deutschen Reich trennen und sich einen Bund unter dem Namen der Rheinbundstaaten bilden“ (ils seroit séparés à perpétuelle de l'empire de France, de l'empire germanique, et unis culturels par une confédération permanente sous le nom d'Etats confédérés du Rhin). Baden und Hessen-Darmstadt werden Großherzogtümer.

Die Bundesversammlung hat ihren Sitz in Frankfurt a. M., der Rheinbund des Fürstentums Dalberg. Der Kaiser der Franzosen ist der Protektor des Rheinbundes, er ernennt den jeweiligen Fürstprimas. Die Staaten des Rheinbundes sind souverän, und zwar hinsichtlich Legislation de lois civiles, sur la police, de haute police, de conscription militaire et d'impôt. Sie schließen mit dem französischen Kaiserreich ein Schutz- und Trutzbündnis, das die Partner zur gegenseitigen Unterstützung im Falle eines Krieges verpflichtet. In einem derartigen Falle hat Frankreich 200 000 Mann, Bayern 30 000 Mann, Württemberg 12 000 Mann, Baden 8000 Mann und Hessen-Darmstadt 4000 Mann zu stellen. Diese „Rheinbundarmee“ hat eine Menge kleiner und kleiner Fürstentümer untergehen lassen; das liegt in der Natur der Verhältnisse, tröstete der Protektor die Mediatisierten.

Die Rheinbundstaaten waren am 1. August 1806 der Rheinlande in Preußen von ihrem Bund Kenntnis. Es zeigt u. a. in dieser Erklärung:

„Die Begebenheiten der drei letzten Kriege, welche Deutschland beinahe unterworfen haben, unruhig haben, und die politischen Veränderungen, welche daraus entsprungen sind, haben die traurige Wahrheit in das hellste Licht gesetzt. Wie nun dem „Kanonengeld“ futter“. Aber keiner wird ihnen für einen Augenblick lang glauben, daß während der Krieges auch nur ein einziges Leben hingegeben wurde, um einen Wäffentatter zu bereichern. Eine Politiker und Kriegsgewinnler könnte heute im Leben wieder große Töne reden. Sollte noch mehr als 1914 sprechen sie schamlos davon, daß der Tod billiger ist als das Leben.“

Aber wir müssen dafür sorgen, daß unsere Kameraden nicht umsonst gestorben sind und sie werden umsonst gestorben sein, falls man nicht den „verfluchten Vertrag“, das Produkt jener geschäftstüchtigen Herren, einer vernünftigen Revision unterzieht.

„Die Begebenheiten der drei letzten Kriege, welche Deutschland beinahe unterworfen haben, unruhig haben, und die politischen Veränderungen, welche daraus entsprungen sind, haben die traurige Wahrheit in das hellste Licht gesetzt. Wie nun dem „Kanonengeld“ futter“. Aber keiner wird ihnen für einen Augenblick lang glauben, daß während der Krieges auch nur ein einziges Leben hingegeben wurde, um einen Wäffentatter zu bereichern. Eine Politiker und Kriegsgewinnler könnte heute im Leben wieder große Töne reden. Sollte noch mehr als 1914 sprechen sie schamlos davon, daß der Tod billiger ist als das Leben.“

Aber wir müssen dafür sorgen, daß unsere Kameraden nicht umsonst gestorben sind und sie werden umsonst gestorben sein, falls man nicht den „verfluchten Vertrag“, das Produkt jener geschäftstüchtigen Herren, einer vernünftigen Revision unterzieht.

rautes die Aufrechterhaltung der neuen Ordnung des Deutschen Reiches und die Befestigung der inneren und äußeren Ruhe sich anlegen sein sollte werden.“

Am selben Tage erklärte der General des französischen Kaisers dem Reichstag in Regensburg: „Se Majesté le Roi est obligé de déclarer, qu'il ne reconnoit plus l'existence de la constitution germanique.“ Die Erklärung endet mit dem Satz: „Majesté son unique désir est, de pouvoir employer les moyens, que la providence zui a confies, pour atteindre le repos, le repos et le bonheur du monde.“

Am 6. August 1806 erklärte Kaiser Franz II. Regensburg, daß er die deutsche Kaiserkrone niederlege. Es heißt bei u. a.: — „Wir sind es Unfern Grundhagen und Unfer Würde schuldig, auf eine Krone zu verzichten, welche nur so lange Wert in Unfern Augen haben konnte, als Wir deren von Fürsten und Fürstenden uns übernahmen hätten zu entsprechen und den übernommenen Verpflichtungen ein Genüge zu leisten im Stande waren. Wir erklären demnach durch Gegenwärtiges, daß Wir das Reich, welches Uns bis jetzt an den Staatsfürsten des Deutschen Reiches gebunden hat, als gelöst anerkenne und daß Wir die bis jetzt getragene Kaiserkrone und gekürzte Kaiserliche Regierung niederlegen.“

Das Deutsche Reich hatte aufhörte zu bestehen. — Dr. W. Knödel.

Für die Sonzette der Dresdener Oper unter der Leitung von Dr. Hans Sigmund sind bisher zwei Werke zur Aufführung angenommen worden. Es handelt sich dabei um die Kompositionen „Koripä und Heines Konert“ von S. F. Schumann und um „Pachacollita und Trüpfel“ von Schaub.

Für die Wiener Frühjahrsfestivalsausstellung, bei welcher zum erstmalig seit Jahren wieder eine goldene und eine silberne Staatspremedaille vergeben worden, wurde die Goldene Medaille Anton Rollig in Stuttgart, zugeprochen.

Neuer Chef der Motorportpiloten des NSKK

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 28. Juni. Korpsführer Hühlein hat mit Befehl vom 1. Juni 1938 den Chef der Stabsleitung, Brigadeführer Herb. Schüll, mit der Führung der Inspektionsschule des NSKK beauftragt. Die Inspektionsschule umfasst sämtliche 28 Motorportpiloten des Korps, in denen in leistungsfähigen Kurven motorportbegleitete jungen Menschen eine fachtechnische, sportliche und weltanschauliche Schulung erhalten.

Henleins „Kundschau“ verboten

Prag, 28. Juni. Die „Kundschau, Sobotensche Wochenzeitung“, herausgegeben von Konrad Henlein, Prag, wurde am Donnerstag auf sechs Monate verboten.
 Die Verfügung erfolgte auf Grund des tschechoslowakischen Republikschutzgesetzes. Nach den gesetzlichen Vorschriften gibt es dagegen kein Verbotmittel. Die „Kundschau“ enthielt die parteiamtlichen Berichterstattungen der Sudetendeutschen Partei.

Banditen

töteten 17 japanische Soldaten

Tokio, 28. Juni. Bei einem Zusammenstoß mit manchuistischen Banditen in etwa 250 Kilometer nördlich Charbins, wurde eine japanische Militärpatrouille, Offiziere und Mannschaften, zusammen neunzehn Mann, in ein heftiges Gefecht verwickelt. Die Banditen, die in der Übermacht waren töteten 17 Japaner. Zwei japanische Soldaten wurden schwer verletzt, konnten sich aber in Sicherheit bringen.

60 000 Beduinen stehen bereit

Übergreifen der arabischen Unruhen auf Transjordanien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

UP London, 28. Juni. Es besteht große Gefahr, daß sich ganz Transjordanien in Sympathie mit den Arabern Palästinas erhebt, um den Kampf der Araber gegen die jüdische Einwanderung und den weiteren Versuch von Sand zu unterstützen.

Diese Ansicht äußert der Jerusalemer Korrespondent des „News Chronicle“ in einem ausführlichen Artikel. 60 000 schwerm bewaffnete Beduinen, so meint der Korrespondent, seien bereit, über die Grenze Transjordanien in Palästina einzudringen, um für ihre arabischen Brüder im Heiligen Land zu kämpfen. Kleinere Arabergruppen transjordanischer Schuinen sollen bereits die Grenze überschritten und sich den benachbarten Arabern angeschlossen haben, die seit Wochen den Kleinstreit gegen die palästinensischen Mandatsbehörden führen.

Nach dem Bericht des „News Chronicle“ hat in Amman, der Hauptstadt von Transjordanien, eine Versammlung von 200 Beduinen-Scheichs stattgefunden, die beschließen wollten, sich an den Britischen Hohen Kommissar Sir A. Macdonald zu wenden, der auch für die Verwaltung des Mandatsgebietes Transjordanien verantwortlich ist, und ihm zu erklären, daß sie und ihre Stämme rekonstruiert werden, wenn die arabischen Forderungen nicht innerhalb von zehn Tagen anerkannt seien.

Die Mandatsbehörden seien listig — so meint der „News Chronicle“ — der Gefahr, die in dieser Ordnung liegt, voll bewußt. Ein Aufstand in Transjordanien wäre eine weitläufigere Angelegenheit als die derzeitigen Unruhen in Palästina. Während nämlich in Palästina das Waffentragen und der Widerstand überhaupt streng verboten ist, kann in Transjordanien jeder Mann Revolver, Dolch oder Pistole bei sich führen.

Der Korrespondent, der schon von einer Reise durch Transjordanien zurückgekehrt ist, berichtet, daß die antijüdische Stimmung unter den Beduinen sehr stark im Wachsen begriffen sei.

Parteilongstreik mit Nebengeräuschen

Trübneinstimmung und Schlägerei zwischen Anhängern von Koopelst und Smith.

Philadelphien, 28. Juni. Während eines abendlichen Festganges anläßlich des demokratischen Parteitages löste eine überhitzte Zusammenkunft in der Nähe des Washington-Denkmal ein.

200 Anhänger führten auf die Straße, wobei 50 bis 75 erhebliche Verletzungen erlitten. Der Unfall verursachte stundenlange Verkehrsstörungen in den von riesigen Menschenmengen erfüllten Straßen.

Sie war jedoch nicht die einzige Störung des Parteitages. Als die Vertreter der Südstaaten bettig dagegen protestierten, daß ein Negerplatz das Gebiet sprach, kam es beinahe zu einer heftigen Palästreue. Später entstand auf der Galerie eine wilde Schlägerei, als 100 Anhänger des Koopelst feindselig gegenüber den früheren Gouver-

neurs Alfred Smith mit Plakaten für ihre Richtung wurden. Da beinahe alle anwesenden Vertreter Regierungsbeamte oder Mitarbeiter der New Deal-Organisationen waren, wurde die Kundgebung der Smith-Leute mit Wutgeheul aufgenommen.

Die Anhänger Koopelsts kürzten sich auf die Smith-Gruppe und warfen sie die 80 Meter hohe Feuerne Treppe hinunter, wobei mehrere verletzt wurden. Die Polizei nahm 25 Verhaftungen vor.

Hiels Dant an Fried

Berlin, 28. Juni. Anläßlich des ersten Jahrestages der Einführung der Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht hatte der Reichsminister des Innern, Dr. Frick — wie von uns berichtet — an den Reichsarbeitsführer Hiels ein Glückwunschtelegramm geschickt, in dem er die Arbeit des Reichsarbeitsführers würdigte.

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hiels hat das Glückwunschtelegramm des Reichsministers des Innern mit einem Dantegramm beantwortet, in dem es heißt: „Für das Gedenken an unseren Ehrentage danke ich und die mit mir im Einsatz vereinigten Arbeitsgruppen Ihnen, sehr verehrter Herr Minister, herzlich. Wir werden weiter arbeiten im alten Geist.“

Nationalsozialistische Briefe gefacht

Das Hauptarchiv der NSDAP, München, Paraterstraße 15, facht Einzelfache über Jahrgänge der im Rhein-Ruhr-Bereich Karl Kaufmann, Eberfeld, ab Juli 1925 erschienenen „Die nationalsozialistischen Briefe“. Ab 1. Oktober 1928 gelangten diese Briefe im Kampf-Berlin, Berlin N 4, zur Ausgabe. Letztes Heft des 6. Jahrganges Mitte 1931, Nummer 18.

Theater * Vergnügungen * Konzerte

CT LICHT SPIELE
Riebeckplatz
 In dieser Woche wird unheimlich gelacht!
Engel mit kleiner Gehörn
 Ein Film voll Stimmung, Tempo und Humor, spritzig, übermäßig bis zum Ende!
 Mit der großen Besetzung: Charlotte Daudert, Grete Weiser - Jack Trevor, Ralph Arthur Roberts, Adele Sandrock
 W. 4.0, 6.0, 8.0 - S. 2.30, 4.0, 6.0, 8.00

UFA
Alte Promenade
 Nur noch bis einschl. Montag
Lawrence Tibbett
 in dem Tonfilm in deutscher Sprache
Hinter den Kulissen „Metropolitan“
 Die Presse schreibt: „Tibbett zu hören, ist immer wieder dieser gottbegnadeten Stimme zu freuen, lohnt überreichlich den Besuch des Films!“
 Werktag: 4.00, 6.30, 8.15 Uhr
 Sonntag: 3.30, 5.30, 8.15 Uhr
 Die Jugend hat Zutritt!

Radiumbad Oberschlema
 Das stärkste Radiumbad der Welt.
 Auf die Höhe der Radioaktivität kommt es an, daher die glänzenden Heilerfolge bei Wechseljahresbeschwerden und Alterserscheinungen, Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien und nervöser Erschöpfung, Dreiwöchige Kurmittelpausen (Kummel, Kurabgabe, Arzt) RM. 110.—, Hausinkuren mit der berühmten Bismarckquelle.
Sesselspiele 1938
 in Halle 5
 „Heiß durch Freude“
 Mitteilungsstelle: Reichsbühnenamt
 Sonntag 7/8 Uhr
Nachmittags-Konzert
 der großen Zoo-Orchesters
 Leitung: Georg Haupt

Urlaubsglück
 in der weinstrotzigen Stadt
Bingen
 am sonnigen
Rhein
 von Sonnabend bis Sonnabend
 RM 65.20
 einschließlich großer Rheindampferfahrten. Jede Woche... RM 32.00
 Veranstalter:
Rheinland
 Reise- und Verkehrsbüro
 Berlin W. 8,
 Friedrichstraße 75.
 A 1-2905, sowie Reisebüro der Hapag, Halle-5.

Gr. Ulrichstr. 51
 Heute letzter Tag!
 Sie lachen noch auf der Straße über:
Dick und Doof
 in dem tollen Lustspiel:
Wir sind v. schottischen Infanterie-Regiment
 Die Jugend ist zugelassen!
 Heute Sonntag, 2.30 Uhr:
Große Fremden- und Jugend-Vorstellung
 mit vollem ungekürzt. Programm

Rosengarten
 Empfehlenswertes Gartenlokal
Konzert und Tanz
 Günstigste Preise! Güter-Raffel
 Sonntag: Gr. A und B!
Raben-Insel
 Kurzhals Waldgasstätte
 Jeden Sonntag und Mittwoch ab 3.30 Uhr
Konzert u. Tanz
 Die Sommerfeste für Sie!
 (an der Spitze Eichenlaube)
 In reiner, gelegener, hübscher Lage (10 Min. vom Stadthaus Bad Wildbad) haben auch Sie die schönste Ruhe und Erholung. Mühsige Feste, Fragen etc. sind hier an...
 Sonntag: 4.00, 6.30, 8.15 Uhr
 Sonntag: 3.30, 5.30, 8.15 Uhr
 Die Jugend hat Zutritt!

Saalschloss
 Heute Sonntag: KONZERT, TANZ UND Tanzabend
 Fritz Zschiesing spielt!
 Kaffeestunde - Tanzabend
Rennbahn Terrassen
 Heute Sonntag 4 u. 8 Uhr
Tanz

Harberina
 Kleine Klausur.
Gastspiel
 der
Parade-Tonfilm-Wädels
 mit dem reizenden Revuestar
ESTA VERON ENDE!!!
 Eintritt frei! Eintritt frei!

Schauburg
 Morgen letzter Tag!
Ganz großer Erfolg!
Die letzten Vier von Santa Cruz
 Ein UFA-Film voll mitteilender Spannung u. packender Sensationen
Hermann Speelmann, Françoise Rosay, Erich Ponté, Irene von Meyendorff
 W. 4.0, 6.0, 8.15 - S. 2.30, 4.0, 6.0, 8.20

Skafanschluf Goldene Spitze
 Täglich ab 4 Uhr:
„Drei Eifeln“ Passendorf
SONNTAG
Tanz mit Kabarett-Engagen
 Derstlicher Kaufpreiser Garten

Astoria-Kabarett
Erfolg der Donkosaken
 von Tag zu Tag größer
Ende 5 Uhr
 Sonntag und Sonntag

Hängen gelassen!
 Wer wo? — Nun, auf eine Kleinanzeige wird sich der Finger schon melden.
 Im übrigen:
 Nicht nur selber inferieren, auch die „Meinen“ stets studieren!
Mitteldeutsche National-Zeitung
 Die große Volkszeitung der neuen Zeit!

Auf nach Kassel!
 Am 4. 7. 38 fahren Sonderzüge nach Kassel
zum Reichskriegertag
 Ab Halle (S.) Sonnabend, den 4. 7. 38, Rückfahrt ab Kassel am Sonntag, den 5. 7. 38, 22.15 Uhr. Abfahrt Halle (S.) 6. 7. 38, 2.30 Uhr morgens. Es sind in diesem Zuge noch 100 Plätze frei. Fahrpreis 4.40 RM. Hin- und Rückfahrt. Interessenten können sich am Mittwoch beim Kreisverband Halle u. Saalekreis im Deutschen Reichskriegertag (Kf-Büro) Halle (S.), Gr. Brauhausstr. 30 bis 32, o. melden
 Fernruf: 288 38

Gasthof zur grünen Linde
 Gute Verpflegung, volle Pension 3.— M. Mitteln in der Dübener Heide
Verlangt in allen Gaststätten die M N Z

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
 urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360628-10/fragment/page=0004

Die neue Vorstadt im Nordosten

Vier verschiedene Typen von Häusern - Gefälliges Gesamtbild - Später Reichsheimstätten

305 Siedlerstellen sollen noch in diesem Jahre bezugsfertig im Nordosten unserer Stadt, hinter der Wollhalle entstehen. Es handelt sich dabei, wie bereits gemeldet, um eine Siedlung für die Arbeiter und Angestellten der Flugzeugwerke Halle G. m. b. H., die von der Mitteldeutschen Heimstätten G. m. b. H., Treuhandstelle für Wohnungs- und Kleinsiedlungswesen, Zweigstelle Merseburg, erstellt wird. Sie ist das größte Unternehmen dieser Art in unserer Gau, das in einem Zuge fertiggestellt wird. Durch die Verwendung mehrerer Haustypen, durch die Schaffung von besonderen allgemeinen Grünplätzen, durch verschiedene Straßeneinrichtungen erhält die Siedlung eine von dem bisherigen Siedlungsbau mit gleichen Haustypen abweichende Gestaltung, die, nach dem Plan zu urteilen, sehr gefällig wirkt.

216 000 qm Siedlungsland

Wenn man die Boelcke-Straße hinausgeht, so liegt letzter Sand im meisten noch freien Gelände allein die mächtige Wollhalle. Noch vor kurzem leuchteten hier die gelben Blüten der Luzerne; aber heute bereits werden Baudünen errichtet, und Männer mit langen Stäben nehmen die letzten Vermessungen vor. Die Siedlung der Wollhalle soll die neue Siedlung, über die wir bereits in unserer Ausgabe vom 26. Juni berichtet haben, ersetzen. Es sind 216 000 Quadratmeter Land, von denen 136 570 Quadratmeter der Fläche Wohnstätten gehören und der Rest in Privatbesitz ist. Diese Grundstücke müßten zur Schaffung von Wohnstätten eingezeichnet werden, und es ist daher für die Besitzer ein erhebliches Gefühl, zu ihrem Teil beitragen zu können zur Beseitigung der Wohnungsnot und insbesondere auch zur Beschaffung von Arbeit.

Wohnstätten und Kleinsiedlung

Die Siedlung zerfällt nach der Art ihrer Anlage in zwei Teile, in eine reine Wohnsiedlung und eine Siedlung mit kleiner Landwirtschaft. Das Wohnviertel wird bestehen aus 88 zweigeschossigen Häusern in Reihenanlage, und zwar 28 mit 77,80 Quadratmeter Wohnfläche zu je vier Zimmern, Küche und Bad sowie 60 mit 64,75 Quadratmeter Wohnfläche zu je drei Zimmern, Küche und Bad. Auch die übrigen 217 Siedlungsgehäuser werden in zwei Typen erbaut als einstöckige Doppelhäuser, 140 erhalten den sogenannten Kiefern-, d. h. zwei nebeneinander gebaute Wohnhäuser mit je 32,50 Quadratmeter Wohnfläche, bestehend aus einem Zimmer, zwei Kammern, einer Wohnküche und etwas zurück, auch wieder nebeneinander gebaut, die Stallgebäude. Die übrigen 77 Häuser haben 54,20 Quadratmeter Wohnfläche zu je einem Zimmer, zwei Kammern und einer Wohnküche. Hier ist das Stallgebäude gleich angebaut. Zu jedem Haus gehört ein Stück Land von 600 Quadratmeter und mehr.

Die Arbeiten sind in verschiedene Lose aufgeteilt und werden an Handwerker, Gewerbe und Firmen vergeben. Die Auslieferung der Häuser erfolgt im Einzelfallmannerwerb mit Verputz und Satteldächern mit Dachpinnen. Sie werden unterkellert und mit Wasser, Gas

und elektrischem Strom versehen. Die Kleinsiedlerstellen erhalten statt der Kanalisation Fäkaliengruben, um den Anfall als Düng zu verwenden zu können.

Abwechslungsreiche Gestaltung

Bei der Anlagegestaltung ist man nicht nur von der bisher üblichen Einformigkeit der Haustypen abgegangen, sondern hat auch reichlich Abwechslung in das Bild hineingetragen. Die Straßenzüge laufen darum nicht mehr alle schnurgerade, sondern weisen teils Krümmungen auf. Verschiedene Wohnstrassen werden an einigen Stellen zu größeren Spielplätzen erweitert. Soweit aus dem Plan, den wir hierneben wiedergeben, bereits eine Beurteilung möglich ist, wirkt das Gesamtbild

recht gefällig. Man hat den Eindruck einer persönlichen Gestaltung. Durch die vorgelebene reiche Baumbeplantzung erhält die Siedlung mehr den Charakter einer neuzeitlichen Vorstadt. Falls ein Bedürfnis besteht, sollen auch Bäder eingebaut werden.

2,5 bis 3 Millionen RM Baukosten

Das Projekt erfordert eine Gesamtsumme von etwa 2½ bis 3 Millionen RM, und ist unter maßvoller Mithilfe der Stadtverwaltung möglich geworden. Das Deutsche Reich Adolf Hitlers schafft nicht nur Arbeitsmöglichkeiten, sondern sorgt auch gleichzeitig für gesunde Wohnungen. So ist der Bau dieser Siedlung eine lehrreiche Zeit, an der unsere Volksgenossen Lebensraum und Wohnfähigkeit zu geben. Wieder werden 305 Volksgenossen ein schönes Heim erhalten, das später als Reichsheimstätte Vergebung finden soll. Die Siedlungsarbeiten am Stadtrand gibt unsere Gauverwaltung weiter ein neues Gesicht. Halle wird größer, aber nicht durch den Bau von umliegenden Wohnstätten mit Keller- und Holzwohnungen, sondern Heimstätten in denen Licht und Sonne hereinbringen. Sie führen uns wieder ein Stück weiter zu dem geliebten Ziel: Jedem Volksgenossen ein eigenes Heim! E. G.

Wiederkehrfeier der 153er

Bei schönem Wetter trafen sich die aus allen Teilen Deutschlands herbeigekommenen Kameraden des Regiments an der Schlagerbrücke, um von dort aus zur Einleitung ihrer Wiederkehrfeier eine der belebtesten Gassen zu machen. Das Göttergötter und die Gleichgesinnten der Wehrmacht betritten den musikalischen Teil, während die alten Kameraden in den zahlreichen Gassen sich, wie immer bei solchen Gelegenheiten herzlich begrüßten und alte Erinnerungen austauschten. Langsam trübten die lampenbesetzten Gassen die Saale abwärts. Hinter den Säulen der Nachmittagszeit verdrängten die letzten Schimmer des Tages. Ferner trübten die ersten Blätter von Cröllwitz auf. Pflanzlich geriet ein gelender Donnerstag den Abendfrieden des Saaleufers und rot bestrahlt boten sich die Ruinen des Göttergötters den alten Frontsoldaten dar. An der Saale selbst "Erst" und "Auf den Bergen die Burgen" tönte es zu den Cröllwitzer Stellen hinauf.

Beim "Rug zum grünen Kranz" landete die Frontlinie. An langen Tafeln ließ man sich nieder, um nun auf feinem Boden das Wiedersehen richtig zu feiern. Kameraden Walter Schmidt hieß als Ortsgruppenleiter, alle Gäste herzlich willkommen und gab bekannt, daß die Veranstaltungen dadurch eine Veränderung erfahren, daß sich die Kameraden an der Kundgebung auf dem Köpflerplatz anlässlich der NSDAP-Kundgebung beteiligen. Weiter sprachen noch der Führer der Regimentsvorsitzenden, Kamerad Schumann, und Leutnant Albert als Führer der Abordnung der Kameradenabschiedung. Lange blieben die alten Kameraden noch zusammen und tauschten Erinnerungen an gemeinsame Leiden und Freuden aus.

„Der Weg war nicht umsonst“

20 000 Kameraden und Volksgenossen kommen zum mitteldeutschen Frontsoldatentag für das Recht der Hinterbliebenen

Unsere Gaustadt Halle hat wieder einmal feierlichen Schmuck angelegt, von den Häusern, aus vielen Fenstern, von den Straßenbahnen wehen die Fahnen Adolf Hitlers. Schon in den gelben Abendstunden war in den Straßen ein Wardschiff, der aber heute leuchtend sichtbar ist. In acht Stunden betragen werden 20 000 Kameraden und Volksgenossen erwartet aus unserem Gau Halle-Merseburg, aus Sachsen-Anhalt und auch aus den angrenzenden Gebieten. Sie alle tragen das Linnkerliche Abzeichen, das in sinniger Weise das Abzeichen der NSDAP und den Reichsadler mit den Wappzeichen der Gaustadt Halle, den Tümen der Frontkämpfer und dem wackrigen Roland, vereint. Transparente verbinden den Zweck dieses Treffens, Adolf Hitler, dem Wiederhersteller

unserer Soldatenehre, Heil! Die Frontsoldaten Deutschlands wollen in diesen Tagen ein erneutes Bekenntnis ablegen zum Führer und seinem Werk. Diesem Gedanken gab auch auf der unter Leitung des Hg. Waldmann abgehaltenen

Pressebesprechung im Stadtschützenhaus

der Presseleiter der Reichsdienststelle der NSDAP, Hauptstellenleiter Dr. Dief, Ausdruck. An der NSDAP, so sagte er, sind weit über 100 000 Frontsoldaten vereint, die das Erlebnis des Krieges zusammengeführt hat und die den einzigen der Parteiangehörigen Soldatenbund bilden. Hier auch die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten und aktive Mitglieder. Es sind das zwei Gruppen, die keine materiellen Ziele verfolgen, sondern deren eine Gruppe sich mit dem Recht Frontsoldaten nennen und deren andere Gruppe einen dauernden Anspruch auf Bestreitung erheben kann. Möge der Tag kommen, an dem der letzte deutsche Frontsoldat in den Reihen des Soldatenbundes der Partei steht, bereit von dem Gedanken des Opfers für die Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen. Den Frontsoldaten ist der ihnen gebührende Platz eingeräumt. Das ist auch ein bescheidenes, notwendig, weil der junge Soldat das Erlebnis des Frontsoldaten

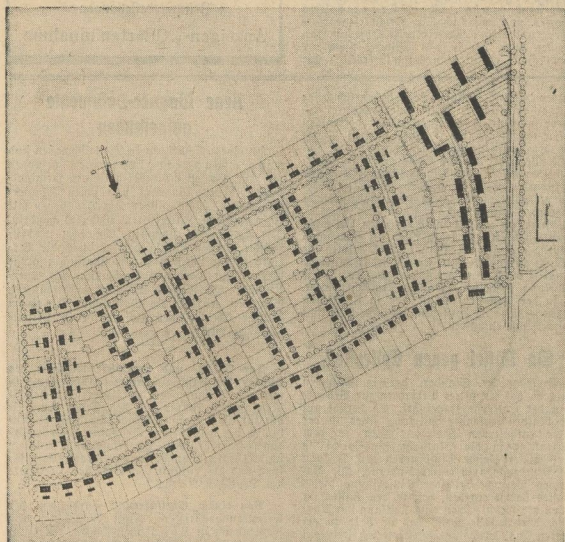
als Maßstab für sich nimmt. 90 a. S. aber eintrübenden jungen Männer haben mit dem Frontsoldaten- und Kriegsoberproblem irgendwas schon zu tun gehabt. Sie kennen die Verhältnisse aus der Enkeltzeit und empfinden heute mit der Wiederherstellung der Soldatenehre. Bei der großen Kundgebung heute mit tag auf dem Köpflerplatz wird außer dem Reichskriegsoberführer Hg. Oberlindober auch SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm teilnehmen.

Der Leiter der Landesstelle Halle-Merseburg des Reichsministeriums für Volksauf-

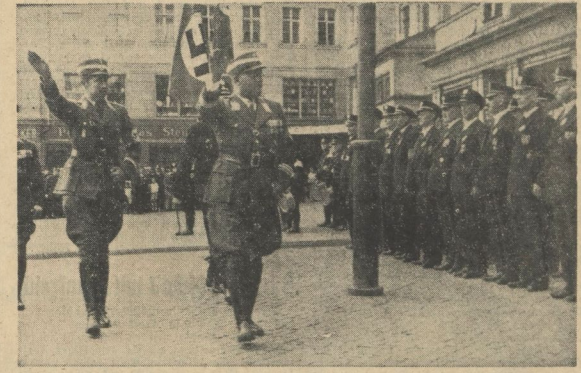
Besucht

Die Ausstellung und das Lager der 1000 Wimpfe des Jungbarn Halle 1/36 vom 14. bis 30. 7. 36 auf der Feigeln

Härung und Propaganda Hg. Waldmann erklärte noch, daß schon vor der Machtübernahme innerhalb der Partei Zellen vorhanden waren, die sich mit diesen Fragen beschäftigten. Aus



Bebauungsplan der Siedlung hinter der Wollhalle nach dem Entwurf der Mitteldeutschen Heimstätten G. m. b. H., Zweigstelle Merseburg



Reichskriegsoberführer Oberlindober und SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm schreien die Front der Ehrenstürme der NSKOV auf dem Markt ab

Quedlinburg 2. bis 5. Juli 1936 König Heinrich Gedentfeier

Auskunft: Städt. Verkehrsamt

ihnen ist die jetzige Organisation hervor-
gehoben, der von der Partei große Bedeu-
tung beigelegt wird.
Der Reichsriegsopferführer lan-
dete kurz nach drei Uhr auf dem Flugplatz

Das Erbe der toten Helden

Ni. Zu allen Zeiten hat der deutsche Soldat
zu kämpfen und zu sterben gemußt. Und wenn
es traf, der nahm ihn Schicksal entgegen als
Deutscher und als aufrechter Mann. Aber noch
Feind blieb, der ging ein in den ewigen Frieden.
Aber der Krieger, der nicht nur den
Blutspott ertrug, sondern seinen Eintrag mit
dem Höchsten des Lebens schloß, der
für die durch seinen Tod diejenige, die ihm
im Leben blutsmäßig am nächsten standen, in
tiefer Trauer. Unmögliche Familien ward der
Ernährer entzogen, unangenehme Belastung
luden mit trauerndem Blick die landbaren
Felder, die ihnen in knappen Worten noch
zum Wohlsein, für sie aber bitteren Ende ihrer
Söhne kündeten. Der nationalsozialistische
Staat entschloß sich, eine große, für die
ständigen Ehrenpflicht, wenn er bereits in den
ersten Wochen seines Wirkens daran ging,
die brüderlichen Befürchtungen aufzuheben, die
sich die Kriegesopfer und Kriegshinter-
bliebenen im unbestimmten Zukunftsstand des
Marxismus hatten gefallen lassen müssen.
Schritt für Schritt ist unermüdet und stets
bewußt daran gearbeitet worden, dem Gefühl
des Dankes Ausdruck zu geben.

Der Dank des Vaterlandes

Es hatte darum seinen besonderen und
tiefen Sinn, wenn der Mitteldeutsche Front-
soldaten- und Kriegesopfer-Ehrenstag gefeiert
seiner offiziellen Würdigung mit einer großen
Tagung der Hinterbliebenen im Reichshaus
fand. Es waren die Mütter und Frauen der
toten Soldaten des Weltkrieges, die dieser Tagung
für eigenes Gedächtnis gaben. Ihre Herzen,
von Lieb und Not der Schicksalsschläge
gezeichneten Gesichter zeigten eine zu Herzen
gehende Sprache. Und dennoch war es be-
glückend, in diese Gesichter zu schauen. Die
Falten die Leid und Not getragen haben, sind
aus ihnen freigeschüttelt, sie sind lebendiger,
aber die Bitterkeit und tiefe Hoffnungslosigkeit,
die jahrelang auf diesen Gesichtern lagerten,
sind aus ihren Mienen gewichen. Das hat
die Fürsorge des Führers vollbracht,
der als Soldat des Weltkrieges mit dem
besten wußte, was Deutschland den Hinter-
bliebenen der zwei Millionen gefallenen Front-
soldaten schuldet — und bis zum 30. Januar
1933 auch täglich bestrebt war. Diese
Ueberzeugung schenkte in den Worten der
Referentin für Hinterbliebenenfürsorge bei
der Reichshausstelle der NSDAP, Frau Götte-
ling, die nach der Eröffnung der Tagung
durch Reichsheimann Dr. Witzleben, in
Vollzug in lebendigen Sätzen ein wahrheits-
getreues Bild vom Erleben der großen und
bitteren Jahre von 1914 bis 1918 zeichnete.
Ihre Kriegshinterbliebenen, so führte Frau
Götting etwa aus, haben in unseren Familien
seinet Tages das Ansehen der teuren
Toten lebendig gehalten, heute aber ist
die Erinnerung an sie auch in der großen deut-
schen Volksgemeinschaft zu Gärten gekommen.
Wer die Ignoranz Schwachsinn im Westen
Deutschlands erlebte, der spürte auch, was es bedeutet,
wenn der Krieg in unserem eigenen Vaterland
gehandelt hätte. Die Erinnerung an die Toten ist
uns so heilig, als daß wir sie in allen Belangen
der Erziehung zur Schau stellen, aber wir können
heute im vierten Jahr des Nationalsozialismus
wohl sagen: Der Weg, der bittere
Weg, war nicht umsonst.

Am Deutschland der Schönheitsfingern,
der seitenden Jüdischen, der sich nicht
seinem Platz für die Ehrfurcht vor dem Opfer

Kulturwacht im Westen

Heidelberg als Grenzlanduniversität

In einer Zeit, in der die geistigen und
weltanschaulichen Auseinandersetzungen eine
außerordentliche Bedeutung im Weltgeschehen
mit im Leben des Einzelnen gewinnen, können
die Hochschulen sich nicht mehr, wie dies
einmaliger Bildungsideal lehrte, auf Lehre
und Fortbildung einer von dem Denken und
Streben des eigenen Volkes losgelassenen
Wissenschaft beschränken. Es ist ihre besondere
Aufgabe, den geistigen und weltanschaulichen
Kampf des Volkes mitzubringen. Diese Er-
kenntnis wird sich, soweit dies nicht schon bisher
geschehen ist, durchsetzen müssen, wenn die
Hochschule und ihre Lehrer ihrer großen wate-
rlandischen Pflicht gerecht werden wollen.

Die geistigen und weltanschaulichen Aus-
einandersetzungen werden in den Grenz-
ländern der einzelnen Staaten am stärksten zur
Durchführung gelangen. Die Grenzlandhoch-
schulen werden also über ihre allgemeine Be-
deutung hinaus besondere Aufgaben erfüllen
müssen. An dem Augenblick, in dem die deut-
sche nationalsozialistische Weltanschauung den
geistigen Kampf mit allen generellen An-
schauungen, insbesondere aber auch mit dem
westlichen Liberalismus und seiner Frucht, dem
Marxismus, aufnehmen hat, wird die Bedeutung
des Kampfes dort liegen, wo die generellen
Anschauungen räumlich zusammenstoßen.

Heidelberg wird in diesem Kampf seinen
Müssen, daß sie nicht Stätte einer bloß fremden,
falsch verstandenen, in dem die deutsche
nationalsozialistische Hochschule des dritten Reichs.
Von Heidelberg ging zur Zeit der Unterdrückung
Deutschlands durch Napoleon jene deutsche
Geist- und deutsches Selbstbewußtsein fördernde
Erklärung aus, von der Friedrich von Stein
sagte, daß sie zum großen Teil die Flamme,
an der der Imperialismus Napoleons ver-
brannt ist, entzündet habe. Von Heidelberg ging
der Ruf zur deutschen Rechts- und Reichsein-
heit aus.

Heidelberg wird auch und gerade heute
Wächter und Führer deutscher Kultur und deut-

Salles, die aus dem Reichland kommend,
er sich demmaligen englischen Krieges-
gefangenen eine Unterredung hatte. Er sprach
sich sofort zur Tagung der Hinterbliebenen in
dem Reichshaus.

der deutschen Kriegeswime. Heute aber, im
Vollstand Adolf Hitlers, haben wir, Front-
soldaten und Kriegshinterbliebenen, uns zu-
sammengeschlossen zu einer großen Gemein-
schaft. Im nationalsozialistischen Staat
wurde — nicht zuletzt dank der Arbeit der
Nationalsozialistischen Kriegesopferführer-
der Grundlag verwirklicht. Jeder Kriegs-
hinterbliebene ist erwerbsfähig und erhält
eine monatliche Rente. Auf vielen Gebieten ist
die Arbeit der NSDAP wirksam geworden.
Als Ergebnis Einigung mit der Organisation für
den wirtschaftlichen Fortschritt sind die
für erholungsbedürftige Hinter-
bliebene zu nennen. Wäntiger aber als
diese Renten und Unterhaltungsfragen sind uns
die Arbeitsfrage für unsere erwerbsfähigen
und heimatverlassenen Kriegeswimen. Wir
wollen arbeiten, so gut wir können und unsere
Kinder sollen durch ihre Leistung zeigen, daß
sie den ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz be-
stehen. Einleitend ist auf allen Gebieten
des wirtschlichen Lebens ist die Förderung des
Reichsriegsopferführers Pg. Oberindober,
der dem Befehl des Führers getreu, seit langen
Jahren sowohl für die Arbeit der Kriegesopfer-
einrichtung als auch für die Verbindung unter
den einmalig heimbliebenen Völkern wirkt.

Pg. Oberindober lebhaft begrüßt
Es mochte sonderlich erscheinen, daß Reichs-
riegsopferführer Pg. Oberindober gerade
gerade in diesem Augenblick zur Tagung
erhielt. Aus der Mitte der Tagungsste-
nehmer klangen ihm Beifall und Rufe der
Begrüßung entgegen, die im gleichzeitigen
Eintritt als auch für die Verbindung unter
den einmalig heimbliebenen Völkern wirkt.

Empfang im Rathaus

Wenig später war das als heilige Rats-
haus die Straße, die die Gauhäuser schon so
manchen Gast von Rang und Namen willkommen
geheißt hat, Zeuge des Empfanges des
Reichsriegsopferführers durch Oberbürger-
meister Pg. Dr. Weidemann. Am
Morgen waren die drei letzten sonnen-
blühenden Mitglieder waren auf dem Rathaus
SS und NSDAP aufmarschiert, drängten sich
vielleicht Volksgenossen und in ihnen allen
ernsthaft das Bewußtsein, daß die Gauhäuser ihrer
ehrwürdigen nationalsozialistischen Staat einen
ihrer großen Tage erlebt. Auf der Treppe zum
Rathausaal bildeten Fahnenträger der SA
und NSDAP Spalier. Auch oben im Saal,
das diesem Empfang am wichtigsten
Rahmen zu geben vermochte. Die uniformier-
ten Vertreter der Partei, SA und SS, der
Wehrmacht und des Arbeitsdienstes, Represen-
tanten der Behörden, die Amtswalter der NS-
DAP und manche andere noch. Am Trepp-
enaugang begrüßte Oberbürgermeister Pg. Dr.
Dr. Weidemann den Reichsriegsopfer-
führer und Frau Götzling, Witzleben und
richtete dann auf dem erhöhten Balkon, wo
auch die Fahnengruppe der Fallosen Aufstel-

als Frontsoldaten aus stets das Bedürfnis
aufzuweisen liegen, mit den Hinterbliebenen der
gefallenen Kameraden zusammenzukommen. Eine
solche Zusammenkunft ist keine Angelegenheit
der breiten Öffentlichkeit, denn was uns
verbindet, vertritt nicht mit dem Geistes-
meister vor jedermanns Blicken bloßgelegt
zu werden. Sie, meine lieben deutschen
Kriegeswimen, haben es verstanden, trotz aller
Anstrengungen, die im Reichshaus vor
zu den deutschen Menschen zu erziehen. Wir
Frontsoldaten wissen, daß wir zu den Frauen
unserer toten Kameraden nicht in dem all-
täglichen Ton, der unter uns noch vom Schicksal
gegraben hat, nicht in dem Ton, der unter
den Frauen die Größe des schweigenden
Opfers, das Sie gebracht haben. Sie haben
trotz aller eigenen Not noch das Gefühl und
die Zeit bereit gehabt, die Schmerzen unserer
betroffenen Kameraden zu lindern. Es wäre
auch uns in der NSDAP nicht möglich ge-
wesen, ohne die stetige und stille Arbeit unserer
Kriegeswimen die gestellten Aufgaben so zu
lösen, wie uns dies gelungen ist. Wir Front-
soldaten wollen darum allen unseren Kameraden
aus: Helft den Müttern unserer Kriegs-
wimen, ihren Kindern den Weg in das Leben
zu bahnen. Und auf diesem Wege wollen wir
den Frauen die Arbeit erleichtern, die sie
heute erleben und selbst unter der Auf-
sicherung der Mutter. Nur derjenige
Frontsoldat, der die Hinterbliebenen mit un-
sicheren Worten, die die Schmerzen nicht
erkennt und in erster Linie für die Belange der
Müttern und Weisen der toten Kameraden
eintritt. Wenn wir berechtigt nach diesem Leben
unserer Kameraden leben, dann wollen
wir ihnen Rechenschaft ablegen und ihnen
sagen können: Wir haben Euch Erde hoch
und heilig gehalten.

Anhaltender, herrlicher Beifall dankte den
Worten des Reichsriegsopferführers. Und das
Gefühl der Dankbarkeit gegenüber seinem ein-
eigenen Streben gab Bestärkung zum
Witzleben — der zugleich auch noch Pg.
Witzleben in aufrechten Worten Ausdruck.
Das Gebeten des Führers und der Gelang
des Deutschlands und Gott-Welke-Vieles
schloßen die inhaltreiche Wort- und Beifall-
feier ab. Die Gauhäuser, die die Tagung den
unvergesslichen Wert einer Feiers und Geben-
den unerschöpflich.

Lang genommen hatte, herrliche Worte der
Begrüßung an Pg. Oberindober.

Erste Bürger unseres Staates

Auf die Mangelwesen der aufstrebenden
Ehrengeheimnisse, führte der Oberbürger-
meister aus, daß dies auch äußerlich barriere-
los, immer sehr sich die Gauhäuser, die
Mitteldeutschen Frontsoldaten- und Kriegs-
opfer-Ehrenstag in ihren Mauern zu feiern.
Gleichgültig ist dies aber ein Zeichen, wie
sehr wir gewillt sind, die Gauhäuser, die
wir heute erleben. Das war nicht immer lo-
se wie heute. Ein Bild von der traurigen Zeit
des Novemberstaates entwerfend, erinnerte
der Oberbürgermeister daran, daß es in
unserer Heimat, dem mächtigsten und heil-
digen Geist und den Opferwillen als etwas
sonstiges zu bezeichnen, daß von den Katho-
den der „Mittelnacht“ die hitlerische Zer-
störung über uns erglänzte, die die Kriegs-
opfer-Ehrenstag und Kriegshinter-
bliebenen als erste Bürger unseres
Staates, und wenn ich Sie, Reichsriegsopfer-
führer und Frau Götzling, Witzleben und
Schäfer bitte, sich in das Goldene Buch der
Stadt Halle einzutragen, dann betrachten Sie

dies bitte nicht nur als das, was es ja in
erster Linie sein soll — als eine Ehre per-
sönlich geliebte Ehre, sondern als die Ge-
samtheit, die in der besten Person der Ge-
samtheit, die der deutschen Kriegs-
opfer erweilen.

Reichsriegsopferführer Dr. Dohmgoergen über-
brachte die Grüße des hiesigen amebenen
Gauleiters J. Jordan. Er gedachte dann der
großen Aufgabe, die Pg. Oberindober, vom
1. April an, die Gauhäuser, die Frontsoldat für
Verbindungen unter den Völkern zu werden.
Seine Ueberzeugung sei, daß Frontsoldaten sich
niemals von einer Seite unter den Völkern
berücksichtigen werden. Die toten, werden
immer nur Strahlungen von bürgerlichen und
männlichen Werten. „Dann begrüße ich
Sie hier“, so fuhr der Reichsriegsopfer-
führer, als Bestärkung für die Verbindung
unter den Völkern und als allen Partei-
genossen. Und wenn ich hier den Partei-
genossen Prinz August Wilhelm sehe, der ge-
rade auch hier in Halle mit dazu beitragen
hat, den nationalsozialistischen Staat vor-
zubereiten, dann gilt auch ihm mein herzlichster
Gruß. Der morgigen Tagung aber im Rahmen
des Mitteldeutschen Frontsoldaten- und
Kriegesopferfestes wünsche ich den besten
Erfolg.

Nationalsozialistische Pflicht

Der Reichsriegsopferführer
sprach dann in bewegten Worten seinen Dank
für diesen herrlichen Empfang aus. Die ihm
zugedachte Ehreung könne er nur im Namen
der Kriegesopfer annehmen, denn an diesem
Volk zu leben und seine Aufgaben nach dem
Willen des Führers zu erfüllen, ist für ihn
nationalsozialistische Pflicht. Wir wollen, so
führte Pg. Oberindober fort, für die Schaffung
anständiger Beziehungen unter
den Völkern werden und darin niemals
müde werden; denn wir wissen, daß ein Krieg
lediglich der Ausbreitung des bolschewistischen
Wahnsinns hindern. Die toten, werden
immer nur Strahlungen von bürgerlichen und
männlichen Werten. „Dann begrüße ich
Sie hier“, so fuhr der Reichsriegsopfer-
führer, als Bestärkung für die Verbindung
unter den Völkern und als allen Partei-
genossen. Und wenn ich hier den Partei-
genossen Prinz August Wilhelm sehe, der ge-
rade auch hier in Halle mit dazu beitragen
hat, den nationalsozialistischen Staat vor-
zubereiten, dann gilt auch ihm mein herzlichster
Gruß. Der morgigen Tagung aber im Rahmen
des Mitteldeutschen Frontsoldaten- und
Kriegesopferfestes wünsche ich den besten
Erfolg.

Der Reichsriegsopferführer trug sich dann
mit den Worten „Solbat sein, dauert über
Krieg und Frieden“ in das Goldene Buch der
Stadt Halle ein, wie es dann auch Pg. Prinz
August Wilhelm tat.

Mit der Führeerhebung befehlo Oberbürger-
meister Pg. Dr. Dr. Weidemann die Empfangs-
feierlichkeiten im Rathaus.

Der Abend fand im Felsen der

Kameradschaft der Frontsoldaten

Insoweit, so sich die alten Frontkämpfer zu-
sammenschlossen, zeigte sich das gleiche Bild:
An geschäftlichen Sätzen ließen sie mit Familien-
und Kameraden in früherer Stunde. Die
Mütter und Kameraden ließen ihre
Marxismus erlösen, während die unterhalb
tende Ausgestaltung von einer Reihe von

MNZ - Vertretung
Turmstraße 117
Papierhandlung Walter Gräfe

Zeitungsbestellungen
Anzeigen- u. Offertannahme

Neue Wagner-Dokumente aufgefunden

In einem Schuttschen in Mittelschweben
neue Wagner-Dokumente gefunden
werden. Es soll sich dabei um einen Original-
brief Richard Wagners und einen Klavier-
auszug der „Meistersinger“ als Druckbogen
mit eigenhändigen Korrekturen Wagners handeln.
Die Dokumente stammen von dem Kapell-
meister Ludwig Ehrle, der sich durch die Ver-
sicherung der Aufführung der Meistersinger große
Verdienste erwarb und die Partiture als Aner-
kennung von Richard Wagner erhalten hat.
Gegeben wurden die Dokumente bei einem
Bruder Ehrles, der als Lehrer in Mittel-
schwaben wirt.

Ein Mittel gegen Epilepsie?

Professor Dr. Stauder, der in München
tätig ist, hat ein neues Verfahren zur Behand-
lung der Epilepsie entwickelt. Es beruht auf
der blutdrucksenkenden Wirkung eines in der
Regelung erweist sich. Wird dem
Epileptiker in die Blutbahn eingepfropft, so
wird wieder gleiche Stoff neben der Senkung
des Blutdrucks auch frampfend. Die Dis-
krepanz besteht mit der Epilepsie, die durch
den Krampf erregt, das ist ein Zeichen.
Das neue Kammerphilharmonie wird nach
festlegung ein künstlerisch ausgeprägtes, vor-
nehmliches kleines Theater sein.

Filmrendeschafft mit Frankreich

Das neue deutsch-französische Filmabkommen,
das diesen Monat in Kraft tritt und für ein
Jahr nicht gekündigt werden kann, stellt sich
näherer Betrachtung als ein gewaltiger Fort-
schritt in der Filmrendeschafft dar. Die
nationalsozialistische Weltanschauung und jene Kultur, die deut-
sches Volk und deutsches Volkstum jahr-
hundertlang in unheilvoller Weise überdeckt
hat, erneut in Deutschland Platz greift. Dar-
über hinaus muß dafür getan werden, daß
gerade im Westen deutsche Kultur und deut-
sche Volkstum bewahrt bleibt. Darin liegt
eine große Aufgabe für die Grenzlandhoch-
schulen im Westen, die Universität Heidelberg.
Heidelberg ist dem Westen zugewandt, nicht
um weltliches Gehaltentzug deutsches Volk-
stum aufzutropfen, sondern um die kulturelle
und weltanschauliche Grenzschicht Deutschlands
gegenüber dem Westen zu überwinden, deut-
sche Wissenschaft und deutsche Kultur zu ver-
treten und auf der Grundlage gegenseitiger
Achtung das Streben des deutschen Volkes,
mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben, zu
unterstützen. Hans Huber.

Das Stadttheater in Freiburg i. Br.

Das Stadttheater in Freiburg i. Br. wird
ein neues Kammerphilharmonie erregen, das in
der Nähe des Theatersgebäudes errichtet werden
soll. Das neue Kammerphilharmonie wird nach
festlegung ein künstlerisch ausgeprägtes, vor-
nehmliches kleines Theater sein.

Bauernwagen in der Stadt

In der Großstadtstraße steht ein Wagen, von dem ein Bauer Kartoffeln ablädt.

Das ist nichts besonderes und kommt wohl öfter vor.

Aber vor diesen Wagen sind keine Pferde gespannt, sondern zwei Ochsen. Selbstsam nehmen sie sich aus in dieser Straße.

Von den schmeren Viechern steigt warmer Dampf auf, der in der Morgenfrühl dieses Tages fast entzündet hat und den Städtern, ihm ungewohnt, doch irgendwie ein Gerinnen gibt — an die Kindheit, an Ferienzeit — und ihm beinahe unbewußt ein Bild von brauner Ackerholle, Bauernfest, Stallwärme und Geborgenheit zeigt.

Zwei kleine Mädel, die zur Schule gehen, bleiben stehen.

„Dooh“, sagt die eine, „eine Kuh!“, und versucht das Tier zu streicheln. Etwas verlegen zieht sie die Hand zurück: „Gang warm, soß mal an!“

Das Tier hebt den mächtigen Kopf, daß die Hörner fast wogerecht liegen, und ein tiefes „Mmmuuuh!“ überläßt für einen Augenblick das Klingeln der Straßenbahn und die Geräusche der Großstadtstraße.

Und die es hören, fassen, wie kernig und tief dieser volle Laut sich einfließt in die Afforde der erwachenden Großstadt, und sie denken daran, daß es um ein Volk auf bestellt ist, wenn bäuerliches Schaffen der Grundton seiner Kulturschöpfung ist. — Harling-Mansfeld.

Hallische SS reitet nach Chemnitz

130 Kilometer in drei Tagen

Als sich am Freitagvormittag der Sturm 2 der SS-Reiterkavallerie 222 auf das Kommando: „Aufsitzen!“ in die Sättel schwang, konnte man voller Freude feststellen, daß die SS-Reiterei in unserem Gau einen guten Aufschwung genommen hat. Sechzehn Reiter

teilnehmen. In aller Morgenfrühl wird dann geläutet und weiter geht es durch unbekanntes Gelände. Abseits der großen Straßen führt der Ritt an Dörfern und Städten vorbei, bis endlich am Abend in Chemnitz das zweite Quartier erreicht wird. Am Sonntag aue



Aufnahme: WAB-Bildbericht

lösen da im Sattel, hielten vor ihrem Unterführer Tippmann, der sich dann frohen Herzens bei dem Führer der Standarte, Oberführer Wagner, abmeldete. Die Gruppe

es weiter zu dem nun schon nahen Ziel: Chemnitz, das noch am Vormittag erreicht wird.

Die Gruppe, die am Sonntag aue

Der Stiertritt wird nun auch äußerlich gelassen, welchen Aufstieg die 22. SS-Reiter- Standarte genommen hat. Heute schon verläßt sie im ganzen Gaugebiet Halle-Merseburg und der Amtshauptmannschaft Leipzig über mehr als 500 Pferde. Der Salzenreitertrupp hat

Im Gedenken Heinrichs I

Queblinburg für den Empfang seiner Gäste gestiftet

Er war es gar nicht

Faltenberg. Die 1. Große Strafkammer des Landgerichts Torgau verhandelte am Freitag gegen den 1898 geborenen Kurt E. aus Faltenberg. Der Angeklagte war am 5. Juli 1933 von der Strafkammer Torgau wegen Verstoßes, begangen an einem Mädchen aus Liebigau, zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf seinen Antrag um Aufhebung des Urteils wurde E. auf seinen Antrag aus der Untersuchungshaft nach Hause beurlaubt.

Tapeten Linoleum - Stragula - Balatum... Walter Sommer Leipzig, Str. 32 Tel. 235 62

nachdem das Urteil, da von seiner Seite aus ein Rechtsmittel eingelegt worden war, rechtskräftig geworden war.

Ein Hundstör in Flammen

Reiersdorf bei Bötzig. Auf einer Wiese zur rechten Seite des Baches lag ein wohl beladener Heuwagen in Brand. Das Feuer war durch ein mit Strohbehältern beladenes Kind verursacht worden. Der beladene Wagen sollte mit noch zwei weiteren am Abend in das Gehöft gebracht werden. Glückliche Hände brachten die beiden anderen Führer in Sicherheit und luden das brennende Heu in den Wagh, der aber nur wenig Wasser führte, so daß außer dem Heu noch der obere Teil des Wagens verbrannte.

Queblinburg. Queblinburg rüstet sich, die tausendjährige Wiederkehr des Todestages König Heinrichs I., dessen Grabstein in der Queblinburger Stiftkirche ruhen, zu begehen. Von weither erwartet man Gäste, die zur Feier am 2. Juli in die alte Burgstadt kommen. Die großen Feiern werden an der Feiertag der vielen deutschen König, unter dessen Herrschaft der Aufstieg deutscher Macht begann, teilnehmen. Umfangreich sind die Vorbereitungen, die das

angrenzenden Schweinestalle ein. Inglücklicherweise war außer der alten Mutter niemand am dem Hote, als das Feuer ausbrach. Die Schmelzer Motorpreise bekämpfte den Brand mit zwei Schlauchleitungen, und ihr es zu danken, daß das Feuer nicht noch größeren Schaden anrichtete und auf die Nachbargrundstücke sich ausbreitete. Sehr ermunternde Hilfe leistete auch der Kreisbrandrat, demnach ist der Schaden beträchtlich, da nur wenig aus dem brennenden Grundstücken gerettet werden konnte.

Kloppa. Bei dem gestern mittag heraufgezogenen Gewitter schlug der Blitz nicht weniger als sechsmal in Hochspannungsmasten ein, so daß das Dorf vollständig ohne Licht und Kraft war. Auch die Fernsprechverbindung war unterbrochen.

Tod bei gefährlichem Bad

Reipitz. In der Nähe der ersten Buhne hinter dem Deudewert ertrank der 45jährige Max Waqner aus Reipitz. Er hatte dort am Freitag im Wasser, rutschte aber gleich tief ab und verlor in den fluten. Seine Spielgefährten betamen einen mächtigen Schred. Sie rannten kopflos davon und riefen in der Nähe melende Leute zur Hilfe herbei. Zwei junge Mädchen, Fräulein G. und Fräulein S., zeigten sich durch besondere Tapferkeit aus. Sie sprangen unerschrocken ins Wasser, um tauchend nach dem ertrunkenen Knaben zu suchen, der jedoch nicht mehr aufzufinden war. Am Abend wurde die Unfallschleife durch Fischer mit Netzen abgefißt. Auf diese Weise wurde die Leiche geborgen. Die polizeilichen Feststellungen wurden an Ort und Stelle getroffen.

Entmannung eines Lustmörders

Vorhausen. Gegen den 32jährigen Willi Reißner aus Ellrich, einem gefährlichen Stillschläferverbrecher, hat die Große Strafkammer Entmannung angeordnet. Er hat am 1. im Jahre 1925 in einem Korbfeld bei Ellrich einen 5jährigen Knaben mißbraucht und mit einem Messer betarrigt ausgerottet, daß das

arme Kind nach hiesigen Tagen starb. Selbenerzeit verurteilte das Schwurgericht den Mörder zu dreizehn Jahren Zuchthaus, die im Jahre 1938 ablaufen. Inzwischen ist von der Staatsanwaltschaft der Antrag auf Entmannung gestellt worden. Das Gericht erkannte nach Anhören des medizinischen Sachverständigen dem entsprechend. Der Angeklagte verzichtete sofort auf das Rechtsmittel der Revision.

NS-Frauen an der Arbeit

Wettin. Die Arbeitstagung der Amtswalterinnen der NS-Frauenenschaft des Saalekreises, die diesmal in Wettin, dem idyllisch gelegenen Städtchen an der Saale, stattfand, wurde durch die Kreisführerschaftsleiterin, Frau E. Hling, eröffnet. Bürgermeister Frau Wuttig richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Gäste seiner Stadt, desgleichen auch die Leiterin der NS-Frauenenschaft Wettin, die zusammen mit ihren Helferinnen allen einen lieben Empfang bereitet hatte.

Ueber Organisationen, die nötig sind, um die mangelnde Aufgaben, die auf uns warten, erfüllen zu können, sprach die Kreisführerschaftsleiterin. Inzwischen wurde die Durchführung des Films, Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wurde dann durch die

Kreisführerschaftsleiterin

Kreisführerschaftsleiterin Frau Dr. Bienenberg sprach über wichtige Aufgaben der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks. Auch hier muß gelernt werden, hineinzuwachsen in eine neue Zeit mit neuen Formen und Aufgaben.

Während dieser Vorträge hatten die Rajenwarterinnen sowie die Wessermärkinnen folgenden Arbeitstagungen; denn auch auf dieser Gebieten alle eine stufenweise geschlossene Gemeinschaftsarbeit zu leisten. — Zum Schluß vereinte ein zwanzigfaches Beisammensein alle Teilnehmerinnen.

Wettin. Am Sonntag und Montag verankert die Schützengilde ihr großes Königsschießen, verbunden mit einem Volksfest. Es war hinzugezogen ist das NSB- (Volkswohlfahrt) Schießen, für das alle Volksgenossen eingeladen sind.

Es wird sehr warm

Der Reichsmeteorologen, Ausgabert Magdeburg meldet am Sonnabend:

Seit Sonnabend morgen hat sich das westeuropäische Hochdruckgebiet nach Osten in Bewegung gesetzt. Es lag am Sonnabend bereits über der norddeutschen Bode. Daher war sein Einfluß auf unser Wetter am Sonnabend auch als Anfangsgewitter zu bezeichnen. Der Himmel war vorwiegend heiter, es kam nur noch zu geringer Staubbewölkung. Die Temperaturen erreichten dabei, wie an den Vortagen im Flachlande, 25 Grad und an dem

Tapeten-Fritzsche HALLE-SAALE, GROSSE ULRICHSTR. 1

Breden 14 Grad. Das Hochdruckgebiet wird sich weiter nach Osten verlagern, da es vom Westen her von einem dem Atlantik vordringenden Tief angezogen wird. Bei uns wird dabei die nordwestliche Aufströmung, die am Sonnabend noch einmal ausnahmsweise abflauen und schließlich werden die Winde sich auf südwestliche bis südliche Richtung drehen. Sie werden dann wieder warme Luft aus dem Süden Europas heranführen. So hat für den Anfang der nächsten Woche noch einmal für kurze Zeit sehr warme Witterung in Aussicht steht.

Wetterausichten bis Montag abend

Aufkommende Südwestwinde, später auf Südost drehende Winde, trocken, vorwiegend heiter, erneute Erwärmung.

Wassersstands-Meldungen

Table with 4 columns: Datum: 27. Juni 1936, Stand, Fall, and a list of locations like Saale, Grochlich, Erbitz, Torgau, etc.



Die Welt hört

Berichter der Nationen im Rundfunk

Am 5. Juli von 12 bis 12.30 Uhr werden sich die ausländischen Gäste und Wettkämpfer der XI. Olympischen Spiele in Berlin dem deutschen Volk und der Welt vorstellen. In einem „Olympischen Appell“ ergreifen die Präsidenten der Nationalen Olympischen Komitees nachdrücklich das Wort. In diesem einseitigen „Sprechpl.“, das in allen Kultur- und Sprachen aufgeführt wird, dauert jeder „Auftritt“ nur eine Minute.

Nachdem Staatssekretär a. D. Dr. Lewald gemeldet hat, daß alle Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele beendet sind, treten die Führer der verschiedenen nationalen olympischen Ausschüsse vor das Mikrophon und melden, in welcher Zahl und an welchen Sportarten sich ihre Kämpfer beteiligen. Jeder spricht zuerst in seiner Muttersprache und mißteilt die Großartigkeit auf deutsch, denn fast alle Ausschussführer verstehen die deutsche Sprache. Die Schlussansprache hält der Generalsekretär des Deutschen Olympia-Komitees, Dr. Carl Dieck.

An diesem „Olympischen Appell“ beteiligt sich eine große Anzahl der an den Wettspielen teilnehmenden Nationen. Die Rundfunksender von Finnland, Holland, Norwegen und Schweden werden die gesamte Sendung übertragen.

Sport des Sonntags

Am Olympischen Dorf ist vor wenigen Tagen Australiens Streitmacht gelöst worden als erste Nation eingezogen. Aus Japan und Südamerika weilen die Athleten bereits seit längerer Zeit in Berlin. Die Vorbereitungen und die letzten Arbeiten ihrer deutschen Gegner genauen zu beobachten. Es sind nur noch knapp sechs Wochen, die uns von den Wettspielen trennen, kein Wunder also, daß Sonntag fast alle Sportveranstaltungen in irgendeinem Zusammenhang stehen mit den Olympischen Spielen. Die Höhepunkte unserer Fußball-

latten sind überstritten, soweit es sich um die nationalen Ereignisse handelt. Denn auch hier steht mit dem Olympischen Fußball-Turnier eine Veranstaltung größten Ausmaßes bevor. Diesmal wird die zweite Schlußrunde des Tischmann-Turniers ausgetragen. Folgt Österreich - 1911, 80 Berlin, Kaiserhof - 1912, die SSC Berlin, Adler 04 Berlin - 1913, Hamburg und Berliner SV 92 - 1914 bis 1919 sind die den Gau Brandenburg am meisten interessierenden Kämpfe. Zu Heidelberg kommt der Endkampf Deutschland gegen Ungarn zur Durchführung. Für die mitteleuropäischen Staaten nimmt der Kampf um den Mitropa-Pokal seinen Fortgang. - Die nationalen Kämpfe im

Handball erreichen mit dem höchsten Endspiel ihren Höhepunkt. In Dortmund findet die Männer-Mannschaften von Hindenburg Minden und MTV Leipzig die Gegner, während bei den Frauen MTV Mannheim und SC Charlottenburg das Endspiel bestreiten. Sobertritt herrscht in der

Reichtätigkeit In allen deutschen Gauen werden die Meister ermittelt. Italien führt seine Landesmeisterschaften in Bologna durch, und für Amerika sind Hollands Titelkämpfe vorgezogen. Am

Schwimmwettbewerb stellt sich heimlich das große Bild, die deutsche Reichsmeisterschaft befehligt alle Gauen. In Paris bestreiten Frankreich und Spanien einen Länderkampf, und in der Schweiz weilen einige alte Römer Württemberg. Die deutschen Wasserballer bereiten sich in Hamburg vor. Nicht minder lebhaft ist es bei den

Rudern Die „Große Weltwander“ ist eine wichtige Olympia-Probe für Deutschland, und auf bester ist auch die Württemberg Regatta. Als endgültige Ausschreibungen für die Olympischen Spiele werden die französischen Meisterschaften gemeldet, und sonst bestet sich noch die Internationale Regatta in Zürich klar ab. Eine kleine Rubezahl ist am Sonntag im

Automobil-Sport vorgezogen. Der Große Preis von Frankreich auf der Mittelrhein-Brücke den Sportwagen vorbehalten, vielleicht wird man die italienischen Spitzenfahrer beim Mailänder Rundstreckenrennen, einer nationalen Veranstaltung, am Start sehen. Das Programm des

Radports steht wie immer am Sonntag am Veranstaltungsort auf Bahn und Straße vor, die sich im üblichen Rahmen halten und bei den Amateuren vornehmlich der Olympia-Vorbereitung dienen. Das größte Ereignis des Jahres auf dem „Grünen Auen“

hat Hamburg mit dem Deutschen Derby auf der Kartze. Schon am Sonntag wird in Hirsch Fließloch das Spring-Deby entschieden. - In der Rubrik

Beschiedenes endlich findet man die Meisterlichkeiten der Weltmacht im modernen Judo in Wiesbaden, sowie die Sochischen in vier Sportarten in Bonn. Dazu gehören weitere der Reiterkampf Sagen - Jägerdiplomaten in Dresden,

Nur 170 Teilnehmer

Schwache Leistungen unserer Leichtathleten in Wittenberg

Drahtbericht unseres Erfurter S.-Mitarbeiters

Nur rund 170 Teilnehmer waren am Sonnabend nach Wittenberg, der Hochburg des deutschen Langstreckenlaufes gekommen, um hier um den Meistertitel der Leichtathleten des Gauen Mitte zu kämpfen; denn leider erfüllte eine Reihe Teilnehmer nicht ihre Melbungen, da sie zum Teil noch die Hochschulleistungen in der Halle abgeben wollten, was zu einem auch Ammus, Halle. Eine Reihe Entschuldigungen sind bereits am Sonnabend. Allerdings waren hier die Leistungen alles andere denn überragend.

An erster Stelle verdient noch der Sieg des Magdeburger 321 km im 100-Meter-Lauf mit 10,7 Sekunden genannt zu werden, der außerdem noch gegen den allerdings nicht allzukarten Wind gelaufen werden mußte. Für ein Handbrotte wurde dabei der frühere Hallenser Vizechampion, der jetzt für Mars-Preußen Kueblinburg harrt. Dafür holte sich Vizechampion die Meistertitel im Mittelstrecke, der bei diesen Zeit schon mit 7,06 Meter nach vorne entführt wurde, hätte er aber wohl selbst kaum vorher erlaubt. Alle anderen Springer blieben unter der 7,5-Meter-Grenze. Das Hammerwerfen war eine sichere Angelegenheit. Der jetzt in Wiesbaden wohnende in Sena hat, mit 44,62 Meter brachte der frühere Erfurter seinen Titel wieder nach Hause. Am 1000-Meter-Lauf übernahm schon bald nach Beginn die Meistertitel, die von Nürnberg, der nun Württemberg, Vorkampftitel in Wiesbaden, früher Württemberg 96 Magdeburg.

Den erwarteten sicheren Sieg brachte Erfurter, Wittenberg, im 10000-Meter-Lauf

nach Hause. Das er allerdings eine so wenig harte Gegenleistung vorfinden würde, war nicht voraussehen, denn mit fast drei Minuten Vorprung beendete der Wittenberger das Rennen. Seine Zeit von 31,58 ist aber sehrmäßig und Spring macht gewissermaßen den Wert, für kein Tempo nicht selbst vorzuschreiben. Die größte Enttäuschung war aber hier Schanz, der nur 3000 Meter Spring halten konnte, dann aber juristisch. Schanz machte einen völlig übertrainten Eindruck.

Am Stabhochsprung leitete Dr. Weismann den letzten Meister Wagner, der hartnäckigen Widerstand. Die beiden Hallenser kamen bei 3,60 Meter noch über die Latte, so daß das Stechen entschieden wurde. Hier war Wagner der bessere und sicherte sich so den Gaumeistertitel.

Von den Wettbewerben der Frauen verdient die Leistung von Fräulein Schreiber, die im Hochsprung genannt zu werden, die mit 1,35 Meter den Meistertitel sicherte.

Gezählt, 100 Meter: 1. Reint (Wilmanns Magdeburg) 2,7 Sek., 2. Böhmer (894 96 Halle) 3,2 Sek., 2000 Meter: 1. Wölter (823 Wittenberg) 4,06 Min., 10 Meter: 1. Götze (Gautscho) 1,67 Min., 500 Meter: 1. Quast (Germania Halle) 1,73 Min., Hammerwerfen: 1. Zuntz (Sena) 44,62 Meter, 2. Böhmer (894 96 Halle) 3,00 Meter, 2. Dr. Weismann (894 96 Halle) 3,00 Meter; 10000 Meter: 1. Schanz (Wiesbaden Kueblinburg) 7,06 Min., 2. Böhmer (894 96 Halle) 8,11 Min., 3. Schanz (Wiesbaden); 10000 Meter: 1. Dr. Schreiber (SS Erfurt) 1,55 Meter.

Die kleine Sportgrundschau

Die Turnereuen für Hamburg, die dort die acht Olympia-Berichterstatter des Deutschen ermitteln, wurden jetzt vom Frauwartmann des Gauen Mitte, Karl Lopez (Hannover), beauftragt. Die Teilnehmer sind: Götze (Gautscho), G. Söhmann (Hamburg), A. Krüger (Dresden), M. Müller (Leipzig), N. Schowalter (Ludwigshafen), A. Barmitt (Kiel), H. Höfel (Wiesbaden), G. Hoffmann (Wittenberg), die von Nürnberg, Dr. Schmitt (München), K. Meyer (Hannover), B. Wöhlken (Hamburg).

Beim Gegenstand der fünfjährigen Meistertitel der Weltmacht, das am zweiten Tage in Wiesbaden durchgeführt wurde, erwies sich Döhl. Weiz mit acht Siegen, zwei Niederlagen und zwei Unentschieden als der Beste. Hinter Döhl, Kremlinger belegte Döhl. Einwässer und der Sieger in Klasse B, Wiedemann gemeinsam den dritten Platz. Im Gesamtergebnis führt Döhl. Weiz vor Hauptmann Bed, Dr. Starz, St. Weiz und Döhl. Walter.

Auf vier Monate disqualifiziert wurde jetzt Schwedens Meister-Tennispieler Carl Schröder, da er sich beim Davis-Cup gegen Stenrod in Dublin Disqualifiziert hätte zuschreiben können lassen.

Beim Bermuda-Rennen, an dem auch deutsche Segler teilnahmen, sind jetzt die Jachten in eine Schicksalstafel geraten. Bisher sind drei amerikanische Jachten ausgeblieben.

Garrn Siefert, der dänische Weltmeister Jabalos, kam in Kopenhagen zu einem billigen Erfolg. Er gewann die 5000 Meter in 15,15, als er mit bestem Vorsprung führende Meilen aufgab. Jabalos mußte wegen einer Operation dem Start fernbleiben. Zwei neue dänische Rekorde gab es durch Christensen über 400 Meter mit 49,3 und durch Larsen über eine englische Meile mit 4:16,8.

Die Junioren-Meistertitel der deutschen Hochschulen fanden in Bonn statt. Im Mehrkampf der Studenten legten Werner (Berlin) und Strüngmann (Marburg) mit je 91 P. Am Mannschaftswettbewerb schnitt Freiburg am besten ab. Die beste Mehrkampflerin war Frä. Fetz (Hamburg) mit 64 P. die über Universität auch zum Mannschaftsrecht verhalf.

Weltmeister Toni Meffens gewann in Kopenhagen ein Rittgeheppfahren über drei Rufe mit 8 Punkten vor den beiden besten dänischen Ritzern Magulien (7) und Dilling (3), blieb aber im 222-Meter-Ritt-Waldfahren unplatziert.

Am 1500-Meter-Krauschwimmen der Frauen wurde der erst 24 Stunden alte Weltrekord der Amerikanerin Knight (22:30,2) verbessert. Ueber die gleiche Strecke wartete bei den Männern Lage Sellström mit 21:24,6 mit einem neuen dänischen Rekord auf.

Auf der Außenleiter in Hamburg wurde am Wochenende die Olympia-Rennmannschaft der Kanu-Krauschwimmer einer erneuten Prüfung unterzogen. Das dänische Team, das recht aufmerksamer Wasser forderte von den Teilnehmern die Fertigkeit ihres ganzen Könnens,

Am Einer-Rajak und Einer-Kanadier zeigten die Europameister Cämmerer und Kölsch erneut ihre Sonderklasse.

Stechermeisterschaft

Am 1. Juli fand die Stechermeisterschaft in Dresden statt. Die Teilnehmer waren: Meißner, Engel, Stiefes, Marklewitz, Weisenberg, Rieger, Schorn, Wöhr, Biernacki, Dähne, Koldobor, Berg, Schmitzer, Süßke und Seifert. Die Ritter tragen ihre Vorläufe, Zwischenläufe und die Entscheidung am 12. Juli in Dresden, wo an diesem Tage auch die Entscheidung der Stechermeisterschaft fällt, aus.

Deutsche Siege in Wimbledon

In der Davis-Pokal-Doppel n. Cramm-Sentel traf in der dritten Runde auf die Engländer Clark-Demabun. Die englische Paarung war für unsere deutschen Spieler ein einschlagendes Gewer. Mit 6,9, 6,2, 7,5 er kämpften sich n. Cramm-Sentel leicht den Eintritt in die nächste Runde. Cramm's Aufschlag und seine harten Vorhandbälle ließen die Engländer überhaupt nicht zum Spielen kommen. Der Sieger Cramm traf mit dem spanischen Meister Enrico Maier als Partner auf das österreichische Davis-Pokal-Doppel Sawa-rom-Hil-Meraga. Ludw-Mater fechten 7,5, 4,6, 6,3, 6,4. Ergebnis im Männer-Einzel: D. A. H. (Australien) - Butler (England) 6,3, 7,5, 9,7.

Hochschulmeisterschaften

Rund tausend Studenten und Studentinnen aus 50 Hochschulen traten am Sonnabend in Bonn zu den Deutschen Hochschulmeisterschaften in der Leichtathletik, im Tennis und im Schwimmen an. Bei etwas kühlem und windigem Wetter gab es einige schöne Leistungen. So den 100-Meter-Hochsprung von Weiz. Die Leichtathleten bestanden in drei Rufen einen Mannschaftskampf über zehn Wettbewerbe. In Führung lag Köln vor Berlin, Marburg vor Münster und Kiel vor Hannover. An den Tennis-Turnierungen lagen die Berliner fast durchgängig in der Reichsleiter. Der Reichsleiter Herr und Förderer des deutschen Hochschulsports, wurde ein Grußtelegramm abgelesen. Einige Leichtathleten, Ergeb. mit 112, 200 Meter Kollmer (Köln) 22,1 Sek., 800 Meter (Freiburg) 1:58,4 Min., 3000 Meter Kuffin (Berlin) 9:15 Min., 4mal100 Meter Universität Freiburg 44,7 Sek., 4mal400 Meter Universität Berlin 3:26,5 Min., Wettbewerb vom Berlin 6,88 Meter, Gesamtergebnis: Hahnemann (Marburg) 58,08 Meter, Kugelhölzer Bartels (Marburg) 13,33 Meter.

Olympia-Fieber

Das Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit an den XI. Olympischen Spielen in Berlin steigert sich von Tag zu Tag. Insbesondere reizt die amerikanische Sportpresse ganz im Zeichen des Olympias, und es vergeht kein Tag, an dem nicht in irgendeiner Form auf das kommende Weltereignis hingewiesen wird. Der bekannte Sportjournalist S. P. Abraham bringt täglich in der New York Herald Tribune eine Spalte „On the Way to Olympia“, und der Haupttribüne der US-Gangnamgesellschaft, Rev. Robertson, hat sich für das Herald-Comité ebenfalls für tägliche Rundfunk-Reportage verpflichtet. Das New Yorker Verkehrsbüro der Reichsbahn hat ein eigenes Olympia-Informationssystem eingerichtet, das einen beträchtlichen Umfang annehmen hat und in steigendem Maße von Presse und Publikum benutzt wird.

Es laufen die einfachsten, aber auch die unmöglichsten Anfragen von Nachfragenden, Zeitfragen, antworten Stellen und Privatpersonen ein, die in den meisten Fällen sofort beantwortet werden können. Erklärungen aus nichtportierten Kreisen sind überwiegend. Ein Ausnahmefallender möchte in den nächsten Wochen eine Kunitausstellung Raum für Warenhände nachden, ein anderer möchte wissen, wie viel Werke von Berlin transportieren wird. Wie viele öffentliche ist die Beibehaltung der Olympia-Weltmeisterschaften interessiert, wie viele amerikanische Studenten und Arbeiter der deutschen Olympia-Komitees wissen möchten. Wann finden die Olympischen Tennisturniere statt? ... was sind die 50 „Wunder-Gewinnspiele“? ... wie heißt das deutsche „Lotto“? ... was steht am 12. August in der Dietrich-Eckart-Festlichkeiten vor sich?

Erstmalig Einlaufswette

Zu den am 4. und 5. Juli stattfindenden Leichtathleten Wettbewerben in der Kaiserhof-Wiesen liegen jetzt die ersten Nennungen für die fünf Auslaufswetten vor. Da im Durchschnitt bei allen Ausläufen über 20 Unterdrücken abgehoben sind, ist mit einer guten Beschäftigung zu rechnen. Ein einheitliches Bild für die Gesamtrennung hat man erst nach Eingang der übrigen Nennungen am 24. Juni.

Bei dieser Gelegenheit seien einige Worte über die im Rennen in Frage kommenden Wettgriffe gesagt. Aus gleich heißt: Rennen, in denen die Pferde unter Berücksichtigung ihrer bis dahin erzielten Geldgewinne ein Gewicht zugelegt bekommen, unter dem sie laufen müssen und welches ihnen ermöglichen wird, mit der besten bzw. schlechtesten Pferde in einem Rennen zu laufen. Meistens Gewichts-Gewinn nach Rennen, in denen man den Pferden je nach ihrem Alter ein Gewicht zugelegt, d. h. den jüngsten Pferden weniger als den älteren und in dem man außer für die bisher gewonnenen Gelder gewisse Aufschläge gibt. Der Zweck ist also nicht, den Pferden eine einermäßige Gleich-Chance zu geben. Bei Hindernissen unterteilt man die Hindernisse in Hindernisse und in Hindernisse. Die Hindernisse werden, wie der Name sagt, nur über sich selbst. Die Hindernisse werden, wie der Name sagt, nur über sich selbst. Die Hindernisse werden, wie der Name sagt, nur über sich selbst. Die Hindernisse werden, wie der Name sagt, nur über sich selbst.

Die nächsten Renntage sind deshalb interessant, weil sowohl Flach als auch Hindernisse zu erwarten sind. Bei den Flachrennen dürfte besonders Interesse am Sonnabend für ein Herrenrennen und ein Damenrennen vorhanden sein.

Das Pferdepublikum sei besonders darauf hingewiesen, daß an den nächsten beiden Renntagen in 5:11 die neue Einlaufswette eingeführt wird. Diese Wette besteht darin, daß man in jedem Rennen auf einen Zettel die voraussichtlich am ersten und zweiten Stelle einlaufenden Pferde einträgt. Die erste Hälfte des Zettels behält man, die andere wird am Schalter abgegeben.

Die Wette hat sich deshalb besonders günstig eingeführt, weil die Quoten unübersichtlichmäßig höher sind als bei allen anderen Wettarten. So hatte z. B. ein Pferd in Berlin, als ein einziger Wettler in Frankfurt war, ein einziger Wettler die Freude, für 10 RM. 11.400 RM. nach Hause tragen zu dürfen. Wie beliebt die Wette ist, kann man auch daraus ersehen, daß 5000 Personen, als es die Wette zum ersten Male für sich eingeführt, 22.000 RM. für Einlaufswetten buchen konnte, und daß diese Summe am nächsten Renntag auf 30.000 RM. und am dritten Renntag auf beinahe 40.000 RM. stieg. Man hofft, daß auch in Halle das Publikum von dieser neuartigen Wettform eifrig Gebrauch macht.

Reiter aus 26 Nationen

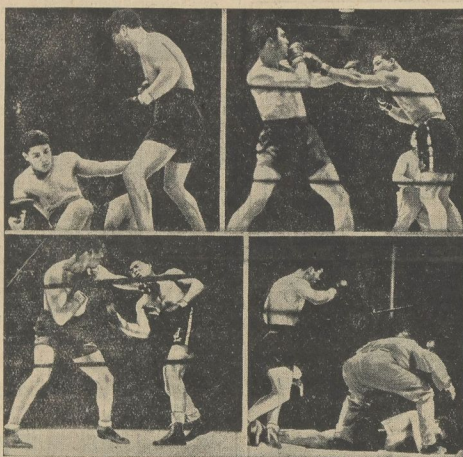
Zu den olympischen Reiterwettkämpfen haben 26 Nationen ihre Teilnehmer gemeldet, so daß die Sportart zu den am härtesten besetzten gehört. Allein zu der großen Weltreitersportprüfung, die aus einer Dressurprüfung, einem Gelände- und einem Springen besteht, haben 22 Nationen gemeldet. Ebenfalls sind die Meldungen für den „Preis der Nationen“ und für die Dreizehntägige wurden 15 Mannschaften gemeldet. In dem Polo-Wettbewerb beteiligen sich sieben Staaten. Für sämtliche Wettbewerbe haben Deutschland, Ungarn und die Vereinigten Staaten Teilnehmer angemeldet.

Bilder vom Tage



Mit einem Sonderflugzeug wurde, wie wir gestern berichteten, Max Schmeling nach Berlin gebracht, wo auf dem Flughafen Tempelhof eine riesige Menschenmenge seiner wartete. Links von Max Schmeling Amy Ondra, darüber Obergruppenführer Brücker, der den Boxer im Auftrage des Führers begrüßte, rechts von Schmeling Staatssekretär Funk (mit Hut)

Bildn.: Weisf.-Foto, A.



Der erste Original-Bildbericht vom Boxkampf

Links oben: Hier schon hat sich des Negers Geschick entschieden. In der vierten Runde muß er zum erstenmal zu Boden. — Rechts: Die gestochene Linke Louis, eine überaus gefährliche Waffe des Negers, wird durch fadeloses Decken Schmeling's unschädlich gemacht. — Links unten: Schmeling landet einen linken Körperhitzer. — Rechts unten: Das Ende. Der Neger ist in der 12. Runde zu Boden gegangen und wird ausgezählt

Bildn.: Schiner, S. News, A.



Die an den Olympischen Spielen in Berlin teilnehmenden Japanerinnen kommen in ihrer wunderschönen Nationaltracht nach Berlin. — Unser Bild zeigt die festliche Olympiatracht der Japanerinnen

Bildn.: Weisf.-Foto.

Vom Gummiball zum Bunareifen

Der Mann, der den künstlichen Gummi erfand — „Von Chemie verstehst Du nichts!“ — Professor Dr. Fritz Hofmann erzählt

Eigener Bericht der MNZ

„Hofmann, Du bist vielleicht ein ganz guter Turner, aber von Mathematik und Chemie verstehst Du nichts!“ In einer alten Kletterhöhle sah in der letzten Bank ein Junge, der durch den wiederholten Ladel seines gefahrenen Lehrers wieder einmal am Gelpöhl der ganzen Klasse wurde. Wirklich, es ging ein wenig hart mit dem Lernen, manchmal schon durfte er nicht aufstehen, und der Vater hatte ihm mühselig gebröht, ihn Steinlocher werden zu lassen, wenn er sich nicht besserte. Nun, Fritz Hofmann, der Bürgerlohn aus dem Städtischen Kolléda, wurde auch später nicht gerade ein Mädelhüller, immerhin erwarb er sich das Reifezeugnis und holte sich an der Universitäts-Hochschule den Doktorhut. Hätte es damals schon eine Hochschule für Leibübungen gegeben, wäre er vielleicht Sportdozent geworden, so aber zog es ihn in Pharmazie. Vom Apotheker zum Chemiker ist ja kein weiter Weg, und man in meiner Schulzeit die Lehrer mich für zu ungeeignet hielten, um in die Geheimnisse dieser Wissenschaft einzubringen, so reiste ich ein Jahrzehnt später dieses Gebiet dafür um so mehr.“

Das Fläschchen als Andenken

Der Mann, der uns das alles erzählt und mich in seinem kleinen Privatlaboratorium gegenüberbringen, ist kein Geringerer als der Erfinder des künstlichen Gummis, Professor Dr. Fritz Hofmann, dessen jahrelangen Forschungen es Deutschland verdankt, daß heute Autoreden auf den Landstrassen dominieren deren Reifen nicht ein Milligramm ausländischen Rohstoff mehr enthalten. „Es war für mich und meine Mitarbeiter ein demütigender Augenblick“, führt Professor Hofmann fort, „als früherer Direktor des Breslauer Kohlenforschungsinstitutes der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft jetzt im wohlverdienten Ruhestand steht, als der Führer bei der Eröffnung der Berliner Autostellung verkündete, daß es Deutschland zum ersten Male praktisch gelungen sei, künstliche Autoreifen herzustellen, die nach den Ergebnissen der Versuche um 30 v. H. leistungsfähiger sind, als die aus Naturgummi.“

Es war ein unendlich langer und mühsamer Weg, der vorher zurückgelegt werden mußte. Hunderte von Versuchsprototypen, welche die von Zeit zu Zeit erzielten Fortschritte schützen sollten, bildeten die Meilensteine dieses schwierigen Weges, der nach herang, halb wieder jah bergab ging und viele Millionen Mark verschlang. Der deutsche Chemiker G. Farries war der erste, der natürlichen Kautschuk in seine Einzelmoleküle zerlegte. Das war der Anfang. Und es ist Professor Hofmann 1900 gelungen war, aus Steinölen unter durch Erhitzen das „Jopren“ chemisch herzustellen, konnte man endlich sagen, daß der künstliche Gummi erfunden sei. Fritz Hofmann war damals im Laboratorium der Chemischen Farbenfabriken von Bayer & Co. den späteren I.G. Farbenfabriken als Chemiker tätig. In einem Schrank des Erfinders steht heute noch ein kleines leeres Fläschchen. Es enthält das

erste, von ihm künstlich hergestellte Jopren, eine sehr leicht verdunstbare Flüssigkeit. Aus ihrem farblosen Gas entzieht der weiße, glasglänzende Kautschuk, der zum praktischen Gebrauch dann noch vulkanisiert und bearbeitet wird.

Ein hartes Examen

„Am Jahre 1912 jagte in Oberfeld eine Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte. Damals führte ich zum erstenmal ein paar Gummireifen aus japanischem Kautschuk vor, das ich selbst in den Saal brachte. Ich hielt einen kleinen Vortrag über meine Experimente und als ich behauptete, daß diese Reifen schon annähernd 100 000 Kilometer gelauert seien, erzielte ich dafür nur ungläubiges Gekrächel. Da zog ich einen Gummiball aus der Tasche, warf ihn auf den Boden, und als er bis zur Decke hinaufsprang, jagte ich ihn nebenbei: „Nun, meine Herren, auch das ist nichts weiter als — deutsche Gelehrsamkeit! Freilich behag dieser Kautschuk noch nicht die Eigenschaften des natürlichen; er war nicht elastisch genug und brach schneller.“

Auch ein tragisches Mißgeschick blieb dem Forscher nicht erspart. Als der japanische Kautschuk 1913 in den Handel kam, kostete das Kilogramm Rohgummi ungefähr 30 Mark. Einige Zeit darauf erfolgte ein wilder Preissturz, durch den der Preis bis auf 4 Mark heruntersank. Dadurch war die Fabrikation des künstlichen Gummis unrentabel geworden. Erst während des Weltkrieges wurde sie wieder aufgenommen, als es uns an ausländischen Rohstoffen mangelte. Nach dem Kriege hatte es seinen Zweck, die Herstellung fortzuführen, da der Weltmarkt für Kautschuk in Deutschland nicht niedrig stand und sich das Kilo kaum noch auf 70 Pfennig stellte. Erst in den letzten Jahren der Denkenverknappung wurde das Problem der künstlichen Kautschukherstellung wieder brennend. Man war sich dabei von vornherein darüber klar, daß kein „Ersatzstoff“ erzeugt werden dürfte, sondern ein „japanischer Gummi“, der dem Montagenereignis nicht nur nach und ganz entspräche, sondern vielmehr in seinen Vorzügen noch überbiete. So hieß es, neue Formeln zu finden, zu erforschen, zu entdecken, bis jenes Produkt entstand, das nun in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregt.

Jahresweise schwere und leichte Kraftwagen und Motorräder wurden mit diesen neuen Reifen ausgestattet, eine ganze Kompanie legte mit diesen bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 Kilometern pro Stunde bis zu 600 Kilometern zurück. Gebräuchswegen wurden befahren, man suchte sich die schönsten Straßen heraus, fuhr bei größter Hitze und härtester Kälte, kreuzte Hügel auf und ab, trieberte den Gummijogger mit Meilerhaken, marterte die Reifen auf glühenden Kohlen, jagte sie mit ungeheurer Geschwindigkeit über weite Rennstrecken und um jähe Kurven und setzte sie organischen Lösungsmitteln aus. Über ein Jahr lang hielten diese Versuche an — aber all diese Torturen konnten dieser Großtat deutschen Erfindungsgeistes nichts anhaben.

Leichsinnige Kinderhelferin

Vom Triebwagen erfasst — 1 Kind tot, 3 Schwerverletzte

Berlin, 28. Juni. Auf der eingeleisten Strecke zwischen Gernersdorf und Dranienburg nördlich von Berlin wurden Freitagmorgens eine Helferin und vier Kinder dem katastrophalen Kinderwagen St. Johannesberg in Dranienburg von einem Triebwagen angefahren.

Die Helferin hatte mit den Kindern die Bahndrängung betreten und sich neben das Gleis gesetzt. Der Triebwagenführer sah ein Warnsignal, als er die Kinder dort stehen sah. Die Helferin und die Kinder ließen daraufhin auf das Gleis und wurden von dem Wagen erfasst. Hierbei wurde ein zweijähriges Kind sofort getötet. Die Helferin wurde sehr schwer verletzt. An ihrem Aufkommen wird gewweifelt. Zwei weitere Kinder wurden ebenfalls schwer verletzt.

Der Triebwagenführer alarmierte die freiwillige Sanitätskolonne, die die Verunglückten in das Kreisstranfenhaus Dranienburg einleitete.

Der „Geisterdieb“ von USW

Für eine halbe Million Dollar Zwemeln geflohen

New York, 28. Juni. Drei von den Multimillionären von Long Island gefürchtete und von der Polizei seit Jahren gesuchte „Geisterdieb“ suchte in der Nacht zum Donnerstag zwei feindliche Besetzungen in Locust Valley heim und stahl Zwemeln im Werte von insgesamt 1/2 Million Dollar.

In dem einen Fall drang der „Geisterdieb“ in die Besetzung des Ehepaars William H. Cox ein, die wegen ihrer Erbschaften und Reichtümer sowie ihrer 700 Morgen großen Parkanlage in ganz Amerika berühmt ist. Während im Garten eine Bridgesellschaft stattfand, gelang es dem Dieb trotz der Anwesenheit von 22 Dienern, Privatdetektiven, Wächtern und einem Dutzend

großer dänischer Doggen über eine Veranda in das Schlafzimmer des Millionärs zu klettern und dort, während dieser schlief, ein berühmtes Herrenschloß und andere Schmuckstücke im Werte von 400 000 Dollar zu stehlen. Wie üblich konnte der Geisterdieb entkommen, ohne die geringste Spur zu hinterlassen.

Spiionage bei der amerikanischen Marine

Japanischer Offizier angeklagt

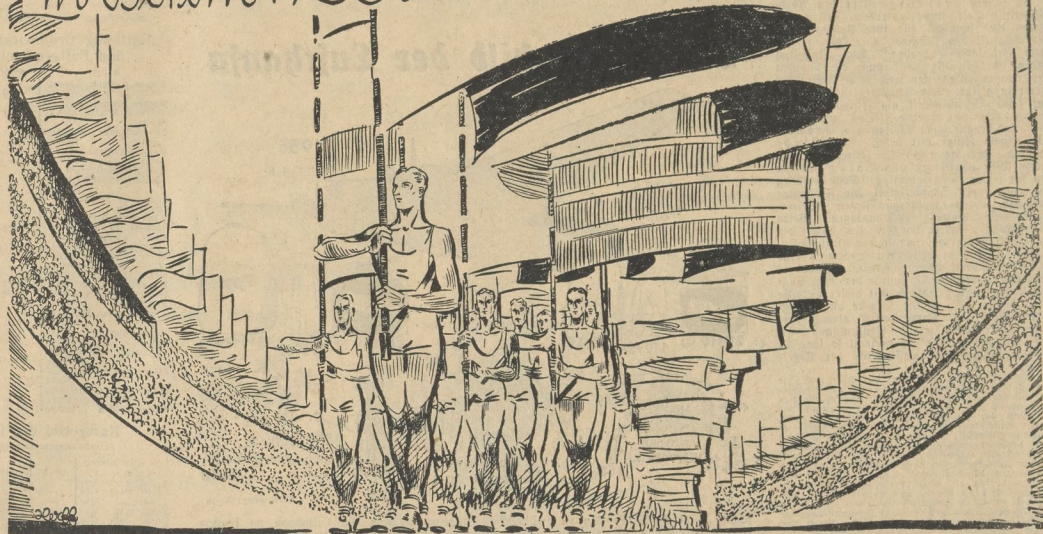
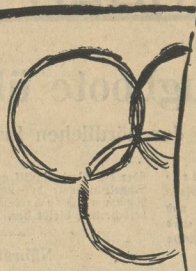
Los Angeles, 28. Juni. Ein Aufsehen erregender Spiionagefall, in dem angeblich eine große Zahl von Personen verwickelt sein soll, beschäftigt die hiesige Öffentlichkeit. Die Bundes-Großgeheimaren haben gegen den ehemaligen Matrösen der amerikanischen Marine Thompson und in Abwesenheit gegen den japanischen Marineoffizier Tschioh Minsaki Anklage wegen Spiionage erhoben. Thompson wird von der Anklage vorgeworfen, daß er sich seit mehreren Jahren als höherer Offizier verkleidet an Bord amerikanischer Kriegsschiffe aufgehalten und dort Abschriften von geheimen Plänen über Flottenmanöver im Stillen Ozean, über neu konstruierte Bombenflugzeuge, Motoren sowie über neue Panzerstahllegierungen abgeschrieben hat. Die Pläne hat er dann an Minsaki weiterverkauft.

Endgültiges Todesurteil für Giftmord

Leipzig, 28. Juni. Der Erste Strafsenat des Reichsgerichtes hat die von dem 40 Jahre alten Ernst Manderfeldt aus Eilingen gegen das Urteil des Schwurgerichtes Landau vom 7. Mai d. S. eingeleitete Revision als un begründet verworfen. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte rechtskräftig verurteilt worden. Manderfeldt hat im Jahre 1935 seine Ehefrau durch Rattengift ermordet, um seine Geliebte heiraten zu können.

Wer gewinnt die Olympischen Spiele

in Berlin 1936?



Ein interessantes Preisausschreiben in fünf Fortsetzungen der M N Z

Vom 1. bis 16. August 1936 finden in Berlin die Olympischen Spiele statt. Fast alle Nationen der Welt nehmen daran teil, um in harten Kampf ihre Kräfte zu messen.

Es ist daher natürlich, daß sich die Allgemeinheit mit der Frage heute schon beschäftigt, wer voraussichtlich Sieger in diesen heißen Kämpfen werden wird.

Die Mitteldeutsche National-Zeitung will in einem Preisausschreiben diese Frage behandeln, um auch so das Interesse für die Olympischen Spiele immer mehr zu wecken. Wir werden uns in den nächsten Wochen mit den Olympischen Spielen in Berlin beschäftigen, und eine Uebersicht über die Leistungen der einzelnen Länder geben, an Hand derer die Leser sich selbst ein Urteil bilden sollen, welche Länder den 1., 2. und 3. Sieger stellen werden.

Eine große Unterstützung finden die Leser, wenn sie den Sportteil unserer Zeitung laufend beachten; denn wir werden darin regelmäßig über das Training der internationalen Mannschaften berichten.

Unsere Leserschaft erwartet von uns „Tips“ für die großen Wettkämpfe. Hier möchten wir den sportbegeisterten und sportkundigen Teil unserer Leserschaft selbst heranziehen, von dem wir erwarten, daß er durch kluges Abwägen auf Grund der bisherigen Leistungen die Sieger zutreffend bestimmen wird.

Unser Preisausschreiben lautet:

Welche Länder stellen den 1., 2. u. 3. Sieger?

1. Im olymp. Fußballwettkampf
2. In der Leichtathletik
3. Im Schwimmen
4. Im Radfahren
5. Im Bogen

und zwar haben wir zu jeder Frage besondere Konkurrenzen gewählt.

Die Veröffentlichungen folgen in wöchentlichen Abständen.

Sind diese erschienen, dann sollen die Teilnehmer an diesem Preisausschreiben auf dem untenstehenden Bordruck die vermutlichen Sieger in den einzelnen Sportarten zusammen einfinden.

Die Preisträger werden durch ein Punktsystem festgestellt, das wie folgt zur Anwendung kommt:

Für jeden richtig bestimmten 1. Sieger 3 Punkte
 " " " " 2. " 2 " "
 " " " " 3. " 1 Punkt

Preisträger sind diejenigen Teilnehmer, die die meisten Punkte erhalten. An Preisen legen wir aus:

1. Preis 50 RM.
2. Preis 40 RM.
3. Preis 30 RM.
4. Preis 20 RM.
5. bis 10. Preis (6 Preise) je 10 RM.
11. bis 40. Preis (30 Preise) je 5 RM.

Die Lösungen der 5 Fragen sind zusammen bis 1. August 1936 mit der Aufschrift „Olymp. Preisausschreiben“ an die Sportredaktion unserer Zeitung einzusenden.

Die Befragung der Sieger kann natürlich erst nach den Spielen stattfinden. Wir behalten uns vor, die Einwendungen solcher Leser, die ihre Tips mit einer Begründung bringen und sich in einem Aufsatz darüber, warum sie dem einzelnen Kampfteilnehmer Ausichten geben, breiter auslassen, gegen Honorierung zu veröffentlichen. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Verlag und Schriftleitung der M N Z

Fragebogen!

Olympia-Preisausschreiben der Mitteldeutschen National-Zeitung

Vor- und Zuname des Einsenders: _____

Wohnung: _____

1. Preisfrage: Welche Länder stellen im olympischen Fußballwettkampf den 1. Sieger, den 2. Sieger, den 3. Sieger

2. Preisfrage: Welche Länder erhalten in der Leichtathletik die goldene, silberne, bronzene Medaille?
 im 100 m-Lauf: _____
 im Marathonlauf: _____
 im Zehnkampf: _____

3. Preisfrage: Welche Länder erhalten im Schwimmen die goldene, silberne, bronzene Medaille?
 im 100 m-Freistilschwimmen: _____
 im 1500 m-Freistilschwimm.: _____
 im Wasserball: _____

4. Preisfrage: Welche Länder erhalten im Radfahren die goldene, silberne, bronzene Medaille?
 im 1000 m-Malfahren: _____
 im 100 km-Fahren: _____
 im 4000 m-Verfolg.-Rennen: _____

5. Preisfrage: Welche Länder erhalten im Bogen die goldene, silberne, bronzene Medaille?
 im Fliegengewicht: _____
 im Bantamgewicht: _____
 im Federgewicht: _____
 im Leichtgewicht: _____
 im Weltgewicht: _____
 im Mittelgewicht: _____
 im Halbschwergewicht: _____
 im Schwergewicht: _____

Weitere Bordrucke sind in unseren Geschäftsstellen und Agenturen zu haben!



Jedes Wort kostet 8 Pfennig
in der Ausgabe Halle u. Umgebung (Auflage
über 47000), das erste Wort weit fest gedruckt

MNZ-Kleinanzeigen

In der Gesamtausgabe der MNZ (Aufl. über
65000) kostet jedes Wort einer Kleinanzeige
11 Pfennig, das erste Wort weit fest gedruckt

2 billige gute Haargarn Teppiche
29⁵⁰ 32⁵⁰
Methner
Leipziger Straße 12
gegenüber der Ulrichsbrücke

Stellen-Angebote
Befähigung
sucht freiberufl.
junger Mann,
Führerschein
vorhanden. An-
gebote unter
6881 an MNZ,
Salle-S., Gei-
str. 47.
Bürogehilfen
tüchtig, (mit-
telst. ar-
beit.), auch Klein-
bücherei vertrieht,
heißt sofort ein
M. Schüller,
Könnern (S.).
Aushilfsleiter
heißt sofort ein
Meißner,
Groitzsch b. Teicha.
Kraftiges
Mädchen ge-
sucht, Kaufmann
Weise, Höhen-
stedt.
Freiwillige
jung, flott, ge-
sucht, Kirchhoff,
Strütkerstraße
Nr. 97.
Mädel
16-18 Jahre,
für ganze Tage,
auch Sonntags,
gesucht, Anzeig.
unter 6847 an
die MNZ,
Salle-S., Gei-
str. 47.
Stellung
gesucht?
Wortangebot
in Nr. 1093

Stellen-Gesuche
Mädchen
erhältlich, tüchtig,
für Geschäft u.
Hausarbeit, das
Arbeiten gew.
ist und Kochen
kann, gesucht,
Familienanstell.
und gute Be-
zahlung ange-
boten, Eintritt
15. Juli, Frau
Schmidt, Uhl.
Groß-Graben,
Leipzig, Str. 24.
Wirtschafts-
fräulein
erfahren in fein.
Küche, Ein-
schichten und
Gefäßputz lo-
sirt, aber später
möglich. Jung-
weib und Ge-
hältsanprüche
an freier Tag von
Bismarck, Schloß
Bismarck, Burg-
b. Sangerhausen.
Vertreter
für Teegebü-
de und Möb-
el gesucht, An-
gebote von Her-
ren, die schon in
dieser Branche
tätig waren,
unter 6844 an
MNZ, Salle-S.,
Gei. str. 47.
Stellung
gesucht?
Wortangebot
in Nr. 1093

Zimmer
möbliert, zu ver-
mieten, Stuben-
rot, Georgstr.
Nr. 15.
Zimmer
behalten möb-
liert, elektrisch,
Licht, Kochofen,
ab 1. 7. zu ver-
mieten, Mittelf.
Straße 8 pit. 1.
Möbliertes
Zimmer zu ver-
mieten, Mittel-
ringstr. 10,
1 Trepp.
Heller
trader Raum,
120 cm, Stadt-
mitte, Einfaß,
Telephon, Kon-
tor, sofort ab-
zugeben, Aus-
lieferungslager
wird eventuell
übernommen.
Angebote unter
R. 415 an die
MNZ, Salle-S.,
Gei. str. 47.
Zimmer
2 leere, zu ver-
mieten, Angeb.
unter 6848 an
die MNZ,
Salle-S., Gei-
str. 47.
Zimmer
möbliert, sofort
oder später im
Zentrum zu ver-
mieten, Angeb.
unter 6840 an
die MNZ,
Salle-S., Gei-
str. 47.
Möb.-Gesuche
Zimmer
leer, bis 15. 10.,
zu mieten ge-
sucht, Angebote
unter 6825 an
MNZ, Salle-S.,
Gei. str. 47.
2 Zimmer
gekauft für her-
ges. Ehepaar in
Halle oder
Trotha, möb-
lierte Zimmer,
herst. und
ruhige Wohn-
lage, frei,
Mittelringstraße
Nr. 28, 1.
Freundlich
aus möbliertes
Zimmer, für
langzeitige Ver-
mietung, 1. Juli
frei, Road, Fried-
richstr. 20,
Ruf 588 49.



HAPAG-FAHRT
nach Madeira und ins Mittelmeer
Von Hamburg über Lissabon nach Madeira,
Cova (Tetuan), Palma de Mallorca, Tarragona,
Barcelona, Celta (Carcassonne, Avignon),
Neapel (Pompeii), Amalfi, Capri, Messina
(Taormina, Catania), Dubva (Cefalonia, Ragusa,
Bravos) nach Venedig, Abfahrt ab Hamburg
27. August, Ankunf in Venedig 15. September

Mindestfahrpreis RM 350.—

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Halle (Saale), im Roten Turm, Marktplatz, Fernruf 29960
Vertragungen an allen größeren Plätzen

Gartenhaus
für 3 Familien,
im Norden zu
verkaufen, Woh-
nung wird frei,
Angebote unter
6845 an MNZ,
Salle-S., Gei-
str. 47.
Haus
an der Saale in
Trotha oder
Wernitz zu
kauf, geüht,
Angebote unter
6846 an die
MNZ, Salle-S.,
Gei. str. 47.
Goldwecker
500,—
von höherem
Beamten von
Schiffahrt ge-
sucht, Angebote
unter 6805 an
MNZ, Salle-
S., Gei. str. 47.
Hypothek-
Macht
7000—10000 RM
von Parteige-
nossen geüht,
hohe Sicherheit
und Verzinsung,
Angebote unter
6808 an die
MNZ, Salle-S.,
Gei. str. 47.
Verloren
Kanarienvogel
gelb, im Bau-
isviertel Frei-
en entflohen,
Geg. Belohnung
abzugeben, Bis-
marckstr. 13/1.
Unterzucht
Maschine-
schreiber
enge, Fried-
richstraße 62.
Klavier-
unterricht
Harmonika-
unterricht er-
teilt, Klavier,
Magdeburger
Str. 102.

Kolläden
Jalousien, Koll-
äden, Paul Klein-
er, Kolladen-
manufaktur, Fern-
ruf 322, Jahn-
lungsleiter,
Elektrowagen-
Transp. Mon-
tagebetrieb.
Verchromen
Chrom-Becker
Gr. Märkerstraße 1-1
Metallwaren
jeder Art fabri-
ziert u. repariert
an Nikola
Krausdorff.
Handwerker-
arbeiten
Elettrische
Anlagen
Anschlußarbeiten,
Walter, Gü-
tenstraße 20,
Ruf 588 49.

Schufe
Weiten und
Strecken unter
Garantie, saub-
ere Maß- und
Reparatur, bei
Meißner &
Kuhn, Ede
Wolfs u. Beefer-
er Straße.
Heren
repariert gut
billig, Wern-
mader Großf.,
Gei. str. 34,
Eingang Harz.
Bernstein
wie alle gän-
zlichen Arbeiten
Ingenieur
Schufe, Mittel-
str. 5 (Krum-
hauer).
Polstermöbel
Gardinen, moder-
nisierten u. l. l. r.
Koller, Möbel,
Witt 11 m p. s.
Tapezierer, im
Breite Straße,
Ruf 364 09.

Malerei
Anstrich, Otto
Stumm, r.
Boelcke- / Ede
Zimmernann,
weg, Ruf 315 94.
Garten-
anlagen
Entwurf, Aus-
führung, An-
handlung
Schärer, Ge-
brüderstr. 20,
58/9.
Tanzmahl
Preiswert
zu verkaufen:
1 leicht Belagter,
1 mittel, Sol-
reiner, 1 mittel-
trüger Preuß.
Großtaube,
Dorfstraße 20.
Drei
mittlere, reelle
Altkühe ver-
kauft, Döb-
schitz Halle (S.),
Hindenburger-
straße 67.
Dogge
pauflig, wach-
sam, in gute
Hände billig ab-
zugeben, Stin-
dorf, Nau-
endorf.
Drahthaar-
gitter
Bühnen Sieger
Abtammung
billig, für künstl.
Säule, Geheiß-
bergstraße 19.
Grundstück
in Schöneberg (Süd-
ost), 1000 qm, 1000
1000 qm, 1000 qm,
Güter, Nr. 8,
Hofmann,
bei Döbisch.
Bauwand
in Gartenstadt
Bismarck ver-
füllt, Billig-
er Gelegen-
heitskauf, An-
gebote unter 6847
an MNZ, Salle-
S., Gei. str. 47.
Kleiner
Harmonika-
unterricht er-
teilt, Klavier,
Magdeburger
Str. 102.

Automarkt

FORD V-8
wetterprob
Die vornehme Formschönheit
des FORD V8 ist der Meister-
leistung seiner Technik würdig.
Ein Wagen für hohe Ansprüche:
schön, kraftvoll, wirtschaftlich.

Vertrieb **Friedrich Engel**
Merseburg, Kraftfahrzeuge am Mulandplatz

Motorrad
Triumph, 500
ccm, in tadel-
losem Zustande
wegen Todesfall
zu verkaufen.
H. Stege,
Bismarckstraße 7.

MNZ genommen
zum Ziel genommen!
D. A. W.
250 ccm, ver-
kauft, Weis,
Kietleben, Hin-
denburgstr. 10.

Werbung
schafft
Arbeit!

Opel
32 PS Sechsw.
Kombi, Wagen m.
Zubehörmob.
Werner
Rensch
Ind.-Hilfs-
ring 4

Wir haben
wieder einige neuwertige
Dienstfahrzeuge
P4 - Olympia - 2.0 Ltr.
gemäß D.A.T. Bestimmung zu
verkaufen

OPEL
Autohaus Kühn
Fernruf 273 51

Alle Führerscheine
besorgt ganz rasch, Ruf 26360 (Halle-Bezirk)
Fahrlerner Ing., Optiz., Merseburger Str. 8

Wenn Sie Wert darauf
legen, daß Ihr Wagen stets
gut und sorgfältig gepflegt
wird, dann kommen Sie
damit in die

Burg-Garage
Burgstraße 33
Fernruf 35953

Bei jeder Wasche gründ-
liche Reinigung des Fahr-
gestells auf der Hebebrühne

FORD V-8
wetterprob



Ein Auto für hohe
Ansprüche, dabei der
preisniedrigste Acht-
zylinder seiner Klasse

Verleihen Sie eine unverbindliche Probefahrt

Richard Schober
autor. Fordverkaufsstelle
Elsterwerde-Biehla. Ruf: 427
Sofort ab Lager lieferbar.

MNZ-Werbung
ist Erfolgs-Werbung!

Deutsches Reich auf deutschem Boden

Die große geschichtliche Tat Heinrichs I.

Rettung und Sicherung des ostfränkischen Reiches nach innen und außen, das war die Aufgabe, vor der sich der Sachsenherzog Heinrich gestellt sah, als er im Jahre 919 das Königtum übernahm. Schon schien es, als ob auch dieser Teil des Reiches, das der Franke Karl einst geschaffen hatte, dem Untergang geweiht war. Ein Spielball in der Hand der Bischöfe, der kirchlichen Macht, war König Konrad geworden, Kämpfe im Innern gehörten die Einheit des Reiches, und von außen her nutzten die Feindmächte die Schwäche. Wehlos schien das Land der deutschen Stämme ihnen ausgeliefert, einzeln schon schloffen die Herzöge der Stämme Verträge mit ihnen, um gegen Tribute sich Ruhe zu erlangen.

So schien maßlos das Ende des ostfränkischen Reiches gekommen, als Heinrich die Führung übernahm. Niemals konnte ein Besseres es sein, den eine göttliche Fügung zu dieser Zeit für dieses Amt bestimmt hatte. Ein Mann trat an die Spitze des Reiches, der unter seines Vaters Otto Erziehung und Schule gelernt hatte, wehrfähig, planmäßig, Politik zu treiben. Hatte er doch schon seine Lande mehr und mehr gegen seine bedrohlichen Grenzgebirge, die Ungarn und Slawen, zu sichern gewußt. Hatte er doch auch schon begonnen, das Saalegebiet mit dem Mittelpunkt Merseburg, das er durch Heirat seinem Geschlecht erwarb, zum sicheren Bollwerk gegen die drohende Gefahr auszubauen.

Im Kranze der Burgen und festen Wälle, die Heinrich im Laufe all der Jahre errichtet, ragt auch Merseburg hervor. Und Merseburg war auch der Standort der Reitertruppe des durch ihn gegen die Ungarngeführte, die erfolgreichsten Kämpfe gegen die kirchlichen Grenzstämme, gelang ihm später der Entscheidungsschlacht gegen die Ungarn. So erhebt sich auch hier in Merseburg, von Ludolf's Meisterhand geschaffen, das Standbild König Heinrichs.

Nicht weit von Merseburg auch liegt in das Schlachtfeld, auf dem die Entscheidung im Jahre 933 fiel. Ganz gleich, wo wir Klado suchen! In der Umher bei Ribitzburg und Radwintentisch, oder bei Keulshagen, nicht bei Merseburg an der Saale gelegen. Freilich, endgültige Freiheit sicherte diese Schlacht dem Reiche, und das ist uns wichtiger als der Geschehenstrentum die Lage des Schlachtfeldes.

Ostfränklich hieß das Reich noch, dessen König Heinrich war. War es ein Teil doch nur des großen übernationalen Reiches, das der Franke Karl einst geschaffen. Aber wie die übernationalen Staatensorganisation des Frankenkönigs schon bald nach dessen Tode zu zerfallen begann, so erwiderte aus dem ostfränkischen Teil namentlich unter Führung Heinrichs das Reich der Deutschen. Dieses Reich aber schweißte Heinrich zu einer Einheit zusammen, welche die Grundlage wurde für die spätere Entwicklung bis auf unsere Zeit. In vorläufiger Politik wußte er die Grenzen dieses Reiches auch gegen Westen zu sichern. Wohl gewann er Schlesien, das Gebiet des Rheins, diesen Reiche zurück, doch enthielt er sich jeder Einmischung in die inneren Auseinandersetzungen des westfränkischen Reiches, das in gleicher Weise schon in den ersten Geburtswehen eines Nationalstaates lag.

Wer anders war bereit dazu berufen und befähigt, als Heinrich, dieser Epöf des Sachsenstammes, es war. Mochte ein auch der gewaltige Kampf der Sachsen unter Witthind gegen die Franken, mit einem Bündnis geendet haben, das einer Eingliederung allen sächsischen Gebietes in das Frankenreich gleichkam, so war doch wiederum der stolze Sachsengeist als Träger dieses Kampfes auch weiterhin lebendig geblieben. Hier im Sachsenlande, im Stammlande Heinrichs, da galt nicht so

sehr fremde Art und fremdes Wesen, da galt nicht das Wesen Roms, dem das eigentliche Franken fast völlig sich ausgeliefert hatte. Hier bis hin nach Spanien und Brauchstum, Kultur und bestimmte Sitten und Bräutigam, Kultur und Leben. Und Heinrich war willens, dieses art-eigene Wesen zu erhalten und zu fördern. Sagte ihm doch die Stimme seines Blutes, daß nur so Rettung des Reiches allein möglich war.

Durch die Jahrtausende hindurch geht das Ringen unserer Nation um das Reich. Nicht, daß die germanischen Stämme nicht vorher schon fähig gewesen wären, Reiche zu bilden. Sie hatten mehrmals Reiche gegründet, doch nicht auf dem eigenen Boden wie in fernem Lande, sondern die eigene Art aufgegeben worden war, nach dem fremde Art zu stark Einfluß und nach dem gewannen. Nachdem, was das Schlimmste war, die Einheit des Blutes mißachtet und vertrat wurde. Diesem Zwiespalt war auch das große Reich der Franken erlegen. Fremde Mächte gewannen auch hier Einfluß und bestimmten zuletzt völlig seine Politik.

Heinrich selbst hat das Unheil dieser Mächte, das sie, durch die Kirche Roms vor allem vergrößert, den Franken gebracht hatte, nur zu gut kennen gelernt. Darum auch machte er hier einen entscheidenden Schritt. Nicht ließ er sich solchen als König von der fremden Macht der Kirche, sondern König wollte er sein nur kraft der Macht der deutschen Stämme, kraft deren Zustimmung, die teilweise er sich zwar erst erkämpfen mußte. Nur aus eigener Kraft und aus eigener Art konnte er die Einheit der Stämme erreichen. Nur aus dieser eigenen Kraft heraus auch konnte er die Freiheit und Sicherheit nach außen gewinnen. Und nur aus dieser eigenen Kraft heraus auch gewann er beides. Wenn er oftmals dabei die Politik des Sachsenstammes betrieb, betrieb er zugleich die Politik des Reiches. Nur so gelang ihm die Sicherung der Grenzen nach Westen, Osten und Norden, nur so auch gewann er Bayern und Lothringen für dieses Reich. Und zugleich auf der Grundlage seiner Art und seines germanischen Richtung, als er seinen Sohn Otto mit Gisela, der englischen Königstochter, vermählte. Wie nicht zuletzt auch solche politischen Beweggründe ihn selbst zu seiner Heirat mit Mathilde, der Tochter aus des großen Sachsenherzogs Witthind Stamm bewegen hatten. Übernahm er doch damit auch blutsmäßig des großen Sachsenherzogs lebendige Tradition.

So schuf Heinrich ein Deutsches Reich auf deutschem Boden. Ein Reich deutscher Art und deutschen Wesens, dessen



In Merseburg erhebt sich, von Juckoffs Meisterhand geschaffen, das Standbild König Heinrichs



Aus dem 13. Jahrhundert stammt das Reitersandbild Ottos I. in Magdeburg

Sicherheit begründet war auf freiem Bauerntum und einem Volksheer, das selbst er geschaffen. Mochte die Kirche auch über die im Kloster Hersford einst erzogene Königin Mathilde verfallen, ihren Einfluß geltend zu machen; in politischer Hinsicht blieb Heinrich stets Herr in deutschen Landen. Und aus seiner Zeit werden uns keine Urkunden von kirchlichen Neugründungen, nur einzelne Behauptungen kirchlichen Besitzes sind vorhanden. Mag die Kirche Mathilde darum zur Heiligen wohl erhoben haben, daß sie später ihren und Heinrichs Sohn Otto trotz dessen Widerstreben zu einer großen Reihe wichtiger kirchlicher Neugründungen — hier sei nur die des Erzbistums Magdeburg genannt — vermocht hatte. Das ist ja überhaupt die Tragik, daß nach König Heinrichs Tode, schon gleich mit seinem Todesjahre 936, die Kette dieser kirchlichen Neugründungen auf deutschem Boden wieder einriß. Mochte Heinrichs Sohn Otto, der

Erbe des Reiches, auch noch glauben, stark genug zu sein gegenüber der kirchlichen Macht. Mochte er sogar nach Wäpfe abziehen und einsehen lassen, wie ihm dies politisch notwendig erschien. Wagt nicht aber dadurch schon in seiner Regierung der Keim einer späteren unglücklichen Entwicklung begriffen, härter noch immer härter das jüdische Rom und die Kaiserpolitik ihn und seine Nachfolger vom Reiche selbst fernhalten? —

Auch Heinrich mag schon daran gedacht haben, über die Alpen zu gehen, die langobardische Königstrome zu erwerben und vielleicht später auch nach Sicherung des Deutschen Reiches den Kaisertritel. Niemals aber hätte er der Kirche in jenem Maße neues deutsches Land und damit neue gewaltige Macht auf deutschem Boden zugebilligt, wie dies zu Ottos I. Zeiten wieder begann.

In der deutschen Geschichte ragt Heinrich der Sachsenherzog, der König des ostfränkischen und zugleich damit des ersten deutschen Reiches, und zugleich damit des ersten deutschen Reiches, als ein Mann hervor, der geradezu Reich nur gegründet sein kann auf der Grundlage deutscher Art, daß dieses Reich Bestand auch nur dann haben kann, wenn deutscher Boden seine natürliche reinkünliche Grundlage ist und bleibt; daß es Bestand nur haben kann, wenn es von diesen beiden Dingen niemals abweicht. Hier verbanden sich Blut und Boden schicksalhaft zu einer politischen Einheit. Das Vermitteln der Cherusker einst gemocht hatte, als er die germanischen Stämme zum Freiheitskampf gegen die Römer aufgerufen und was damals nicht wurde, unter Heinrich war es nun entstanden. Und trotz aller politischen Antriebe der Nachfolgezeit: Heinrichs Wert hatte Bestand. Mochten Heinrichs erste Nachfolger, die Sachse, unter ihnen vor allem Otto I., aus vermeintlicher Stärke und vermeintlicher politischer Notwendigkeit, andere und die meisten später aus politischer Schwäche den letzten und sichersten Kurs Heinrichs verlassen, immer wieder gab es Zeiten, in denen das Reich zu sich zurückfand. Die Grundlage, die Heinrich gelegt, blieb die gleiche, mochten Stürme aus Stürme über unser deutsches Land hinwegbrauen, mochten immer wieder Zeiten kommen, in denen man, gezwungen oder nicht gezwungen, den natürlichen artgemäßen Kurs deutscher Politik ver-



Oberst Sritz reitet nach Rheinsberg

Eine historische Erzählung von Erich Tüllner

ließ, immer einmal besann man sich wieder darauf, daß nur aus eigener Art der Bau des Reiches erfolgen konnte und gelächelt dann aus dieser Kraft weiter an dem gewaltigen Bau.

Wir haben auch heute erst wieder nach langem Strögen zu uns selbst zurückgefunden. Wir haben daher auch eine andere Wertung für die Gealten deutscher Geschichte und bekennen uns zu der Reihe, die von Arnim über Weßling, über Heinrich I. und Heinrich den Löwen führt, die sich notwendig fortsetzt bis in unsere Zeit. Was das Reich Karls des Großen noch so strahlend gewesen sein mag, Otto I., dem ebenfalls die Geschichte den Beinamen der Große gab, auch noch so Großes und Herrliches geschaffen haben, wie später nach ihm auch Friedrich I. Barbarossa und dessen Enkel Friedrich II., der im Rufführer schließt. Die Geschichte der deutschen Nation entfaltete sich in der Folge dafür, daß Heinrich politischer Kurs der richtige war. Und gerade wir heute haben erkannt, wie unheilvoll es ist, die argeigenen Wege zu verlassen und fremden Stimmen zu folgen, mögen diese noch so schön und lockend erlingen. Start und ständig hat das deutsche Volk sich wieder zu seiner eigenen Art zurückgefunden. Und wir wissen, daß wir niemals wieder abweisen dürfen von dem Wege, den uns die Stimme unserer deutschen Väter, vom Führer gewekt, gemessen hat. Keuchend steht vor in der Reihe der Männer, denen das Wissen ihrem Lebensgeheim und Schicksal ward, auch die Gestalt König Heinrichs, des ersten deutschen Königs.

Bernhard Thümmel.

Anton

Von Erich Ell

Bruno hat in Bremsbach geschäftlich zu tun. Die Bahnverbindung reicht aber nur bis Hohrau. Und von Hohrau bis Bremsbach sind es immerhin zwei gute Stunden zu gehen. Bergauf und bergab.

Bruno läßt sich nicht lumpen: er gibt sich auf das Geschäft, das er in Bremsbach zu machen hofft, einen Vorstoß und nimmt auf dem Hohrauer Markttag einen Wagen. Für den Markt fordert der Kutsher für die Fahrt nach Bremsbach und zurück.

„Ein wenig viel“, denkt Bruno. Aber er steigt ein.

In dem Wagen sitzt es sich bequem. Der Kutsher ist die Ruhe selbst und scheint verlässlich. Das Pferd antwortet es weniger. Es ist weiß und schlant, belnabe dürr zu nennen. Kaum hat der Wagen Hohrau verlassen, erhebt sich ein kleiner Berg. Der Kutsher hält den Wagen an und steigt vom Sock.

„Herr, wollt Ihr nicht so nett sein und absteigen?“, fragt er seinen Fahrgast, „mein Anton ist alt und schwach, ihn könnte bei dieser Steigung leicht etwas zustoßen. Bis zur Höhe habt Ihr höchstens fünf Minuten zu gehen.“

Bruno ist die Gemütslichkeit in Berlin. Er steigt ab. Als er oben wieder in den Wagen steigen will, hält ihn der Kutsher zurück: „Ich würde auch nicht raten, jetzt einzusteigen, Herr. Schaut nur, wie feil hier der Weg bergab geht. Mein Anton ist alt und schwach, ich weiß nicht, ob er bei diesem Gefälle den Wagen bremsen kann. Es wäre nicht ungefährlich.“ Bruno geht wieder zu Fuß den Berg hinunter.

Die Gegend zwischen Hohrau und Bremsbach ist, wie gelagt, sehr hügelig. Bruno zählt neun kleine Berge, die er die Bremsbach hinan und hinunter neben dem Wagen und neben Anton marschiert. Start erhebt kommt er zu seinen Bremsbacher Geschäftsfreunden. Der Kutsher führt sich etliche kleine Biere zu Gemüte. Anton bekommt einen Sad Hoyer. Bruno ist also gut gelohnt und nimmt auch auf dem Rückweg nach Hohrau auf das Alter und die Gebrechlichkeit Anton's Rücksicht. Er steigt ab und fährt neben Anton und dem Wagen die neun Berge hinan und hinab. Nach Einbruch der Dunkelheit erreichen sie den Hohrauer Markttag.

Bruno zahlt dem Kutsher den ausgemachten Fuhrlohn und im Hinblick auf die guten Geschäfte in Bremsbach auch ein Trinkgeld. Dann klopft er ihm auf die Schulter.

„Für zu, guter Freund“, sagte er, „ich habe nach Bremsbach müssen, weil ich dort Geschäfte hatte. Du bist nach Bremsbach gegangen, weil Du fünf Mark verdienen wolltest. Aber sag — warum ist Anton mitgegangen?“

Sein Problem

Beim Tanz im Freien lernten sich die Männer kennen.

„Schöne Mädchen sind hier!“
„Ja“, feuchte der andere.
„Freut Sie das nicht?“
„Nein“, feuchte der andere.
„Warum nicht?“
„Für mich ist es sehr schwer, eine Braut zu bekommen.“
„Wieso denn?“

Der Bekümmerte sagte leise: „Weil meine Frau aufpaßt.“

Der Potsdamer Kurier, der die unwillkommene Nachricht nach Ruppin brachte, traf den Prinzen auf dem Wege zum Dienst. Es schloß nicht viel, daß Friedrich den Brief gerufen, gerufen, gekämpft hätte. Mühsam nur erkämpfte er seinen süßen Vortag, reichte Buddenbrock das Papier und knirschte: „Da — Sr. Majestät liebt Uebertreibungen — morgen kommt er, um uns zu inspizieren.“

„Adieu, Sommerfest — adieu, Campions und schöne Frauen!“ feuchte Buddenbrock und richtete in melancholischem Schmerz den Blick nach oben.

„Nein — nicht adieu!“ fuhr Friedrich auf. „Aber Sritz!“ lachte Buddenbrock gutmütig. „Was willst Du denn machen? Willst du vormittags Dienst in Ruppin — abends Tanz in Rheinsberg — und morgen früh wieder Dienst in Ruppin? Und das vor dem König?“

„Allerdings — gerade das will ich!“ beharrte Friedrich. „Wenn mein Vater es darauf abgesehen hat, mir die Freude an Rheinsberg zu verderben, so werde ich ihm eben beweisen

müssen, daß man ein guter Tänzer sein kann, ohne ein schlechter Soldat zu sein.“

Stunden später nur waren der Prinz, Buddenbrock, Wölzig und Kleist auf dem Wege nach Rheinsberg. Der Soud sprühte unter den Füßen der Pferde, als ginge es um das Leben. Nach heuer man in Rheinsberg zu Mittag servierte, ritten die vier über die Schloßstraße.

Die Hofgesellschaft, die wie ein Schwarm ergriffener Vögel zwischen den Säulen und Konsolen des Parkes nistete, floh auf, um den Prinzen zu bewillkommen. Friedrich grüßte kurz und zog sich schnell auf sein Zimmer zurück. Als er zur Türe erhob, trug er statt der verstaubten Uniform einen glänzenden, reich bestickten Gesellschaftsanzug. Niemand hätte ihm anehen können, daß er noch vor wenig Minuten kämpfend wie ein Wildschütze über die landige Heide der Mark gejagt war.

So geistvoll Friedrich an diesem Tage noch außen auch schien, von einer so tiefgehenden Anruhe war er innerlich erfüllt. Als er, nur von Kesperling begleitet, nach dem Essen durch den Park spazierte, schwebte er zu den geist-

reichen Trüben des Freundes. Und auch der Blick, den er hinter eine dicke Hecke tat, und der ihm verriet, daß Buddenbrock des garten Zaubers schöner Frauen keineswegs entbehrte, konnte ihn nicht wie sonst erheitern.

„Manchmal glaube ich, daß mein Vater nichts anderes will, als mich zum besten Offizier der preussischen Armee erziehen“, fing er unermüdet an.

Kesperling lachte: „Der König ist gut — aber hart! Du bist gut — aber weis. Zu weis, Sritz, und zu geistvoll!“

„Laß das!“ antwortete Friedrich ärgerlich. „Ich liebe die Poetik — die Musik — die Philosophie — und deshalb denkt nun ganz Europa, ich könnte keinen Degen führen. Ist das nichts, daß ich ein Regiment exerciere, das den Befehl des Königs gefunden hat?“

„Nein, alles! Aber es würde nach mehr Befehl finden, wenn Du nicht mit so viel Geist exercieren würdest“, warf Kesperling leicht hin. „Geißt ist im Breußen des Vaters eine Giftpflanze, die man beiseiten erstickt.“

„Aber, Schezki!“ unterbrach Sritz unwillig. „Ich bin kein Hundstotz, daß ich meinen Vater besauiere!“

Still gingen sie weiter. Wie sprunghaft der Prinz ist, dachte Kesperling einmal Freund, einmal Feind des Königs — ja, seiner selbst! Wie großartig unbekümmert!

Er verstand ja nicht, wie lebensfähig Friedrich kämpfte, um seinen Vater und in ihm die Staatsidee Preußens zu begreifen. — Für den Abend war eine Bootspartie auf dem Grienersee angelegt.

Gegen Sonnenuntergang versammelte sich die Gesellschaft, geführt von Friedrich und Christine, frohlockend am Ufer.

Man leckte, ließe und lachte, wie der Prinz es gern sah. Von Campions zauberhaft erleuchtet, standen die Boote wie erlöschende Feuer auf dem Wasser. Eine der Hofdamen, vom jungen Offizieren umschwärmt, spielte Gitarre und sang dazu.

Als die Märchenstunde landete, wurde Wein gereicht. Die milde Luft verleitete zu Späziergängen, die in Torheiten endeten. Genäht wie die Stille der Nacht war die Anruhe, die sie in die Herzen der Menschen lenkte. Auch Buddenbrock und Kleist fanden, daß die Liebe der hellere Teil der Philosophie wäre. Und erst, als der Kronprinz sie daran erinnerte, daß sie verurteilt seien, die Nacht auf dem Hüden der Pferde zu verbringen, kehrten sie in die herbe Wirklichkeit zurück.

Im Mitternacht verließ Friedrich mit seinem Ruppiner Kameraden unaufrichtig das Fest. Die Kronprinzessin, die als einzige von ihrem Vorhaben wußte, präbiliterte bei in alle Winkel zerstreuten Gesellschaft weiter. Es ist nicht meine Art, meine Gäste zu belauschen, hatte Friedrich noch gelagt; dann war die Kanalkade im Dunkel verschwunden.

Die Nacht war warm. Sicher, als sei er nichts anderes gewohnt, fand Friedrich den Weg durch Heide, Wald und Luch.

„Wenn der König erhebt, daß wir noch diese Nacht in Rheinsberg waren?“ fragte Kleist aus seinen Gedanken.

Niemand antwortete.

Nur die Pferde schoben, und der helle Strich am stillen Horizont verbelebte sich. Bald nachdem die vier in Ruppin eingetroffen waren, begann der Dienst. Sie fanden auf ihren Posten wie Männer, die eine Nacht tiefen, erquickenden Schlafes hinter sich hatten. Als der König kam, führten sie das Regiment stolz und tramm an ihm vorüber.

Friedrich Wilhelm's Antik trachte.

„Ich bin zufrieden mit Ihm, Oberst Sritz — sehr zufrieden!“ brummte er.

So kurz dieses Lob war, so viel bedeutete es im Munde des Königs.

Oberst Sritz salutete: „Danke, Majestät!“

„Nichts da!“ erwiderte der König wohlwollend. „Es freut mich, daß der Rheinsberger Stram ihm nicht das Sandwetter verflucht hat!“

Und dann begann er von den Willkür zu sprechen, die der Kronprinz in der Verwaltung des Landes zu übernehmen hätte. In diesem Zuge liechte Friedrich seinen Vater.

Türkische Weisheit

Wenn die Geliebte sie trodnet, werden die Tränen lüh.

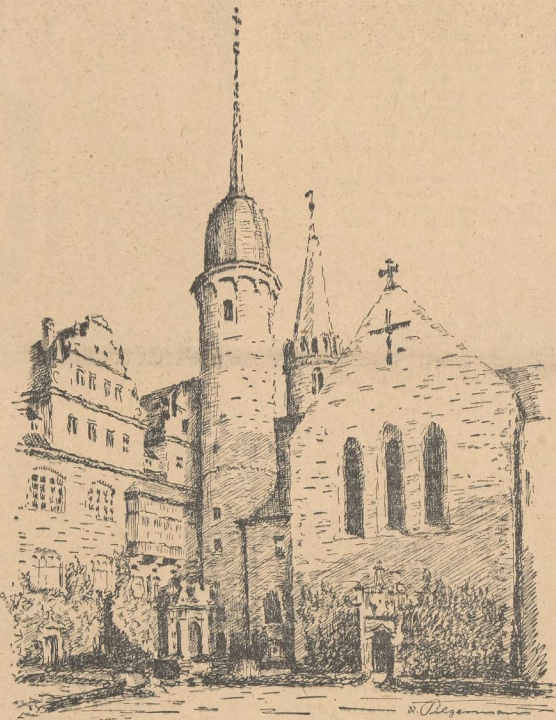
Schönheit kennt keine Treue — und das Meer kein Maß.

Klüge Frauen können eine schwarze Bürde sein.

Frühe den Saum, ehe du Leinwand kaufst, und die Mutter, ehe du die Tochter freist.

Jeder Mann hat eine Leidenschaft, das Weib ihrer neun.

Männer töten einander, Weiber begeiern einander.



Im Schloßhof zu Merseburg

Federzeichnung von R. Pilgermann

Heirat in USA / Von Adolf Neg

Mit eigenartigen Schwierigkeiten hatte zu der Zeit, als der äußerste Westen der Vereinigten Staaten noch wenig besiedelt war, ein kleines Städtchen zu kämpfen. Dort herrschte ein ganz außerordentlicher Mangel an weiblichen Wesen. Die meisten männlichen Einwohner mußten sich ohne bessere Hälfte durchs Leben schlagen.

Da geschah es, daß einer der Bewohner stark, ein junger Mann, der erst seit kurzer Zeit in der kleinen Bergwerkstadt seinen Erwerb suchte. Zu seiner Verbeugung erschienen auch keine beiden hübschen Schwestern. Als sie aber die an Frauen so arme Stadt wieder verlassen wollten, begab sich eine jährliche Abordnung, der Bürgermeister an der Spitze, zu ihnen und forderte sie auf, sich unter der männlichen Bevölkerung einen Gatten zu wählen. Sogar das Stadtoberhaupt selbst trat als Bewerber auf.

Als die beiden jungen Mädchen trotz dieser Anträge abweisen wollten, wurden sie mehrere Tage hindurch geradezu delagert, bis sie sich endlich entschlossen, zwei künftigen jungen Männern die Hand zu reichen, wobei allerdings

der Bürgermeister selbst von beiden wegen allzureifen Alters einen Korb erhielt.

Auf die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung ihrer Töchter eilte nun auch die Mutter herbei. Sie erklärte es für unpassend, sich so kurz nach dem Tode des Bruders schon zu verloben; um nichts in der Welt werde sie ihre Einwilligung dazu geben. Kein Bitten half. Die um ihre Hoffnung betrogenen Verlobten legten schließlich die Sache einer Bürgerverammlung vor, die Mittel finden sollte, im Interesse der Bergförderung der Stadt die beiden Mädchen zurückzuhalten.

Als aber auch diese Beratungen ergebnislos verlaufen waren, da kam dem nun das Wohl seiner Stadt delagerten Bürgermeister der rettende Gedanke. Er ging zu der Mutter der beiden Mädchen, die selbst Witwe war, machte ihr einen Antrag — und fand Gehör.

Und so wurden statt der zwei Paare bald darauf drei getraut. Die Kunde von der dreifachen Hochzeit ging ins Land, und bald hatte das kleine Städtchen, heute eine blühende Industriestadt, nicht mehr über Frauenmangel zu klagen.

„Alle Helgen besetzt“

Ein Blick über die deutschen Werften



Links: Der Nachwuchs der Werft. Hamburger und Finkenwärdener Jungen, die als Lehrlinge auf der Werft beschäftigt sind, während der Mittagspause. — Rechts: Der Kranführer hat ein verantwortungsvolles Amt, das eine sichere Hand und einen guten Blick erfordert

„Auf den deutschen Werften wächst das Gras.“ Traurig, mißgestimmt mußte das noch vor einigen Jahren der Mann an der Ballerlante dem Besucher aus dem In- und Ausland berichten. Diese Stille auf den Werften war für die Hafenstadt das Sinnbild eines lebendigen Totseins. Und so ist heute das Wort: „Alle Helgen besetzt“, das Symbol für den Antiteg an der Küste.

Es ist dort in den letzten zwei Jahren stürmisch aufwärtsgegangen. Vor allem mit dem deutschen Schiffbau. Aber auch in anderen schiffbautreibenden Staaten in Großbritannien, Schweden, Dänemark und Japan hat der Schiffbau gute Zeiten. Der Hauptanteil der Schiffsaufträge in der Welt ist nach den Statistiken von Vlands-Schiffs-Registrierung seit ungefähr einem halben Jahr festzustellen, wobei diese Konjunkturmelle besonders den deutschen Werften zugute kam. Auf dem Höhepunkt der Welttriebe im Jahre 1933 wurden im ganzen Jahre nur 42 000 Brutto-Tonnen Schiffe gebaut. Die Baukapazität betrug 650 000 Brutto-Tonnen, so daß die deutschen Werften zu weniger als 7 v. H. ausgenutzt wurden.

Diese nüchternen Zahlen bestimmen manches menschliche Schicksal. Es war eine schreckliche Zeit der Arbeitslosigkeit, in der der Werftarbeiter an den Stempelstempel Schlange stand, während die Familie zu Hause kaum das allerwenigste zum Leben hatte. Jetzt sind die

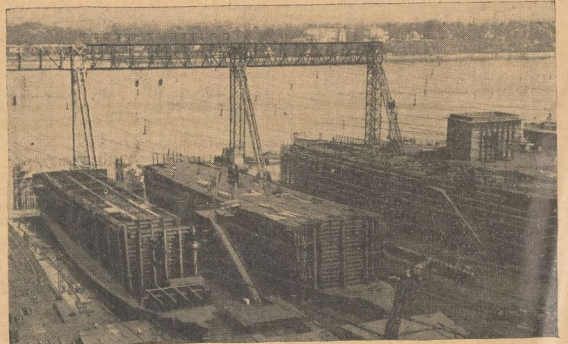
Werften zu über 90 v. H. ausgenutzt und viele von ihnen haben Aufträge gebucht bis weit hinein in das Jahr 1937. Deutschland stand vor drei Jahren unter den schiffbautreibenden Völkern an vierter Stelle, und jetzt ist es wieder in die Stelle eingerückt, die es vor dem Kriege innehatte, in die zweite nach Großbritannien. Der Werftarbeiter erhielt wieder seine Arbeit.

Das Gefühl der Hafenstädte hat sich hierdurch stark gewandelt, denn wenn auch an allen Ecken und Enden die Wirkungen der Weltwirtschaftskrise noch zu spüren sind, so ist es doch von ungeheurer Wichtigkeit, daß ein Teilgebiet, in diesem Falle die Werftindustrie, zu einem starken Konjunkturträger werden konnte. Hierbei ist besonders merkwürdig, daß die gesamte Volkswirtschaft die Ausläufer dieser Konjunkturmelle zu spüren bekommt. Durch ihre Stellung als Schlüsselindustrie nehmen an dem Geschäftsauftrieb der deutschen Werften eine große Anzahl von Lieferantenfürmen, die ihre Sitze in allen Gegenden Deutschlands haben, teil.

Im Gegensatz zu den anderen Ländern hatte Deutschland seine abgewrackten Schiffe kaum durch Neubauten ersetzt. Die Erneuerung der deutschen Handelsflotte wurde daher ein dringendes Bedürfnis. Nachdem die Neuordnung der deutschen Seeschifffahrt (die den

Reedereien eine bessere Rentabilität in Aussicht stellte) durchgeführt worden war, haben die Großreedereien sowie die mittleren und kleineren Gesellschaften wieder Ballastier- und Frachtschiffe in Auftrag gegeben. Hinzu kommen

ginnen knapp zu werden. Wir stehen oben auf den Helgen einer Hamburger Werft. Tief unten in einer Reihe liegen sechs Neubauten, jeder in einem anderen Bauabschnitt; ganz rechts am Ausrüstungskai ein



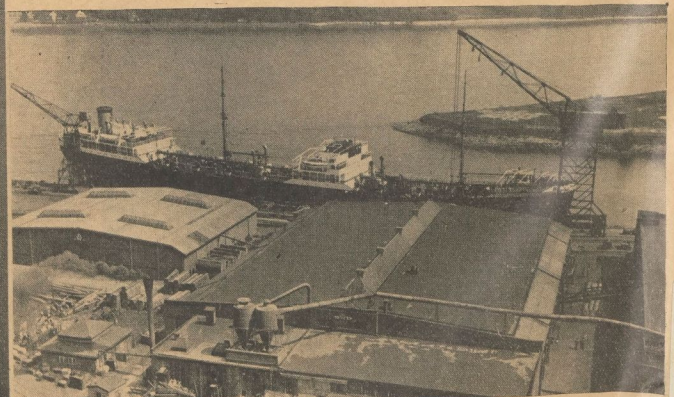
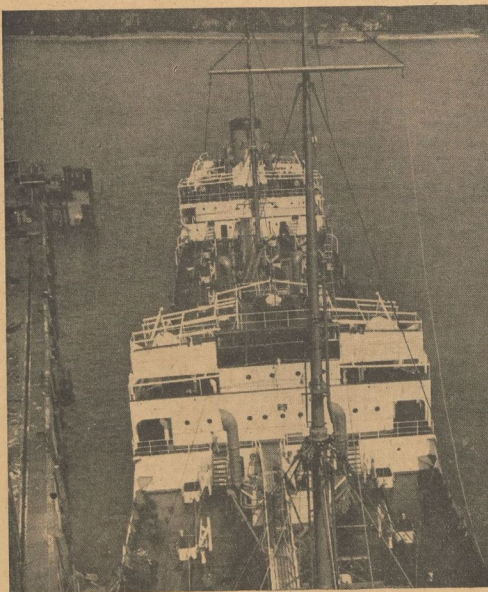
Blick über die Helgen der Deutschen Werft auf die Elbe bei Finkenwärdener. 6 Schiffe sind hier zur Zeit im Bau und das Werden der Schiffsriesen ist in allen Stadien ersichtlich

dann noch die Neubauten der NSG „Kraft durch Freude“.

Viele Tausende von Werftarbeitern ziehen jetzt wieder jeden Morgen durch den Hamburger Elbtunnel oder fahren hinüber nach Finkenwärdener. Es wird teilweise schon in mehreren Schichten gearbeitet, und was man vor wenigen Jahren niemals für möglich gehalten hätte: die Tagelöhner be-

Tanker, der in wenigen Tagen seine Werftprobefahrt machen wird. Alles ein Gewir von Eisen und Stahl, rotbraun und Menichen, die hart arbeiten müssen, um die Stahlplatten und Spanten zu Schiffen zu gestalten. Die Werftarbeiter haben die Zeit des Aufbaues begonnen, die Schiffahrt, der Handel und das Gewerbe, werden diese Arbeit fortsetzen.

Text und Bild: Paul Broszio, Hamburg



Links: Blick auf das Vorschiff eines Uebersseeeschiffes am Ausrüstungskai der Deutschen Werft. — Rechts: Der Schuppen auf dem Wertgelände in Finkenwärdener. Dahinter ein eben fertiggestelltes Uebersseeeschiff, dann kommt die Elbe, und an der anderen Seite liegen die schönen Villen der Hamburger Kaufleute am bewaldeten Elbufer





Aufnahmen: Sager

Sechs Badenixen freuen sich des Sommers

Training auf Sonne

Zweifellos ist schädlich! - Körperliche und geistige Gesundheit durch Sonnenlicht

Jetzt, da die Sonne allen Segen sommerlicher Wärme über uns ausschüttet, möchten wir alles nachholen, was wir die Wochen und Monate zuvor entbehrten, möchten buchstäblich Sonne trinken. Nicht nur mit den Augen - mit dem ganzen Körper. Überall brauchen im Freien, in den Gärten, am Waldrande, und ganz besonders in den Stränden und Freibädern schmäcker Menschen in der Sonne. Wie Braten. Im Badeanzug oder Strandtittel, sehr wenig beliebt liegen sie auf dem Rücken, manchmal auch auf dem Bauch und lassen sich langsam und wohligh röhren. Unendliches Wohlbehagen durchströmt den Körper mit diesen Sonnenstrahlen. Und doch wäre auch hier jedes Juwel vom Leben, Zahllose Erkrankungen werden in jedem Sommer durch unvernünftiges, übertriebenes Sonnenbaden hervorgerufen.

Die Sonne ist ein gewaltiger Heißfaktor. Aber wie jede andere Medizin, so müssen auch Sonnenstrahlen mit weiser Vorsicht angewendet werden, wenn sie dem Körper wirklich von Nutzen sein sollen. Der alte weise Ratsschlag „Biel hilft viel“ kann sich hier jedenfalls verhängnisvoll auswirken.

Das Wichtigste ist, den Körper allmählich an die Einwirkung der Sonne zu gewöhnen. Die Dauer des Sonnenbades soll man ganz langsam von Tag zu Tag steigern. Man beginnt damit, sich 10 Minuten lang in die Sonne zu legen, und zwar nicht gleich undenkbar, sondern im Viertel oder Spättag. Am folgenden Tag kann man dann wiederum einige Minuten unbedeutend in der Sonne zu liegen. Wichtig ist für die weitere Sonnentherapie, daß nur nicht täglich längere Sonnenbäder genommen werden, sondern dazwischen immer Tage eingeschoben werden, an denen man sich mit leichter Bekleidung in die Sonne legt. Dadurch werden eine plötzliche Verbrennung der Haut und gesundheitsliche Schäden vermieden.

Es gibt Menschen, die können pralle Sonne überhaupt nicht vertragen. Sie bekommen nach kürzester Zeit bereits Kopfschmerzen und fühlen sich durchaus unbehaglich. Sie sollte man bei solchen Anzeichen das Sonnenbad fortsetzen. Die Natur selbst ist uns der sicherste Wegweiser. Was für den einen Menschen unträglich ist, kann dem anderen gesundheitlich

schaden. Es muß durchaus darauf geachtet werden, daß während und nach dem Sonnenbad der Körper dies als Wohltat empfindet. Wer intensive Sonnenstrahlung nicht verträgt, sollte sich in den Schatten legen oder, wenn er die Wärme des Strandes genießen will, sich durch Strandkorb oder Sonnenschirm schützen.

Ehe das Sonnenbad beginnt, muß die Haut entsprechend vorbereitet werden. Man frage einmal eine bekannte Friseurkünstlerin und Bergsteigerin, wie sie es fertig bringe, eine so gelblich, stets gleichmäßige Bräune der Haut zu erzielen und dabei von jeder Rötung der Haut verschont zu bleiben. Die Erklärung war folgende: „Ich lege mich niemals in die Sonne, nachdem ich unmittelbar vorher die Haut eingeleitet habe. Sondern ich nehme dieses Einleiten etwa eine halbe Stunde vorher vor, lasse erst in Ruhe das Fett in die Haut eindringen und beginne dann mit dem Sonnenbad“.

Alle Teile des Körpers, die der Sonne ausgesetzt werden, müssen sorgfältig mit gutem Hautöl oder Hautcreme eingerieben werden. Die verschiedenen Sonnenöle und -Cremes, die die moderne Kosmetik heute auf den Markt

bringt, sind dafür besonders geeignet. Das Einleiten verhindert sowohl den gefährlichen Sonnenbrand wie Karsinbildung der Haut durch übermäßiges Austrocknen.

Nicht nur beim Sonnenbaden, auch sonst beim Aufenthalt in greller Sonne, insbesondere auf dem Wasser sollte man sich einer Sonnenbrille bedienen. Besonders schwache Augen vertragen nicht die harten Lichtreflexe auf dem Wasser oder das Flimmern des Sandes. Und wer noch empfindlicher ist, kann sogar, während er in der Sonne liegt, ein kühles Peinetsch über Haar, Stirn und Augen decken. Vor allem der Schutz des Haares sollte nicht übersehen werden. Starke Sonne trocknet den Haarboden übermäßig aus und macht das Haar trocken und brüchig. Dagegen sollte man zum Schutz des Haares nur ein leichtes Tuch wählen, unter dem keine Transpiration des Haarbodens erfolgt, da sonst die Saartankle durch Schwefelsäurebildung verstopft werden und Haarausfall unvermeidlich ist.

Vor allem aber sollten wir, möglich in der warmen Sonne liegend, darauf achten, niemals in der Sonne einzuschlafen. Es kommt vor, daß ein Mensch schlafend eine Stunde oder länger in der prallen Sonne liegen bleibt. Für so lange Zeit wirkt auch der Fettreichtum nicht mehr als Hautschutz, wenn er nicht erneuert wird. Bedeutende Schädigungen der Gesundheit können die Folge sein.

Die Sonne lockt unwiderstehlich. Und wir wollen ihr leuchtenden Strahlen den ganzen Sommer über genießen. Aber mit Verstand! Lore Engelhardt

gelassenen Kinder denken müßte! Zudem hätte der Mann die Kinder zu fassen, da wolle er während der kurzen Ferienwochen doch keinesfalls auf das Zusammensein mit ihnen verzichten! Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen!; es lassen sich jedoch mühelos ganz andere Auslegungen finden. Dabei scheiden selbstverständlich jegliche Verhältnisse aus, die keine andersgeartete Lösung zulassen, sei es, weil die Kinder ihrem Lebensalter nach der persönlichen mütterlichen Betreuung bedürfen oder keine absolut zuverlässige Verpflegung während der elterlichen Abwesenheit gewährleistet werden kann. Außerdem erkräftigt diese durchaus objektive Betrachtung nicht auf jene kindlichen Jahrgänge, die bereits die Grenze der Selbstständigkeit erreicht oder schon überschritten haben. Sie gilt dem Zwischenstadium, das noch erhebliche Hilfskräfte an Verlässlichkeit macht.

Pädagogische Fachblätter empfehlen eine herart abgerundete häusliche Erziehung, daß es außerhalb des Hauses keine Betreuung oder Ermahnung mehr bedarf. Wie weit dieses Erziehungsideal im abgemerten Tagesablauf erreicht wird, soll hier nicht untersucht werden. Ferien leben in jeder Beziehung unter Umständen erleichtert. Wenn das schon die Erwachsenen für sich in Anspruch nehmen, wie können nicht Kinder durch die Sozialform von freier Schulstunde und geregelter Zeiteinteilung in einen Freiheitserwerb verkehrt werden und die Ferien nicht als ein beklügendes Sonderrecht mit allerhand Selbstbestimmungsmaßnahmen empfinden und werten? Zudem wächst in der neuen Umwelt und im Verkehr mit fremden Altersgenossen ihr Tatendrang ins Ungemessene. Wäre es sonst erklärlich, daß mit dem Abschied aus dem Bekannten ins Unbekannte sich bei den meisten Kindern ungewohnte Melancholien entfallen? Verträumte Naturen benehmen lebhaft, eine nüchtern gerichtete Denkwelt offenbart überalternde Phantasie. Unbeholfene verorten nie beobachtete Gesichtszüge, Jagdhüte ersprechen durch plötzlichen Regemut.

Man sollte solche Verwandlungen ohne Besurteilung hinnehmen, selbst wenn sie vielfach mit einem erheblichen Ermüdungsgehalt verbunden sind. Sollte bezweifeln, daß die Anwesenheit des Kindererziehers größer sein kann als der gerade vorgefertigten Spätsommer, der Kampf mit den heranrollenden Wellen stärker Leistungen auslöst, als das friedliche Graben an der Sandburg. Aber da jetzt häufig ein etwas unzeitnäher Erziehererfolg mit sofortigem Gehörloswerden einhergeht. Das gilt besonders für Väter, die während ihrer erzieherischen Tätigkeit durch berufliche Überlastung rationalisieren müssen. Daß

Frieda Radel:

Mit oder ohne?

Diese Fragestellung wird in vielen Fällen gänzlich überflüssig sein, weil das „Mit“ das Gebotene und darum Selbstverständliche ist. Hier und dort kann sie sogar empörende Wölkung, anderswo aber auch wohl Zustimmung finden. Es läßt sich sogar vorstellen, daß der Besatzung des einen Elternteils die Vereinerlichung des anderen gegenübersteht. Doch worauf will dieses „mit oder ohne“ überhaupt hinaus?

Es stellt die Ermägung auf, ob es zu den unwiderleglichen Naturgesetzen gehört, daß Eltern ihre Erholungszeit immer gemeinsam mit ihren Kindern verbringen, statt gelegentlich in der gänzlichigen Befreiung von jeglicher

Erzieherverantwortung ein sehr viel höheres Maß an innerer und äußerer Entspannung von ihrem Ferienaufenthalt mit heimbringen.

Vor einem Kreis junger Mütter dieses Themas anzusprechen, mag nicht ganz gefährlos sein. Ebenfalls dürfte der Gutmeinende, der dieses Magis unternimmt, die ihm in der ersten Jahresaufnahme entgegengekehrten Einwände erst nach erheblichen Beschäftigungsversuchen widerlegen können. Was aber belagen sie? Man würde keine ruhige Minute haben, wenn man die Kinder nicht bei sich hätte! Man könnte keine Freude empfinden, weil man ständig an die armen, zurück-



losh sich erwachtes Autorsitätsbedürfnis Konflikt auslöst, ist nicht unerwähnt. Ebenso begreiflich scheint es, daß jedweder Vorgesetzter die friedliche Stimmung sorgfältig fernhalten muß, jeins empfindlich fört.

Die Beispiele lassen sich aus vielfältigen Beobachtungen ergänzen. Das „mit oder ohne“ hat jedoch noch andere Hintergründe. Es kann für die eheliche Gemeinschaft Verinnerlichung und Vertiefung bedeuten, gelegentlich für eine kurze Zeit die Situation unbehinderte Zweifelsfreiheit zu genießen. Wanderungen ohne Zeitgebundenheit unternehmen, Vergleichen in einem Bereich etwas abgedämpft jugendlichen Selbstüberzeugung zu empfinden, weil eine Müdigkeit auf schwächere, ungeübte Kräfte feindlicher Begleiter genommen werden muß, oder nicht die unbegrenzte Mühe mahnt, das vermag unerschütterliches Erlebnisglück zu schenken, grade weil sich ungeschwermtes Kleinstsein zur Geltendheit gemeldet ist.

Das sind Einfühlungsmerkmale nicht nur geistig-leiblicher Bedeutung. Denn alles, was die innere Spannkraft steigert, belebt den Gesamtorganismus, legt sich also in körperliche Erholung um. Ist derartige Erlebenserfahrungen die Entschleunigung für eine Ferienzeit ohne Kinder bestimmen oder der Entschluß aus anderen Beweggründen gefaßt wird, ist belanglos. Nur darf nicht alles auf oberflächliche Selbstgefälligkeit gefaßt werden, was vermehrt höhere Einsicht ist. Und das etwaige Befolgen der nicht mitgenommenen Kinder durch Verwandte und Freunde ist gleichfalls hinwählig.

Kinder verfügen im allgemeinen über eine wunderbare Anpassungsfähigkeit. Ob sie einem Heim übergeben werden, ob irgendeine Bezugsperson ihre Pflege übernimmt, immer läßt das Neue seinen gesetzmäßigen, nie ganz erschütterbaren Kern, immer werden sie bereit sein, jegliches, was von den bisher üblichen Regeln abweicht, als das Besondere und darum Bessere zu begrüßen. Die Wiedererfindungsfreude trägt sich ihnen trotzdem nicht. Das Schwere der Eingliederung in die Familiengemeinschaft erfährt dadurch keine Ermüdung. Nach solcher kurzfristigen Umstellung ist vielmehr zumeist das Gewohnte wiederum das Neue und darum hochschätzbar. Und die bestmögliche Präzision, die Vater und Mutter von ihrer erhaltenden Rolle heimbirgen, übertrifft erfolgreich das Glück der Wiedererfindung.

Gib's nicht mehr!

Blaustrümpfe und Bücherwürmer

„Ein Beruf ist nur dann ungenügend für eine Frau, wenn sie ihn nicht mehr mit ihren besonderen weiblichen Kräften durchdringen kann, sondern der Beruf ihr eigentliches Wesen verbiegt.“

Gertrud Scholtz-Klink.

Humor ist gut und Spott. Welches sind Waffen des Geistes in der Auseinandersetzung mit dem Leben? Wenn beständiger Humor und Spott sich auf dem Gebiete des Frauenstudiums mit Erhabenheit besessen, die selbst und übersteigert sind, so ist das erfreulich. Denn dahinter steht der positive Wille, abzugeben.

Es hat Blaustrümpfe, Bücherwürmer und Stubenhüterinnen gegeben, und die harten Forderungen der wissenschaftlichen Ausbildung gingen über die Kräfte manches Mädchens. Aber wir hüten uns wohl, zu glauben, daß damit das Bild der heute im Berufsleben stehenden geistig gesunden Frau erschöpft ist. Wir brauchen uns nur umzusehen, wie an das handgreifliche, warme, wirkende Leben selber zu halten, um zu erkennen, daß es einseitig ist, die heute tätige Akademikerin als ein ganz getriebenes, aber lebensfernes weibliches Wesen hinzustellen.

Manches Zwiesgespräch ist geführt worden zwischen einer werdenden Mutter und einer Arztin, der selbst ein kleines in der Wiege lag. Jede Redensart schien dann erzählen von Stunden, in denen ein Gefährt aus einem Raum von den Quaken sprach, die ihr Leben zu erschüttern drohten, so daß eine unerträgliche Einsamkeit getrennt konnte und für Mutter und Kinder der Weg zu einem gesünderen Dasein frei wurde. Es ist auch vorgekommen, daß eine Mathematiklehlerin mit dem fräulichen Bild für blasse, überanstrengte Geister ihre SchülerInnen in den Wochen vor dem Examen hinausführte in den Park, um in frischer Luft die Geisteskräfte zu befeuchten. Es sind auch Frauen an wissenschaftlichen Instituten, deren Name aus weiblich-mütterlicher Lebenserfahrung soviel Wert ist, wie ein sachkundiger Hinweis auf eine wissenschaftliche Abhandlung.

Was auffällig und laut ist, ist absonderlich benimmt und betragt, wird bemerkt. Man kann aber eine Entwicklung nicht ausschließlich nach diesen Erscheinungen beurteilen. Den Wert ermisst man an denen, die sich ernsthaft und still bemühen.

Es ist gewiß erfreulich, wenn heute die Zahl der Stubenhüterinnen sinkt, wie übrigens auch der Klagen des Männerstudiums zu hören. Denn nach den Jahren der Aneignung der Hochschulbildung und damit der akademischen Berufswahl war es höchste Zeit, daß es zu einer gesunden Sozialpolitik kam. Die Mädchen, die heute die Auslesebestimmungen und höchsten Voraussetzungen für das Studium

Erlebnis in der Deutschlandhalle

Kürzlich — Hochstimmung in der Deutschlandhalle! Die Reichsfrauenleiterin spricht in der Großtagung der NS-Frauenleiterin. Die Halle ist in Licht getaucht, ihr Grundton, das weiße Strahlenspiel, wird überdeckt von vielen leuchtenden Farben. Groß und feierlich schreit die rote Farbenbegeisterung der Kopfseite den Raum bis zur Decke ab, als freudiger Übergang darunter die ansehnlichen Sitzreihen mit den weißblauen NSW-Mädcheln.

Die warme, tiefe, ruhige Stimme von Frau Scholtz-Klink erfüllt den Raum. Sie spricht gerade davon, daß sich die Frau ihr Recht nur auf Grund der aus ihrer eigenen Art gewachsenen Persönlichkeit und Leistung erobern könne. Da wird meine Aufmerksamkeit abgelenkt durch ein leuchtendes Bild unten in der Halle. Ganz vorn, direkt vor dem Podium stehen eine Reihe von Zuhörern, die auf einen Stuhl besetzt haben, um alles aus nächster Nähe hören und sehen zu können. Unter ihnen befindet sich in vorderer Reihe ein großes, kräftiges NSW-Mädchen, das sich selbstbewußt auf zwei Stühle setzt. Dem Gekundem mag das lange Stehen im überfüllten Raum schon nicht leicht fallen, aber das Mädchen, das wahrscheinlich eine schwere Krankheit oder einen Unfall hinter sich hat, muß es unangenehme Mühe kosten. Man sieht's auch daran, wie sie trampfelig die Stühle wechselt, um das Gewicht ihres Körpers bald auf diese, bald auf jene Seite zu verlegen.

König hat sie die Teilnahme der Umfahrungen erweist, und ein Name in den vorherigen Reihe steht sogar auf, um ihr beifällig zu sein und ihr ihren Platz zu überlassen. Aber das Mädchen sträubt sich — gerade das fiel mir, die ich entfernter sah, auf — sie sträubt sich verwehrt, sie will nicht sitzen, sie will stehen bleiben, und steht, als lauter Beifall durch die Halle rauscht, läßt sie wahrhaftig ihre Stühle los und flacht mit, mit besetztem Gesicht, strahlenden Augen, alles vergebend.

Gewiß lassen ihre Kameradinnen stolz in der weißen Selbsthülle auf dem blumengeschmückten Podium, und sie läßt hatte erhaben stehen sollen, hatte sich ihren Platz dort unten gegen eine sorgliche Mutter oder Pflegerin erkämpft. Es war etwas in der tapferen Haltung der Kleinen, mit der sie die gebotene Bequemlichkeit ausschlug, was mir die Worte

von Frau Scholtz-Klink noch mehr zu Herzen gehen, noch fester erscheinen ließ.

Sie sagte etwa: „Was wir wollen, ist der heldische Mensch, und heldisch ist nicht nur der, der viele Schlachten geschlagen hat, sondern jeder, der mutig und furchtlos sein Leben selber gefaßtet und Widrigkeiten tapfer erträgt.“ Und ein andermal war von der inneren Kraft die Rede, die ohne große äußere Mittel die nationalsozialistischen Frauen befähigt habe, ihre Arbeit in den deutschen Gauen, und gerade in den ärmsten und abgelegenen Gegenden, so fruchtbar zu gestalten.

Etwas von dieser inneren Kraft redete wohl auch in dem kleinen NSW-Mädchen. Ihr erliegen es möglich genug, mitzuerleben, wie die Reichsfrauenleiterin und der Stellvertreter des

Führers über die Aufgaben der deutschen Frauen sprachen, um dafür Kraft und Schwäche für einige Stunden tapfer zu überwinden. Es ging ihr so einig und das große Erlebnis, daß sie kleine Vorteile daneben leicht ausschlug, sogar ausschlug zu müssen glaubte, weil es ihre Ehre und ihr Stolz gerührt zu liegen, anders als aus eigener Kraft da zu stehen, wo sie stand.

Ich fürchtete, sie würde es nicht bis zum Schluß aushalten, aber nachdem sie einen kleinen Augenblick geistes hand sie doch wieder da, ein wenig mehr nach vorn gedrängt als anfangs, und erst, als die Reden der Berliner Sturmabteilungen aus dem Saal getragen wurden, verlor ich sie aus den Augen. Hilde Nordstieck-Schröder.

„Großmama hat gesagt...“

Ein schwieriges Erziehungsproblem

Großmutter und Enkelkind — ein Erziehungsproblem? Ja, sind denn die Großmütter nicht lediglich dazu da, Enkelkinder zu verhätscheln und zu verwöhnen? Heute allerdings wird auch für die Großmutter die Frage der Erziehung des Enkelkinds mehr und mehr aktuell. Ist sich ja mehrere Kinder im Hause, und die Mütter, die keine Hausgehilfin haben, können die viele Arbeit schwer allein bewältigen. So folgen Fällen werden sie froh sein, während dieser Zeit ihr Kind in den treuen Händen der eigenen Mutter gut aufziehen zu lassen. Da ist denn oft für einen großen Teil des Tages die Erziehung des Kindes völlig in die Hand der Großmutter gegeben.

Freilich, nur so oft geschieht es, daß die großmütterliche Liebe zu dem Enkelkind dazu verleitet, dem Kinde all und jeden Willen zu tun, um auf diese Weise — wie oft fälschlich geglaubt wird — ein um so eleganteres Band zwischen beiden zu schmieden. Es ist eine immer wieder beobachtete Tatsache, daß Kinder sich ganz besonders zur Großmama hingezogen fühlen.

Die Liebe der Großmutter zum Enkelkind darf insofern niemals dahin ausarten, daß sie es unterläßt, mit erzieherischer Hand einzugreifen, sobald dies vonnöten ist. In Fällen, da durch berufliche Anspannung der Mutter ein Kind für einen großen Teil seines jungen Lebens der großmütterlichen Aufsicht anvertraut ist, erwächst der Großmutter auch die Verpflichtung, das Enkelkind zu einem brauchbaren Menschenkind zu erziehen. Erster Gesichtspunkt sei der großmütterlichen Erziehung sollte das Gebot sein, niemals dem Enkelkinde Unarten zu erlauben, die man dem eigenen Kinde nicht hätte durchgehen lassen. Gerade in diesem Punkt äußert sich so häufig eine gewisse Schwäche. Ebenso gibt oftmals die Großmutter durch Stillkömigen ihre Zustimmung zu Dingen, die die Eltern des Kindes niemals billigen würden. Hier heißt es,

gewissenhaft die großmütterliche Liebe beizugeben und das Enkelkind auch einmal kränken, wenn es nicht folgen will.

Vor allem muß die Großmutter ständig bereit sein, das Vertrauen des Kindes zu seinen Eltern und die Vertrauenshaftigkeit mit ihnen zu erhalten und zu festigen. Sicher gehört auch das Gebot, dem Enkel niemals etwas zu erlauben unter der Bedingung: „Deine Eltern dürfen aber das nicht wissen. Auf diese Weise wird das Kind zu Feindschaften und zum Verbergen seiner Taten erogen. Immer wieder soll ihm die Großmutter einflößen: Tue nur das, was du deinen Eltern sagen kannst, und was sie gut heißen werden!“

Faßlich ist es auch, einem Kinde zu sagen, wenn einmal eine Antunung an ihm gescheitert wird: Du bist genau wie Dein Vater (oder Deine Mutter)! Auf diese Weise wird naturgemäß die elterliche Autorität in jeder Weise untergraben. Werden dann in vorkommenden Fällen die Eltern einmal eine Unart des Kindes rügen, so wird es mit Recht antworten: „Großmama hat gesagt, Ihr wart genau so unartig früher!“ Gegen dieses Argument läßt sich dann schwer ankommen.

Die Liebe der Großmutter und ihre Pflicht für das Enkelkind, in dem sie gleichzeitig ihr eigenes Leben neu erleben darf, hat nicht zu übertriebener Nachgiebigkeit führen. Sobald ein Kind erst merkt, daß bei der Großmama ihm alles erlaubt ist, schlägt es über den Strang und vertritt die Forderung vor dem Alter und vor der erzieherischen Pflicht der Großmutter. Das aber darf nicht sein. Denn das Kind soll zwar mit Liebe umgeben werden, soll aber trotzdem erogen werden zu einem disziplinierten Menschen. J. S.

Was kochen wir in der kommenden Woche?

Montag: Mittags: Gemüsepuppe, Grieschneitten mit Stangelsbeerkompott. — Abends: Kartoffeln mit Speck.

Dienstag: Mittags: Scholle gebaden mit Kartoffelsalat. — Abends: Quark mit Schnittlauch, Radieschen und Rettich, Vollkornbrot.

Mittwoch: Mittags: Grünkernbratlinge mit Kohlragensalat und Kartoffeln. — Abends: Sauermilchsuppen mit Banilkeleiste.

Donnerstag: Mittags: Kohlragensalat von Wirling und Hackfleisch mit Kartoffeln. — Abends: Eierluden mit Salat oder Kompott.

Freitag: Mittags: Khabarberluppe, gediebt mit deutschem Kartoffelsalat, Nudelauflauf mit geräucherten Flundersn. — Abends: Rohkost (Gurke, Tomaten und Karotten) mit Butterbrot.

Sonnabend: Mittags: Bohnen mit Rindfleisch. — Abends: Buttermilchsuppe mit Graupen.

Sonntag: Mittags: Schweinefleisch, gebraten mit Kartoffeln und Karotten, Erdbeerrisotto. — Abends: Käseplatte mit Vollkornbrot.

„Deutsche Hauswirtschaft“

Das Jahrbuch der Reichlichen Deutschen Hauswirtschaft, Organ der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Reichlichen Brauereiwesen, ist im Verbands der Hauswirtschaft, unter Frau, die Reichliche Reichlein im eigenen Saß ist, gebildet. Daneben dient ein gründlicher Einblick über die deutsche Volkswirtschaft und den Regierungswesen im Reichlichen Jahrbuch der Hauswirtschaft. Ein sorgfältig ausgearbeiteter Alltagsratgeber für heimisches Einkommen gibt der Wohnzahl der Reichlichen wertvolle Anregungen und Unterhaltungen und bereichert den auch sonst nicht ohne ansehnlichen Erwerbungsbeitrag, der mit häufigen über vernünftige Haushaltsführung und den richtig eingerichteten Bioraterraum seinen Vollwert findet.

Mit den kulturvollen Zinnen überliefert das Jahrbuch die Hauswirtschaft auf Reichlichen und Reichlichen Haus- und Volkswirtschaft um das Reichliche Jahrbuch.

Ein praktischer Wäschetrockner



Bild: Scholtz-Klink

Für die kleine Wäsche, die zwischen den üblichen Waschtagen überall mit anfallt, ist dieser neue Hängetrockner ein ideales Trockengelegenheit. Zusammengeklappt nimmt er nur sehr wenig Platz ein, und aufgespannt ergibt er eine Trockendänge von 15—20 Meter. Daß man ihn an zwei Oesen überall leicht aufhängen kann, ist ein besonderer Vorteil seiner Bauart in Hängemattenform.

Auf den hochkant stehenden Buchenholzleisten, die in bestimmten Abständen auf den seitlichen Leisten, und unbeweglich angeordnet sind, wird die Wäsche in üblicher Weise

mit Klammern befestigt. Durch diese Anordnung löst sich auf verhältnismäßig kleinem Raum viel Wäsche zum Trocknen unterbringen.

Der neue Hängetrockner wird in 2 Größen geliefert. Voll aufgespannt etwa 3 1/2 Meter lang und 1 Meter breit (Trockendänge etwa 20 Meter), und etwa 2 1/2 Meter lang und 65 Zentimeter breit (Trockendänge etwa 15 Meter). Der Trockner hat keine Teile, die einer Abnutzung unterliegen, und er dürfte bei normaler Handhabung so ziemlich unverwundlich sein. Senowitz.

Enthülltes Geheimnis

ROMAN VON
CURT REINHARD
DIETZ

Die Aufzeichnungen
des Dr. Probus Larsen

Gedruckt 1936 bei E. Geyers-Bleau, Berlin

17. Fortsetzung

Das war wieder einmal so erst Bastian Zoon: Ich rief ihn sojungen in höchster Not zu Hilfe, und er — konnte gut ein paar Tage Erholung gebrauchen! Er hatte eben keine Grundzüge und davon hieß einer: „Was man zu schwer nimmt, kann man nachher nicht tragen!“ Er nahm nichts zu schwer, der gute Bastian. Wir hatten er einmal in ein Buch geschrieben als Widmung: „Erst mag's, dann mag's — erst mag's, dann mag's!“ Auf den Nachsatz, eigene Dichtung, ist er heute noch stolz.

Am folgenden Morgen fuhr ich nach Ebern hinüber, einen Landbühnen mit etwa dreitausend Einwohnern, einem malerischen kleinen Fleck mit buntemaltem Häuserfronten, puzigen Schaufenstern mit halberleierter Krimstrans darin, wunderrollen alten Wandwerkstücken über vielen Säulstören und erhaunlich viele

die Kraft hatte, den Herrn Eibentamp als seinen ... Mörder ... ja, man muß schon so sagen ... zu bezeichnen, dann muß er auch die Klarheit gehabt haben, um ihn zu erkennen, nicht wahr?

„Es kann auch eine reine Vermutung Tyrrolts sein, Herr Richter.“

„Ein Zeuge hat bereits ausgesagt, daß Tyrrolt und Eibentamp am späten Nachmittag jenes Tages sich heftig stritten ...“

„Deshalb braucht man immerhin noch niemanden ermorden zu wollen. Vielleicht hat sich der Zeuge aber auch über die Heftigkeit des Streites getrrt — soviel ich Tyrrolt kenne, ist er recht impulsiv.“

Der junge Richter stieß erregt mit dem Ende seines Fingerrittes auf die Schreibtischplatte. „Dann begreife ich nur nicht ... überhaupt, ich kann das nicht verstehen ... daß

Lebensphilosophie unterm Regenschirm



Berlieb



Berlieb



Berliebert

(Ebenhaupstheil)

„Aber andererseits steht so vieles gegen ihn! Man hat Eibentamp abends um die Tatzeit in der Nähe des sogenannten „Professorenhauses“ gesehen. Das dürfen Sie nicht außer acht lassen. Und die Aussagen beider Zeugen sind so bestimmt, daß kaum ein Zweifel daran möglich ist ... gar kein Zweifel. Und wenn Sie das alles zusammenfassen, Herr Doktor — der Streik am Nachmittag, überhaup Herr Eibentamps plötzliches Auftauchen in Ebern und der Besuch bei Tyrrolt ... man hat ihn abends dort oben gesehen, was er jetzt nicht einmal mehr ernstlich abstreitet, und als Schlüsselglied in der Kette die Aufschuldigung, die Tyrrolt selbst erhoben hat ...“ Er machte eine abwehrende Geste und blidte mich fast erschroden an. „Am Himmelswillen, denken Sie nicht etwa, daß ich hier bereits ein Urteil fällen will ... nichts liegt mir ferner ... und ist auch gar nicht meines Amtes, im Gegenteil ...“

Zu meiner ungeheuren Verblüffung fühlte ich zugleich mit meinem Händedruck, wie er sich gefächelt einen zusammengeklüffelten winzigen Zettel zuzob. Best lag das Papierchen zwischen meinen Handflächen. Kein Blattel wurde dabei in Eibentamps glühem fangigen Gesicht. Er hielt meine Hand fest und wiederholte, indem er sie nochmals herzlich schüttelte: „Sehr nett von Ihnen! Vielen Dank, Doktor Larsen!“

„Sprechen wir nicht lange über eine Selbstverständlichkeit, Herr Oberst“, wehrte ich ab. „Aber ich freute mich sehr darüber, daß er anscheinend mit meinem Kommen geredet hatte, schon vor Erhalt meiner Depesche. Das hätte mir aus seinen Worten hervorgegangen. Der Zettel gilt in meine Hand. Nach einer Weile, während des Gesprächs, konnte ich ihn unaufrichtig in die Brieftasche schieben.“

„Ich bin gekommen, Herr Oberst, um Ihnen meinen Befund, eine erste Hilfe sozusagen, anzubieten.“

Wieder lächelte er. „Eine böse Sache, in die ich da hineingeraten bin, Doktor Larsen! Uebrigens — woher haben Sie es so schnell erfahren?“

„Aus einer Berliner Zeitung. Ich las es vorgelesen nachmittags.“

„Als auch schon in der Zeitung ...“, sagte er ärgerlich und blickte auf die Lippe. Leise setzte er hinzu: „Was ist mit Tyrrolt?“

„Aufsicherend ohne Hoffnung“, gab ich, nun ebenfalls die Stimme senkend, zurück. „Immer noch ohne Bewußtsein.“

Eibentamp schweig.

„Was wünschen Sie, was nun zunächst geschehen soll, Herr Oberst? Was kann ich für Sie tun? Verfügen Sie sich nachdankend über mich!“

„Dank, Doktor Larsen. Nichts soll geschehen, notwendig gar nichts.“

„Ich hätte ihn erkaunt an, glaubte, ihn nicht richtig verstanden zu haben.“

„Nein, wirklich, vorläufig nichts. Ich bin hier ganz gut aufgehoben. Und alles andere wird sich finden. Die Anweisungen an meine Firma kann ich von hier aus schriftlich geben. Was sonst ich, werde ich mir überlegen.“ Er warf einen hebeulamen Blick auf meine Tasche, in die ich den Zettel hatte verschwinden lassen. „Ich werde Ihnen dann wieder Nachsicht geben.“ Er betonte das „wieder“, und ich verstand, was er damit sagen wollte.

Eigentlich hatte ich ihm zu seiner Berufung mitteilen wollen, daß ich Bastian Zoon — also einer der fähigsten deutlichen Kriminalisten — noch heute erwartete. Ich weiß nicht, warum — aber nun vorläufig ist es ihm, wie auch dem jungen Richter. Ich hatte plötzlich das unbekannteste Gefühl, Bastian Zoons Eingreifen könne Eibentamp sogar unermesslich sein. Eine Vermutung ließ ich mir auf für die ich später den Beweis der Richtigkeit erhielt: Christoph Eibentamp liebte aus Sorge um seine Frau, um ihr Geheimnis zu wahren, war er bereit, wenn es ihm mußte, ein Verbrechen zu sühnen, das er nicht begangen hatte!

Eibentamp erhob sich.

„Wenn Sie die Freundlichkeit hätten, in den nächsten Tagen nochmals hier vorzusprechen, Doktor Larsen, wäre ich Ihnen sehr dankbar.“ Er schaute tragend zu dem jungen Richter hinüber. „Ich lege voraus, daß die Besörde nichts dagegen einzuwenden haben wird, wenn ich Ihnen dann nachmittlicher Ueberlegung meine Entschlüsse übermitteln werde.“

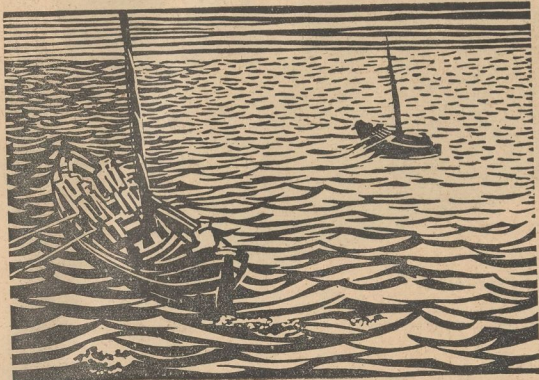
Eibentamp reichte mir die Hand. Für den Bruchteil einer Sekunde zuckte es um seinen vollen männlichen Mund, als wolle er noch etwas sagen, niederstieß er es aber mit der feilen Ueberlegenheit einer inneren Bemerkung. Dann sagte er schnell: „Leben Sie wohl, lieber Freund!“

Er machte dem Richter eine höflich-lebenswürdige Verbeugung und schritt rasch zur Tür, ohne sich noch einmal umzublicken. Draußen hand ein bewaffneter Landjäger.

Ich verabschiedete mich nun ebenfalls. Im Goshaus zur Traube am Marktplatz lag ich um Mittag. In einem unbewachten Augenblick hatte ich den Zettel heranzu, den Christoph Eibentamp mir ausgehakt hat. Er lautete:

„Verleihen Sie unter allen Umständen, meine Frau zurückzugeben. Sie darf jetzt nicht ohne Rat und Hilfe sein. Verbringen Sie sie über mein Schiffal. Es wird noch alles gut werden.“

Fortsetzung folgt



Holzschmitt von G. Brockmann

Ostseefischer

Gasthäuser mit ebenso schönen alten Wirtshäusern über den Türen.

Am Bezirksgericht wurde ich zu dem zuständigen Beamten, dem Stellvertreter des in jenen Tagen gerade auf einer Urlaubsreise abwesenden Richters, geführt. Es war ein junger, lebenswüthiger Mensch, wohl noch ein Reiserender oder ähnliches, und seine plötzliche Würde schien ihm angefrischt des kalten Tyrrolt mehr Kummer denn Freude zu bereiten. Ich sagte ihm, daß ich aus Berlin bereizeit sei, um dem Obersten Eibentamp meinen Befund leisten zu können, und bat ihn, mir eine kurze Unterredung mit diesen zu gestatten.

Er blidte erkaunt auf. „Oberst Eibentamp? Der in Haft Genommene gibt an, Kunstbühnen zu sein.“

„Oberst Eibentamp hat nach dem Kriege den Dienst quittiert, er ist aktiver Offizier im deutschen Heere gewesen. Heute ist er Besitzer eines bekannten Berliner Kunstverlages und einer großen Kunsthandlung, Herr Richter.“ (Auf gut Glück verließ ich ihm diesen Titel, ich wußte, nebenbei gesagt, auch nicht recht, wie man hierzuand die betreffende Berufsgruppe anzureihen hatte. Nun, ichaben konnte es jedenfalls nicht.)

Er zögerte einen Augenblick und legte sein süßliches frisches Bubengesicht in nachdenkliche Falten. Wahrscheinlich war er sich nicht ganz im klaren darüber, ob eine Unterredung, wie ich sie erbat, zulässig war oder nicht. Dann fragte er: „Sie haben getrunn bereits dem ... dem Herrn ... Eibentamp telegraphisch Ihren Befund angefündigt, nicht wahr? Wir haben ihn davon in Kenntnis gesetzt.“

„Dank, vielmals. Da, ich benachrichtigte Herrn Eibentamp. Es muß ihm ja selbstverständlich die Möglichkeit gegeben werden.“

„Selbstredend ... ohne Zweifel ... ein Rechtsbestand und überhaupt ...“ Er schlochte ein paarmal, fuhr sich mit dem Fingerring der linken Hand zwischen Hals und Kragen, die Situation schien ihm ein bißchen heiß zu machen. „Eine abheulische Sache ... nicht wahr? Man kann doch fast gar nicht glauben, daß dieser Mann —“ Er schwieg und stierte die Ahnen.

„Sie meinen, daß Oberst Eibentamp der Täter sein könne?“

„Er nichte nachdenklich, fast widerwillig, und zeichnete Männchen auf das Altentisch, das er vor sich liegen hatte.“

„Ich bin überzeugt davon, daß Oberst Eibentamp nicht der Täter ist“, sagte ich ruhig, „wenn auch vielleicht der erste Ansehigen gegen ihn sprechen mag.“

„Es bricht alles gegen ihn, Herr Doktor Larsen. Und nichts als vielleicht seine Erfindung für ihn. Tyrrolt hat ihn ja selbst als den Täter bezeichnet.“

„Tyrrolt kann sich getäuscht haben.“

„Er schüttelte den Kopf. „An solchem Moment kauft man sich wohl nicht. Wenn Tyrrolt noch

Eibentamp sich nicht im geringsten verbeigt ... Er leugnet nichts, freitet nichts direkt ab ...“

„Er freitet nicht ab, der Täter zu sein“ warf ich verwundert ein.

„Er freitet es nicht ab und gibt es auch nicht zu! Sein Verhalten ist mir einfach fahlehaft. Entweder er gibt nur ungenaue Auskünfte, macht Ausflüchte — oder er schweigt einfach. Und das alles in einer so ... in ...“

Der nette junge Mensch lächelte. „... in einer so verbindlichen und lebenswürdigen und korrekten Form, daß man ihm einfach nicht bekommen kann!“

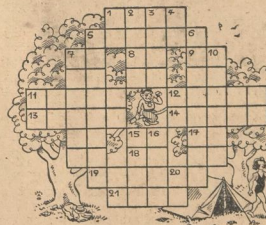
„Wenn er das tut, Herr Richter, dann ist es in meinen Augen nur ein Beweis mehr dafür, daß er sich schuldlos fühlt.“

UNSERE RAETSEL - ECKE

Bilderrätsel



Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Wäldchen, 5. Zweifelpant, 7. Tierisches Produkt, 8. Fauttier, 9. Eketrisches Maß, 11. Mohammedanische Schrift,

Auflösungen

12. Vorfringender Rand, 13. Wolf, 14. Stromzuführer, 15. Eindeutiger Sportkampfschied, 17. NS Organisation, 18. Veraltete Ausrede, 19. Altörmischer Volksführer, 21. Schabenein.

Centrecht: 1. Anruf, 2. Land, 3. Göttin, 4. Augenbild (im Volksmund), 5. Wolfessturm, 6. Jugendheld, 7. Erdteil, 10. Sinnpflanzen, 11. Abkürzung für ein Längemaß, 12. NS Organisation, 15. Zwischenbild, 16. Berggipfel, 20. Auerohr.

Silbenrätsel

1. Dornstheim, 2. Erlenbruch, 3. Reogens, 4. Tannenberg, 5. Opium, 6. Donnerkeil, 7. Büffel, 8. Entführung, 9. Gavotte, 10. Keicher, 11. Anze, 12. Bohrer, 13. Hetero, 14. Irene, 15. Einde, 16. Rißfläche, 17. Erich, 18. Amosens, 19. Neunfirzen, 20. Ewers, 21. Nobelpreis, 22. Reibellen, 23. Casadorn, 24. Infanterierung, 25. Chartreuse, 26. Eklippe, 27. Reufliber, 28. Sabenneller. — Der Tod begrub hier einen reichen Befehl, aber noch schönere Hoffnungen.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Henna, 4. Sinus, 5. Aitar, 9. Negrim, 11. Lene, 13. Saba, 15. Eis, 16. Dos, 18. Silf, 19. Fuß, 20. Ehe, 21. Gel, 22. Tee, 24. Ani, 26. Elis, 28. Agel, 29. Marfiole, 32. Miere, 33. Nidda, 34. Trier.

Centrecht: 1. Halle, 2. Male, 3. Arie, 4. Sir, 5. Iris, 6. Schaf, 8. Nalo, 9. Salmun, 10. Wollage, 12. Efel, 14. Biene, 16. Oh, 17. See, 21. Sobin, 23. Ente, 25. Aler, 27. Sand, 28. Ner, 30. Rin, 31. Ort



„Das Weiberregiment“

Heli Finkenzyeller als Rosel von Zacherbräu, Erika von Thellmann als Cilli Samhaber und Hermann Erhardt als Alois in den Hauptrollen

Deutschlands Sprachrohr um die Welt

30 Jahre Nauener Großfunkstation - Deutschland eroberte den Ätherraum

Die Großfunkstation Nauen, deren Ruf heute bis in den fernsten Winkel der Erde dringt, kann in diesen Tagen ihren 30. Geburtstag feiern. Deutscher Wintergeist war es, der vor nunmehr drei Jahrzehnten mitten in der wälderhaften Landschaft ein Werk aufbaute, das Vorbildlich für die ganze Welt geworden ist.

Masken wuchsen aus dem Luch

Um die Jahrhundertwende hatten Meer und Flotte, in den felsigen in Südafrika und der Mandatschsee ihre ersten Erfahrungen mit Funkgeräten gesammelt. Auch die Schiffahrt und Küstenschutz begannen sich für den Einsatz der drahtlosen Telegraphie zu interessieren. Neben den sechs von Telefunken gebauten deutschen Küstenstationen war ungefähr ein Dutzend größerer Sendeanlagen in der Welt im Bau. Die deutschen Telefunken-Ingenieure wettbewarben mit ihren ausländischen Kollegen. Um Vorbildliches leisten zu können, reiste in jenen Tagen der Entschluß, eine eigene Versuchsstation zu schaffen. Die Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, damals gerade drei Jahre alt, padtete mitten im Nauener Luch im April 1906 ein größeres Gelände und ging an die Aufbau der Versuchsstation.

Für die Schwingenerzeugung wurde im Anfang eine Knallfunkenstrecke benutzt, die ihrem Namen alle Ehre machte, denn ihr Trommelfeuer konnte man weit über das Luch hinweg hören! Die Nauener Bürgerchaft und die umliegenden Dörfer machten, aufgebracht aus ihrer ländlichen Ruhe, zunächst die Versuchsstation für alles verantwortlich, 1906 war ein trockener Sommer, in dem natürlich die Funken den Regen verlagte hatte. Aber auch an dem darauffolgenden nassen Jahre 1907 waren der hohe Mast und die Antennen schuld, die die Gewitterwolken aus der ganzen Gegend zusammengezogen hatten.

Erster Ruf nach Petersburg und Teneriffa

Die aufgewandte Mühe sollte sich lohnen! Denn bereits die ersten Sendungen, wurden in Petersburg - 1400 Kilometer - und auf einem Dampfer bei Teneriffa - 3500 Kilometer - vernommen! Unermüdlich schritt die Arbeit weiter und es erwuchs aus der kleinen Versuchsstation bald eine große und praktisch verwendbare Nachrichtenendstelle.

Sprachrohr Deutschlands im Krieg

Das durch wertvolle Pionierarbeit geschaffene Werk leistete bald für Deutschland

wertvollste Dienste. Als der Weltkrieg ausbrach, fanden 2 fertige Sender mit 100 kW bereit. Eigene Stationen, die in Nord- und Südamerika errichtet worden waren, das große Kolonialfunknetz und zahlreiche Stationen auf deutschen Ueberseebooten, ermöglichten es, daß während des ganzen Weltkrieges, nachden jede andere Verbindung abgeschnitten war, Nauen das einzige große Sprachrohr Deutschlands in die Welt sein konnte. Die technischen Verbesserungen führten dazu, daß im Sommer 1918 die Sendungen der deutschen Großfunkstation auch auf der Gegenseite des Erdballs, in Neuseeland, - 18 000 Kilometer entfernt - aufgenommen werden konnten: Das deutsche Sprachrohr umspannte erstmalig den ganzen Erdball!

Nach Beendigung des Krieges erhielt Nauen, das nunmehr von einer Tochtergesellschaft der Telefunken, der Transradio fortgeführt wurde, neue Aufgaben. Die Errichtung des Hörfunkens, die Verwendung von Kurzwellen, der Beginn des drahtlosen Fernsprechverkehrs nach Heberles, die Bildtelegraphie und gerichtete Kurzwellenstrahler machten immer größere Fortschritte. Als 1932 die deutsche Reichspost die Nauener Großfunkstation übernahm, war aus der kleinen Versuchsstation von 1906 die größte Funkstelle des europäischen Festlandes geworden, die für jeden Art von Nachrichtenverkehr nach allen Teilen der Welt auch den höchsten Anforderungen gewachsen war.

Photoratschläge zur Ferienzeit

Kamera gut nachprüfen! - Und andere Vorbereitungen

Die Ferienzeit steht vor der Tür! Zu den vielen Vorbereitungen, die vor einer Reise getroffen werden müssen, darf auch die Photovorbereitung nicht vergessen werden. Ob See-, Hochgebirgs- oder Wanderfahrt, unter unentbehrlicher Begleitung, die Kamera, will vorher noch einmal gut überprüft sein.

Man nehmen wir einen weichen Saarpinsel und säubern den Balgen innen gut aus, das verhindert die häßlichen Pünktchen und Staubfäden auf den Negativen. Auch die Linjen werden vorzüglich abpoliert (mit weichem, feinstem Leinwand- oder Lederstück), denn Fingerabdrücke auf dem Objektiv wirken sich sehr störend auf den Bildern aus. Die Brillant- und optischen Durchsichtsgläser werden wie das Objektiv vorzüglich blank poliert. Sehr wichtig ist es auch, den Verschluss nochmals genau zu kontrollieren (nötigenfalls hilft der Fachmann gern dabei mit). So man sich schöner Film fänger gerettet werden, wenn - ja, wenn gerade der Verschluss nochmal geprüft worden wäre. Alles Kleinigkeiten, die so einfach sind und dabei ohne irgendwelche Kosten zu verurteilen, versorgt werden können.

Auch die Auswahl des Aufnahme Materials ist von größter Wichtigkeit. Manam ist es auf alle Fälle, sich schon zu Beginn der Reise genügend Filme und Platten in bekannter und gewohnter Qualität zu besorgen, damit man dann unterwegs nicht etwa in irgendeinem kleineren Ort ein völlig unbekanntes Fabrikat

kaufen muß, mit dem man nichts Rechtes anzufangen weiß. Gerade das Eingekauftelein auf ein bestimmtes Fabrikat hat unterwegs seine Vorteile, da man so die Eigenheiten, wie Belichtungs-Spielraum, Farbempfindlichkeit, Haltbarkeit usw. kennt und entsprechend berücksichtigen kann.

Aber sich vor der Reise noch einen neuen Apparat zulegen will, ist unbedingt gut daran, rechtzeitig zu kaufen. So fünf Minuten vor der Abfahrt des Zuges kaufen und dann während der Fahrt die Gebrauchsanweisung lesen, bringt sicher keine guten Resultate. Ein Film soll man wenigstens vorher „verpfeifen“, damit man mit den Sandgritfen der Kamera vertraut ist und sich über auftretende Mängel beraten lassen kann. Auch für die Verarbeitung der Bilder während der Reise möchte ich zum Schluß noch einen guten Rat geben. Sollen die Aufnahmen schon unterwegs verarbeitet und nicht nach Beendigung der Reise dem bekannten Fachmann am Ort übergeben werden, so ist es auf alle Fälle empfehlenswert, sich nur einem wirklichen Fachmann anzuvertrauen. Ist dann man erleben, daß die schönsten Bilder durch sogenannte „Nachfachleute“ verdorben wurden und nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt waren. Gelpart hatte der Photofachhaber meist nur ein paar Feinlinge und erhielt dann dafür minderwertige, nicht fachmännische Arbeit. K. G.

Deutsche Filme in deutscher Landschaft!

Die Zeit ist wieder da, wo di. Verfilmungsräume, die Theater und die Konzerthalle sich leeren. Die schönen langen Abende ziehen den Menschen hinaus ins Freie, vor allem wenn die Sonne es tagsüber besonders gut gemeint hat, dann bieten die Abende eine rechte Erholung. Man kann es verstehen, wenn dann die Volksgenossen keine große Lust verspüren, sich in geschlossenen Räumen aufzuballen.

Aus dieser Erkenntnis heraus ludte die Gaußmilchhalle Halle-Merzbach schon des längeren nach einem Wege, wie sie auch in der warmen Jahreszeit die Arbeit erfolgreich weiterführen könnte und empfahl, die Filmveranstaltungen im Freien abzuhalten. Die erste Empfehlung hatte zuerst nur geringen Erfolg. Aber die Gaußmilchhalle ließ sich nicht entmutigen, sondern wiederholte im nächsten Jahre ihre Anregung. Da wagte man doch einen Versuch, man wählte ihn, wie ein Filmregisseur damals selbst schrieb, „trotz aller Bedenken“. Und der Versuch gelang, so daß die Freilichtveranstaltung heute eine Feststunde ganz eigener Art wurde. Diese neue Form gewann zusehends an Boden, und die Berichte sind voll des Lobes; sie erkennen an, daß die Wirkung der Filme außerordentlich gesteigert worden sei, und es wird immer wieder betont, daß gerade die natürliche Umgebung den Vorkängen auf der weiten Wand besonders „belebend“ wirken habe. Schreie doch eine Ortsgruppe: „Die Teilnahme in dieser zur Abendzeit benutzenden Umwelt mit ihrer magischen Beleuchtung wurde lebendig, Wirklichkeit, Erlebnis im natürlichen Übergang vom Schein zum Sein.“ Die Berichterstatter melden, daß „die Tonwiedergabe gerade im Freien ganz ausgezeichnet“ gewesen sei, und ein Filmstellerschreiber weiß von dem löst etwas verächtlich an geliehenen Schmaltonfilm ganz besonders hervorzuheben, daß seine Wiedergabe im Freien „unvergleichlich besser war als im Saal“. „Mein mehr abweisendes Urteil habe ich nach unserer Freilichtveranstaltung gründlich geändert“ bekennt ein Parteigenosse.

Der Erfolg der Freilichtveranstaltung ist so offenkundig, daß die Gaußmilchhalle auch in diesen Tagen auf dem erprobten Wege weitergehen wird, und sie ist überzeugt, daß sie dadurch dem NS-Film neue Freunde gewinnen wird. Sie führt nur Filme vor, die in ihrem Stoff volks- und bodenverbunden sind. Und wo könnten solche Filme wirkungsvoller sein als unmittelbar unter deutschem Himmel, in deutscher Landschaft und zwischen deutschen Büumen! So wird sich kein Volksgenosse dem eigenartigen Jauber einer Freilichtveranstaltung mit dem NS-Film entgegen lassen.



